A IV 11
1065 1
31x

Miscellen

zur

Geschichte

der

Cultur und der Kunst

des

Alterthums.

von

J. F. Facius.

Coburg, 1805.
bei Rudolph August Wilhelm Ahl.

A IV 11/31

Vorrede.

Die Veranlassung zur Herausgabe dieser kleinen Samlung gaben einige mit Beifall aufgenommene Gelegenheitsschriften. Es erscheinen diese hier theils ganz umgearbeitet, theils vermehrt, und haben noch einige neue Aufsäze zur Zugabe erhalten. Dahin gehören Nr. II. IV. VII. IX.

Der Titel hätte vielleicht heißen können: Kleine Antiquarische Schrif-

ten. Da man aber häufig mit dem Ausdruk antiquarisch nicht den richtigen Begriff zu verbinden pflegt, so habe ich lieber den vorstehenden gewählt, der wohl vielmehr dem Inhalt entspricht.

Inhalt.

I. Ueber die Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen der Griechen.

II. Ueber die Bibliotheken der Alten.

III. Ueber das Alter der künstlichen Automaten.

IV. Beiträge zur Geschichte der Siegelringe des Alterthums.

V. Ueber die Sage: daß Archimedes die Römische Flotte vor Syrakus durch Brenspiegel in Brand gestekt habe.

VI. Ueber die Besoldungen der Staatsdiener bei den Griechen und Römern.

VII. Einige Dichtungen des Griechischen Alterthums vom Tode.

VIII. Ueber die Aegis.

IX. Des Römers C. Verres Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten.

I.

Ueber die Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen der Griechen.

Der Geist und die Cultur der Griechen zeichnete sich bekantlich durch Wissenschafften und Künste besonders aus. In den leztern aber zeigten sich ihre Vorzüge nicht nur in dem Idealischen und Mechanischen derselben, sondern auch in ihren Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen, die man gleichsam die Sprache und Schrift der Kunst nennen kann.

Symbole sind versinlichte, personifirte einzelne Begriffe; Zeichen und Bilder abstrak-

ter Ausdrükke. 1) Unter der Allegorie aber und den Allegorischen Vorstellungen versteht man die Zusammenstellung und Verbindung einzelner Symbole zum Ausdruk bestimter Vorstellungen und Gedanken. 2)

Das Symbol darf nur das Algemeine und Wesentliche der Begriffe versinlichen, da-

1) So, der Hahn das Bild der Wachsamkeit und Munterkeit — zwei in einander geschlungene Hände, das Sinnbild der Eintracht nnd des Bundes; — die Biene, das Symbol der klugen Arbeitsamkeit; — der schwärmende Bienenstok, das Bild eines Staats, der Colonien ausschikt, so wie man dies auf den ältesten Münzen von Athen und Ephesus findet; S Begeri thesaur. Brandenb. T. II. p. 503. u. 504 Haym thes. Brit. I.

2) So auf einem geschnittenen Stein: ein Hahn an einen Wagen gespant, in dem der Fuchs kutschirt. Diese zwei auf solche Art zusammengestelte Symbole können keinen andern als diesen Gedanken ausdrükken: List besiegt auch die Munterkeit und Wachsamkeit. Beger, in deßen Thesaur. Brandenb. T. I. p. 135. dieser Stein vorkomt, hat diese Vorstellung viel zu gesucht und falsch gedeutet.

mit die algemeine Erkenbarkeit nicht leide; die Allegorie dagegen kann sich mehr auf das Zufällige und Specielle beziehen. Je scharfsinniger und natürlicher die Symbole gewählt und zusammengestelt sind, desto vorzüglicher muß nothwendig die Allegorische Vorstellung seyn; wovon uns die Griechische Kunst die schönsten Beispiele giebt. Je unnatürlicher, gesuchter und gekünstelter dagegen diese Zusammensezzung ist, desto Geist- und Geschmakloser muß sie seyn; wozu die Emblemen- und Allegoriensammlungen der lezten Jahrhunderte die deutlichsten Belege sind. 3)

Außer einer Menge von Religions und Götter-Symbolen, welche die Kunst des Alterthums darstelte, hatten die Griechen auch noch viele Abstrakte personifirt, und behielten diese einmahl angenommenen Vorstellungen fast beständig bei. 4) Schade ist es, daß die alten

3) In v. Ramdohr über Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom, findet man mehrere dahin gehörige Bemerkungen und Belehrungen, als 1. Th. p. 188. 3. Th. 218.

4) So standen zu Lacedämon die Tempel der Furcht, des Gelächters, des Todes,

Schriftsteller uns die wenigsten davon, so wie sie dargestelt waren, beschrieben haben, um den feinen Griechischen Geist hieraus wahrnehmen zu können. Doch ist vielleicht eine einzige Vorstellung, die durch mehrere Kunstwerke uns aufbehalten worden ist, schon hinreichend um uns jenen deutlich zu zeigen; ich meine das schöne Symbol des Todes, den Genius mit übereinander geschlagenen Beinen und mit einer zum Auslöschen umgekehrten Fakkel. 5)

Eine ganz alte Kunstvorstellung des Todes und des Schlafes komt am Kasten des Cypselus vor. (Pausan. 5. B. 18. C. 1.) Zwei Genien

in welchen wahrscheinlich auch die Abbildungen davon aufgestelt waren. S. Plutarchs Leben des Cleomenes S. 9. Zu Corinth stand das Bild des Schrekkens (Δεῖμα) als eine Frauensperson vom furchbarsten Ansehen. S. Pausan. 2. B. 3. C. Im Tempel der Juno zu Elis war am Kasten des Cypselus, der gewaltsame, unvermeidliche Tod (Κηρ) abgebildet als ein Weib mit gräulichen Thierzähnen und krummen Nägeln der Hände; Pausan. 5. B. 19. C.

5) S. Leßing, wie die Alten den Tod gebildet. Berlin 1769. kl. 4.

in den Armen der Nacht die als ein Weib gestaltet ist; der eine von weisser Farbe schlafend, und der andere von schwarzer Farbe einem schlafenden änlich, beide aber mit geschränkten Füßen. 6)

Die Griechen hatten nemlich zum Behuf dieser Symbolischen Kunstvorstellungen ein aus ihrer Pneumatologie hergenommenes Vehikel, welches ihnen sehr gute Dienste that, nemlich die Genien. Durch Hülfe derselben konten sie häufig die Art der Bezeichnung und Vorstellung von der Wirkung der vorzustellenden Sache hernehmen. So komt der Schlaf vor,

6) Daß die übereinandergeschlagenen Beine, als Bild der Ruhe mit zur ganzen Symbolischen Vorstellung des Todes gehören, scheint wohl außer Zweifel zu seyn. Auch ist es nichts weniger als dem Sprachgebrauch zuwieder, wenn Leßing in dieser Stelle des Pausanias die Worte, διεστραμμενους τους ποδας, von solchen übereinander geschränkten Füßen erklärt. Denn διαστρεφειν heißt eigentlich, aus der geraden Richtung kehren, also ebensowohl übereinander, als auseinander kehren. S. Schweighaeuser Lexic. Polybian. διαστρεφειν.

wahrscheinlich als ein Genius vorgestellt, der einen Löwen einschläfert, mit dem Beinahmen der Beglükende (Επιδωτης.) 7)

Alle diese Symbolischen Vorstellnngen musten ihrer Natur nach gröstentheils sehr einfach seyn; doch findet man, wiewohl selten, auch zusammengesetztere, welche Zufälligkeiten des Begrifs mit einschliessen. Ich rechne hieher die Vorstellung des Jupiter Philius, (des Beschützers der Freundschaft) die mir das Bild der erheiternden, begeisternden Freundschaft darzustellen scheint. Jupiter war dem Bachus änlich abgebildet, mit Cothurnen, in der einen Hand ein Trinkgefäß, in der andern den Thyrsusstab haltend; auf dem Thyrsus saß der Adler. 8)

Durch die Kunstvorstellungen der Gottheiten und ihrer bestimmten Attribute, und durch die Menge vorhandener und bleibender Symbole muste nun freilich den Griechen die Er-

7) Pausan. 2. B. 10. Cap. 2. u. das die Noten.

8) Zu Megalopolis in Arkadien im Tempel desselben. Pausan. 8. B. 31. Cap.

findung schöner Allegorischer Vorstellungen leichter werden, als andern Völkern. Dennoch gehörte der feine Griechische Geist dazu, um diese vorhandenen Ideen und Vorstellungen leicht und einfach zu verbinden nnd zu reihen. Denn Simplicität und die daher entstehende Leichtigkeit und Verständlichkeit machen die Haupteigenschaften der Kunstallegorie der Griechen aus.

Einfach und leicht konte daher der Griechische Künstler aus dem Schazze seiner Religions-Symbole, das Unglük anhaltender Dürre und die nach Regen lechzende Erde so vorstellen: Die Erde liegt flehend vor dem Jupiter. 9) Denn vom Jupiter, dem Symbol des Himmels, kam nach den Begriffen jener Zeit der Regen. 10)

9) Dieses Kunstwerk, das sich wahrscheinlich auf die bekannte Geschichte des Aeacus bezog. (S. Pausan. 2. B. 29. C. 6. u. Isocrates Lobrede auf den Euagoras) stand zu Athen. S. Pausan. 1. B. 24. Cap. 3.

10) Daher hatte er den Beinahmen, ὑετιος, ομβριος, Pluvius, der regnende Jupiter; und die Redensart, Ζευς ὑει, Jupiter regnet, war sehr gewöhnlich.

Eine der natürlichsten Arten der Allegorischen Darstellung ist wohl diejenige, welche Ursache und Wirkung nebeneinander stelt; und und dieser Vereinigungspunkt scheint bei den allermeisten Allegorischen Vorstellungen der Griechen, offenbarer oder verstekter zum Grunde zu liegen. Manche erhobene Arbeit und mancher geschnittene Stein kan gewiß hieraus eine mehr oder weniger wahrscheinliche Deutung erhalten. Doch wird kein verständiger Kenner des Alterthums hierinnen zu weit gehen oder pergeßen, daß der Künstler oft nur individuelle Ideen und Beziehungen des Liebhabers darstellen mußte. Nicht ohne Grund aber glaube ich einen geschnittenen Stein bei Montfaucon Antiqu. expl. T. 1. P. 1. pl. 122. aus jener einfachen Art der Allegorie erklären zu dürfen. Er stelt eine Leyer mit einem darüber schwebenden Schmetterling vor. Da den Griechen der Schmetterling (Ψυχη) bekantlich das Symbol der Seele war, 11) so kann wohl eine solche einfache

11) Ψυχη heist die Seele und der Schmetterling. S. Aristotel. hist animal. L. V. C. 19. Hesych. h. v. und daselbst die Note. Die ältern Ausleger, die da wo auf Kunstwerken ein

Zusammenstellung dieser Bilder nichts anders sagen, als: Durch Musik und Gesang erhebt sich die Seele.

So und nicht anders müßen viele andere Kunstwerke gedeutet werden, welche zusammengestelte Götter-Symbole darstellen. Die Göttin des Friedens, die den Gott des Reichthums als Knaben trägt, 12) kann nur dieses bedeuten: Friede erzeugt den Reichthum. Ebenso Minerva, die als Vorsteherin der Händearbeit und Industrie Ergane hieß, welcher der Gott des Reichthums zur Seite steht. 13) — Der Gedanke: Glük und Ueberfluß begünstigen die Liebe, war durch die Glüksgöttin mit dem Füllhorne vorgestelt, neben welcher die beflügelte Liebe stand. 14)

Schmetterling vorkomt, immer an die Psyche und die Dichtung davon denken, irren sehr.

12) Dies Kunstwerk stand zu Athen; S. Pausan. 1. B. 8. Cap. 3. vergl. mit 9. B. 16. Cap. 1.

13) Zu Thespiä in Böotien; S. Paus. 9. B. 26. Cap. a. E.

14) S. Paus. 7. B. 26. Cap. 3. Von dem schön gedichteten Mythus des Füllhorns (cornu Amal-

Auf diese Art konte nur der Grieche den Erfahrungssaz: **auf Arbeit folgt Ruhe**, oder: nach vollbrachter Arbeit ist gut feyern; äuserst einfach durch **den ruhenden Herkules** versinlichen. So komt er gewöhnlich auf seine Keule gestüzt und ruhend auf Kunstwerken vor; noch bedeutender aber auf einem geschnittenen Steine, **sizzend und auf sein Schwerdt gestüzt**, mit den **Attributen seiner volbrachten Thaten umgeben**, und mit der Griechischen Aufschrift: (πονος του καλος ἡσυχαζειν αιτιος) **Arbeit bewirkt ehrenvolle Ruhe.** 15)

Durch eine eben so einfache und doch sinreiche Allegorie konte der Griechische Künstler **die Entnervung der grösten Stärke durch die Trunkenheit**, durch **den Her-**

theae, cornu copiae) S. Ovid. Fast. L. V. etc. 115 --- 128 Hygin. fab. 139. Dieses algemeine Sinbild des Ueberflußes, Reichthums und der Fruchtbarkeit, ist einer Menge von Gegenständen auf Kunstwerken und besonders auf Münzen zugesellt.

15) S. *Ogle* Antiquities explained etc. Vol. 1. p. 145. no. 40.

kules vom Bachus im Kampf überwunden darstellen. So auf einer Patera von von Gold, in *Millin* Monuments inedits nr. XXI.

Die meiste Veranlassung zu Kunst-Allegorien dieser Art mußte vorzüglich die Liebe ihrer ganzen Natur nach den Griechen an die Hand geben.

Die erste Art derselben bezieht sich auf die Allgewalt der Liebe. Diese finde ich im Algemeinen in dem Bilde der Venus, die eine Kugel, (πολος) das Bild der Erde, auf dem Kopfe trägt. 16) Diese

16) Zu Sicyon, Pausan. 2. B. 10. Cap. 4. Auf die nämliche Art scheint mir die Macht des Glükes in der Welt, vorgestelt zu seyn durch die Göttin des Glükes mit dem Polus auf dem Haupt; S. Pausan. 4. B. 30. Cap. a. E. desgleichen, die Macht und Superiorität der Weisheit und Arbeitsamkeit durch die Minerva mit dem Polus auf dem Haupt und dem Spinroken in der Hand; S. Pausan. 7. B. 5. Cap. 4. Daß πολος gewöhnlich die Weltkugel bedeutete, erhelt aus Hesychii Lexic. h. v. vergl. mit den Noten von Alberti. Wenn daher Winkelm. Storia delle arti del dis-

Idee suchten die alten Künstler immer mehr und auf mancherlei Weise zu versinlichen. So stelten sie den Amor vor, auf einen Löwen reitend; 17) mehrere Amors, die einen Löwen bändigen; 18) den Amor einen Centaur bändigend; 19) Amor den Herkules bezwingend. 20) Von dieser lezten oft vorkommenden Vorstellung ist eine ausführlichere die folgende: Herkules

T. II. p. 175. ed. Mediol. das Wort πόλος von einer Art Limbus oder Heiligenschein erklärt, und Visconti Mus. Pio Clem. T. II. p. 22. 23. eine Art von Huth oder Helm darunter verstehen will, so geschieht dies ohne hinreichenden Grund und Beweiß.

17) S. Stosch pierres gravées p. Picart u. Montfaucon T. I. pl. CXV.

18) Auf einem Mosaik im Capitol; S. Ramdohr. 1. Th. 210. S.

19) Auf geschnittenen Steinen, und in Bildhauerarbeit zu Rom in Capitol und in der Villa Borghese; S. Ramdohr 1. Th. 324. S. und Montfaucon T. I. pl CXIV.

20) S. Begeri Thes. Brand. T. I. p. 34. u. Hercul. Ethnicor. tab. 20.

ist kniend; ihm sizt ein Amor auf der Schulter und pakt ihn bei der Kehle; einem andern Amor, der höhnend vor ihm steht, scheint er mit aufgehobener Keule zu drohen. 21)

Reichhaltigen Stoff zu einer zweiten Art Allegorischer Vorstellungen von der Liebe gab den Griecheu der aus der menschlichen Natur genommene Unterschied der gemeinen, thierischen Liebe (Venus πανδημος, vulgivaga) und der edleren, geistigen. (Venus ουρανια, coelestis) 22) Die älteste Art der Vorstellung von jener scheint Venus oder Amor auf einem Bokke sizzend 23) gewesen zu seyn,

21) Auf einem geschnittenen Stein, in Ogle Antiquities expl. p. 115. nr. 36.

22) Auch eine dritte Venus αποστροφια komt vor; und wenn diese drei Nahmen die Harmonia, die Gattin des Cadmus, der Venus zuerst gegeben haben soll, so sind sie also sehr alt. Die Hauptstelle davon ist in Pausan. 9. B. 16. Cap. 2. Man vergleiche damit Platons Gastmahl.

23) So abgebildet stand Venus von Erz, ein Werk des Scopas, zu Elis in ihrem Tempel; S. Pausan. 6. B. 25. Cap. 2. wo ausdrüklich ge-

sowie von dieser, Venus mit einem Fuß auf einer Schildkröte stehend. 24)

Nachher bezeichneten die Griechen in ihren Kunstvorstellungen gewöhnlich die thierische

sagt wird, daß diese Vorstellung Venus πανδημος genent worden sei. — Amor auf einem Bokke, vor einem Wagen, in welchem Venus sizt, komt vor auf einem erhoben geschnittenen Stein, in Beger thes. Brandenb. T. I. p. 176. und so Amor allein in Gorlaei Dactyl. P. 1. nr. 21. — Von änlicher Bedeutung könnte vielleicht die Vorstellung auf dem Grabmal der Buhlerin Lais gewesen seyn: ein Schafbok, der von einer Löwin mit den Vorderfüßen gehalten wird; S. Pausan. 2. B. 2. Cap. 4 und eben so auf einer Corinthischen Münze in Eckhel doctr. num. vet. P. I. Vol. II. p. 239.

24) So war sie in ihrem Tempel zu Elis aus Elfenbein und Gold, von Phidias verfertigt, und mit der Benennung Venus ουρανια; S. Pausan. 6. B. 25. Cap. 2. Man könte die ganz bedekte Schildkröte für das Bild der schamhaften Bedekkung und Verhüllung halten; allein Plutarch erklärt es, in zwei Stellen, von der häuslichen Eingezogenheit und Stille; S. Plutarch. de Iside et Osir. S. 75. T. IX. p. 206. ed. Hutt. u. Conjugal. praecepta T. VII. p. 421. ed. Hutt.

Liebe durch die Venus, oder den Amor in Gesellschaft eines Satyrs 25) oder eines Schweines; 26) die edlere aber durch einen der Venus oder dem Amor zugeselten Schmetterling, als das Bild der Seele; oder durch Amor und Psyche. 27)

Beide Arten der Liebe durch Derbheit und Feinheit ihrer Symbole kontrastirend dargestellt findet man auf einem Basrelief in der Villa Borghese: Zwei Amor, von welchen der eine ein Schwein hält und der andere einen Schmetterling. 28) Auf glei-

25) S. Ogle Antiqu. expl. nr. 26. u. Montfauc. Ant. expl. T. I. pl. CIII. 5.

26) Man vergleiche mit dieser Vorstellungsart Oppiani Cyneget. A. v. 388. u. f. Wahrscheinlich war auch ein gegenseitiger Bezug zwischen dieser und dem Opfer, das man der Venus πανδημος brachte. Denn daß die Argiver ihr Schweine geopfert, sagt Athen. Deipnos. L. III. C. 15. a. E.

27) S. Montfaucon A. E. T. I pl. CXXI. u. Ramdohr 1. Th. p. 217.

28) S. Graf Stollberg Reisen in der Schweiz, Italien ꝛc. 2. B. 251, wo diese Vorstellung, aber

che Art komt bei Montfaucon. Ant. expl. T. I. pl. 122. ein Basrelief mit dieser Vorstellung vor. Zwei Amor zerreißen mit vereinten Kräften einen Schmetterling und über ihnen steht ein Schwein. 29) Ich glaube nicht, daß dies etwas anders anzeigen soll als: Aus der gänzlichen Vernichtung der geistigen Liebe entsteht die blos thierische; oder vielmehr umgekehrt: Die blos thierische Liebe vernichtet ganz die geistige.

Eine der feinsten auf diesen Unterschied der Liebe sich beziehenden Allegorien findet sich ebenfals in der Villa Borghese. Eine gemeine Venus hat dem Amor die Flügel

wohl ohne Grund und für griechischen Sinn viel zu künstlich von der Metempsychose der Seele eines Schwelgers in ein Schwein erklärt wird.

29) Das Schwein hat hier eine Binde um den Leib. Montfaucon führt dabei, doch ohne Autorität, an, daß mit dieser Binde gewöhnlich das Schwein vorkomme, welches bei dem Sühnfest der Römer Souvetaurilia genant geopfert worden sei. Wäre dies, so könte es hier zugleich Beziehung auf das Opfer der Venus haben, dessen vorher in der 26. Note gedacht worden ist.

gel beschnitten und hält diese in der Hand. 30) Die algemein bestätigte Erfahrung, daß die grobe, sinliche Liebe alles Geistige und Erhebende von der Liebe entferne, kann wohl nicht schöner und leiser angedeutet seyn als auf diese Art. Denn daß den Griechen die Flügel nicht nur das Symbol der übernatürlichen Leichtigkeit und Geschwindigkeit, sondern auch der Geisteserhebung waren, ist bekant. 31)

Auch das Unstäte und Wandelbare der gemeinen Liebe findet man Allegorisch dargestelt. So umfaßt Venus den Amor, der vor ihr auf einem Rade steht; hinter ihr ist ein Satyr. 32)

Bei diesen Erotischen Allegorien der Griechen darf die Dichtung und Vorstellung vom Eros und Anteros nicht übergangen werden. Zwei Amor suchen einander einen Palmzweig, das Symbol des Sieges,

30) S. Graf Stolberg ebendas. und Volkman Histor. Crit. Nachrichten v. Ital. 2. Th. p. 817.

31) S. *Doering* de Diis alatis p. 11 — 13.

32) Auf einem geschnittenen Stein; S. *Ogle* Antiqu. explain. nr. 26.

zu entreisen. Die Hauptstelle davon ist in Pausan. 6. B. 23. Cap. vergl. mit einer Abbildung davon auf einem Marmorrelief in Montfauc. Ant. expl. T. I. P. 1. apres pl. CXXII. und auf einem geschnittenen Stein in Beger thesaur. Brand. T. I. p. 35.

Daß hier nicht an blose Gegenliebe oder an einen Wetstreit in der Liebe zu denken sei, ist wohl ausgemacht. Man muß sich vielmehr die Sache so vorstellen. Die Griechen wolten auch die unglükliche Liebe personifiren, und dichteten sich einen feindseligen Genius, der gegen den Eros kämpft und ihm den Sieg zu entreissen strebt. Diesen nenten sie Anteros. 33)

Endlich findet man auch Allegorische Kunstvorstellungen individueller und gelegentlicher Ereignisse von den Griechen mit der nämlichen edlen Einfalt, mit der sie alles bezeichneten, erfunden und ausgeführt.

Eine der vorzüglichsten davon, deren Beschreibung uns Pausanias *) aufbewahret hat,

33) Ich verweise hierbei auf die ausführlichere Erklärung davon, welche der gelehrte und scharfsinnige Alterthumskenner Herr Böttiger bei der Kupfertafel zur Algem. Lit. Zeitung 4. Band. 1803. gegeben hat.

*) Im 2. Buch 20. Cap.

und von welcher man auf ähnliche Darstellungen schliessen kann, ist folgende.

Telesilla eine Argiverin hatte sich als Dichterin berühmt gemacht. Da aber ihr Vaterland durch Feinde bedroht in Gefahr kam, so brachte sie ihre Liebe zur Dichtkunst und Muße dem Patriotismus zum Opfer, ergrif die Waffen und vertheidigte glücklich ihr Vaterland. Es wurde ihr hierauf ein Denkmahl von folgender Allegorischer Vorstellung errichtet: Telesilla steht auf einer Säule; zu ihren Füßen liegen hingeworfene Schriften; sie richtet ihre Augen auf einen Helm, den sie in der Hand hält und im Begrif ist aufzusetzen.

Ich wüßte nicht, wie diese ganze Handlung einfacher und sprechender durch die Kunst dargestellt werden könte. Die Anwendung davon auf ein Denkmal eines Einzigen Mannes des verfloßenen Jahrhunderts ist wohl sehr leicht. Könte Friedrich dem Grosen, als Helden, Dichter und Philosophen ein schöneres und passenderes Denkmahl errichtet werden, als auf ähnliche Art?

II.

Ueber die Bibliotheken der Alten.

I.

Erfahrungen und durch diese Einsichten konten die Menschen von jeher ohne eigentlichen Unterricht und ohne Bücher erhalten; aber richtige und vollständige Kentniß der Dinge, Wissenschaft und Gelehrsamkeit konte ihnen nicht ohne Lehrunterricht und ohne Schriften zu Theil werden. Das Menschengeschlecht befand sich daher anfangs lange in diesem Zustande einzelner Erfahrungen und Einsichten bis zur Erfindung der Buchstaben und der Schrift. 1) Dann kamen zuerst nur Schriften in Stein und Metall und viel später erst solche, die man Bücher

1) Diese mag man wohl wahrscheinlich in Europa 1400. Jahre vor Chr. Geb. annehmen können.

nennen konte. Mit diesen aber entstand die gelehrte Cultur, und nach und nach einzelne Büchersamlungen, die anfangs blos aus Originalen und wieder später aus Abschriften bestehen konten.

II.

Da den Menschen in den ersten Zeiten vorzüglich durch Gedichte und Gesänge Unterricht ertheilt wurde, so konten natürlicherweise die ersten Bücher auch nur Schriften dieser Art seyn und die ersten und ältesten Büchersamlungen mußten blos aus Gedichten bestehen. Man kan sich daher erklären, wie schon Pisistratus, der Regent von Athen, und Polykrates der Regent von Samos, beide über 500. Jahre vor Chr. Geb. unter den Besitzern von Bibliotheken genennt werden. (Athen. Deipnos. 1. C. 2. p. 3. ed. Casaub.) Pisistratus war besonders ein Verehrer der Homerischen Gedichte und sammelte daher die einzelnen Rhapsodien in ein Ganzes. (Pausan. L. VII. C. 26. 6. Aelian. var hist. XIII. C. 14. Cicero de Orat. III. 33.) Die Bibliothek, die er zuerst in Athen zum öffentlichen Gebrauch errichtet haben soll, (Aul. Gell. L. VI. C. 17.) mag also wohl blos aus Homerischen, Cyclischen und andern Gedichten

bestanden haben. 2) Polykrates aber war ein Freund der Lyrischen Muse und liebte besonders die Gedichte Anakreons, der deswegen auch bei ihm an seinem Hofe leben mußte. (Strabo L. XIV. p. 945. C. Pausan. L. I. C. 11. 3. Aelian. Var. hist. IX. C. 4.) Vielleicht kann daher auch diese Bibliothek nichts mehr als eine Samlung von Lyrischen Gedichten enthalten haben.

Bis zu Aristoteles und Alexanders des Grossen Zeiten scheinen also die Büchersamlungen hauptsächlich aus Dichtern bestanden zu haben. Wenn Plutarch von Alexanders Liebe zu den Wissenschafften einen Beweiß anführen will, so sagt er, Alexander habe den Homer nach Aristoteles Verbesserung in seinen Feldzügen bei sich gehabt, und als es ihm in Persien an Büchern gefehlet, so habe er sich die Tragödien des Aeschylus, Sophocles, Euripides, die Dithyramben des

2) Diese Bibliothek des Pisistratus soll nachher von dem Staate selbst sehr vermehrt, von dem K. Xerxes aber bei der Eroberung von Athen, als Beute nach Persien gebracht worden seyn. Lange Zeit nachher (über 160. J.) soll der K. Seleukus mit dem Beinamen Nikanor diese Bibliothek wieder nach Athen haben zurükbringen lassen. So erzählt wenigstens Aul. Gellius Noct. att. L. VI. C. XVII.

Telestes und Philoxenus und die Schriften des Philistus (oder Philiscus) schicken lassen. S. Plutarch. Alex. M. S. VIII.

Mit und nach diesen Dichterbibliotheken fingen die philosophischen Büchersamlungen an, die wohl vielmehr Bibliotheken genent zu werden verdienten. Mit Recht scheint also Aristoteles von den alten Schriftstellern als derjenige angegeben zu werden, der zuerst eine eigentliche Büchersamlung gehabt habe. (Strabo L. XIII. p. 906 C. vergl. mit Diogen. Laert. V. 52.) Und wenn ein alter Schriftsteller (Athen. L. I. C. II. p. 3) einige unter den Bibliotheksbesitzern anführt, die vor dem Aristoteles gelebt haben, so kann dieses nur ein scheinbarer Wiederspruch seyn, der sogleich verschwindet, wenn man den eingeschränkten Begrif bedenkt, den man sich in jenem Zeitalter von einer Büchersamlung machen mußte.

III.

Wenn man die hohen Preiße der Bücher in jenen Zeiten 3) und die Mühe und Kosten

3) So soll Plato drei Schriften des Pythagoras für 100. Minen (ungefehr 4000. fl. rh. (Diogen. Laert. III. 9. VIII. 15.) und eine Schrift des

des Abschreibens in Erwägung zieht, so läßt sich leicht daraus schließen, daß damals Bibliotheken nur von Reichen und Grosen gesamlet werden und ihrer nicht so viele seyn konten als zu unserer Zeit. Auch geben uns die Griechischen und Römischen Schriftsteller nur von dreien berühmten Büchersamlungen des Alterthums mehr oder weniger Nachricht. Diese sind die Aristotelische, Alexandrinische und Pergamische Bibliothek.

IV.

Von der Bibliothek des Aristoteles, die für die damalige Zeit ansehnlich gewesen seyn kan, und in welcher unter andern die Schriften des Speusippus waren, (Diog. Laert.

Philolaus um 40. Alexandr. Minen gekauft haben. (Diog. Laert. VIII. 84. 85. und daselbst Menage, Aul. Gell. III. 17.) Aristoteles gab für die Schriften des Speusippus, 3. Talente; (Diog. Laert. L. IV. 5. a. E.) und der K. Ptolemaeus Euerget. soll den Atheniensern für die Originale der Tragödien des Aeschylus, Sophocles, Euripides, nicht nur 15. schuldige Talente überlassen, sondern ihnen auch noch sehr gute Abschriften davon gegeben haben. (Galen. Commentar. II. ad L. III. Epidem. Hippocr. L. IV. p. 238. 239. ed. Chart. und in L. II. Hippocrat. de morb. vulgar.

L. IV. ſ. 5.) giebt uns Strabo Geogr. L. XIII. p. 906. 907. folgende Nachrichten. Sie kam nach ſeinem Tode als Vermächtniß an ſeinen Schüler Theophraſt. Dieſer hinterlies ſie, nebſt ſeinen eignen Büchern, ſeinem Schüler Neleus, der ſie in ſeine Vaterſtadt Scepſis, in Kleinaſien brachte. Sie kam hierauf an die Nachkommen des Neleus, welche unwiſſende Leute waren, die dieſe Bücher zwar verſchloſſen aber nachläßig aufbewahrten. (Strabo l. c. und Plutarch. v. Syllae ſ. 26.) Da die Stadt Scepſis unter der Botmäſigkeit der Könige von Pergamus ſtand und dieſe mit dem gröſten Eifer Bücher für die Pergamiſche Bibliothek überal aufſuchten und ſammelten, ſo wurden die Beſitzer der von Neleus hinterlaſſenen Bücher für dieſe beſorgt und verſtekten ſie in eine Grube unter der Erde, wo ſie durch Feuchtigkeit und Würmer ſehr beſchädigt wurden. Die folgenden Beſitzer dieſer Bücherſamlung verkauften daraus die Schriften des Ariſtoteles und Theophraſt um vieles Geld an den reichen Bücherliebhaber Apellikon zu Athen, der alsden dieſe beſchädigten Schriften abſchreiben und fehlerhaft ergänzen lies. (Strabo. l. c. und Athen. L. V. C. 3. a. E.) Als hierauf Sylla Athen eingenommen hatte, ſo lies er die Bibliothek des Apellikons

nach Rom schaffen, wo sie der Grammatiker Tyrannion, der zur Zeit des Cicero lebte und selbst eine ansehnliche Büchersammlung besaß, (Suidas h. v.) unter die Hände bekam. (Strabo l. c. und Plutarch. Sylla s. 26.) Nach ihm erhielt sie der Philosoph, Andronikus aus Rhodus, der schon viele Abschriften hatte, stelte sie zu Rom zum gemeinen Gebrauch auf und machte die Verzeichnisse davon, die damals herumgingen. (Plutarch. Sylla s. 26.)

Wenn nun Athen. Deipnos. L. I. C. 2. p. 3. mit obigen Nachrichten einigermaßen in Wiederspruch zu seyn scheint, indem er sagt, daß schon Neleus diese Büchersamlung an den Ptolemäus Philadelphus in die Alexandrinische Bibliothek verkauft habe, so ist dies wahrscheinlich nur von blosen Abschriften zu verstehen, so daß die Original-Bibliothek bleiben konte. Oder es war dieser Verkauf nur eine muthmasliche Sage, die eben daher, daß die Erben des Neleus jenen Bücherschaz verheimlicht und vergraben hatten, entstanden und erst späterhin berichtigt worden war.

V.

Die im Alterthum so berühmte Bibliothek zu Alexandria in Aegypten wurde

ohne Zweifel hauptsächlich vom K. Ptolemäus Philadelphus gestiftet, der 275. J. vor Chr. G. lebte. (Athen. L. V. C. 9. init. und Ammonius ad Categor. Aristotel. init.) Sein Sohn und Nachfolger Ptolem. Euergetes I. sammelte dazu mit noch grösserem Eifer. (Galen. in Hippocrat. Epidem. L. III. f. IV. p. 238. 239. ed. Charter.) Sie wuchs dadurch in der Folge zu einer fast unglaublichen Zahl von Büchern an, die nach verschiedenen Zeiten auch verschieden angegeben wird. Georg. Cedrenus Annal. L. XXII. sagt, daß Ptol. Philadelph. nur allein 100000. Bücher aus andern Sprachen habe in die Griechische übersezzen lassen. Ein Aufseher dieser Bibliothek Demetrius Phalereus wurde einmal gefragt, wie viele Tausend Bücher er in dieser Bibliothek habe? Er versezte: nur 200000. bald werden es aber 500000. werden. (Ioseph. Antiquit. Iud. L. XII. C. 2. et Euseb. de praepar. L. VIII. ex Aristea) — Seneca de tranquill. C. IX. sagt, 400000. wären zu Alexandrien verbrant. — Aul. Gell. L. VI. C. 17. Ammian. L. XXII. und Isidor. geben die Zahl von 700000 Büchern an.

Diese ungeheure Bibliothek stand in dem Theil von Alexandrien, der Bruchium hies,

in einem Flügel der Königlichen Burg, welcher den Nahmen Museum führte. 4) (Athen. Deip. L. V. C. 9. init. Strabo L. XVII. p. 1143. D. und Ammian. XXII. C. 16.) Ein später hinzugekommener Theil machte gleichsam eine zweite Bibliothek aus, die im Tempel des Serapis, Serapeum genant, aufbewahrt wurde. (Epiphan. in libr. de ponderib.) In diese zweite kam auch die Pergamische Bibliothek von 200000. Büchern, welche Cäsar der Cleopatra schenkte. (Plutarch. v. Anton. 58.)

Im ersten Alexandrinischen Krieg, fast 50. Jahre vor Chr. G. wurden diese Schäzze von Schriften aller Art ein Raub der Flammen. (Plutarch. v. Caesar. c. 49.)

Von den Schriftstellern, die dieses aber nur obenhin berichten, sagen einige, daß damals die ganze Zahl von 700000. Büchern verbrant sei; (Aul. Gell. VI. C. 17. Ammian. XXII. C. 16. a. E.) andere geben die Zahl von 400000. an. (Seneca de tranquil. C. IX. Oros. L.

4) In diesem Museum wurde auch eine ganze Societät von Gelehrten unterhalten. Man lese hierüber *Heyne* de genio seculi Ptolemaeor. in Opuscul. acad. Vol. I. p. 120. 121.

VI. C. XIII.) Vielleicht war es also nur jene ältere Büchersamlung in Bruchium, die damals durch den Brand vernichtet wurde. Denn auch späterhin wird einer Alexandrinischer Bibliothek 5) in dem Serapeum gedacht, die erst unter dem K. Theodosius im J. Chr. 391. von den Christen vernichtet worden seyn soll. (Tertull. Apolog. C. XIX. Oros. L. VI. C. 15.)

Man kann sich leicht vorstellen, daß eine so seltene Büchersamlung auch berühmte Vorsteher und Aufseher gehabt haben müsse. Die alten Schriftsteller geben uns daher mehrere davon an. 6) Vorzüglich gehören hieher, Demetrius Phalereus, unter der Regierung des K. Ptolem. Soter und seines Sohnes Philadelphus; (Perizon. ad Aelian. var. hist. L. III. C. 17. Suid. und Tertull. Apologel. C. 18.) — Zenodotus unter eben dieser Regierung; —

5) So schickte der K. Domitianus, als er die in Rom verbranten Bibliotheken wiederherstellen wolte, Leute nach Alexandrien die daselbst Abschriften von Büchern machen und andere verbessern mußten. S. Sueton. v. Domit. C. XX.

6) Man sehe hier nach Ionsii Hist. phil. I. 18. p. 117.

Eratosthenes, unter den Ptolem. Euergetes I. und Epiphanes, der Lehrer des berühmten Grammatikers Aristophanes Byzantinus; (S. Suid.) — Apollonius Rhodius, der bekante Dichter der Argonautic. unter der Regierung der nemlichen Könige. (Suid. und Saxii Onomast. liter. p. 121.)

Daß übrigens auch nach jener Vernichtung der Alexandrinischen Bibliothek im J. Chr. 391. wieder eine andere hergestelt, und diese erst im J. Chr. 640. als die Araber Alexandrien eingenommen hatten, zerstört worden sei, beruht blos auf dem Zeugnisse des Abulpharagius, und scheint aus verschiedenen Umständen nicht so ganz glaubwürdig zu seyn. 7)

VI.

Die Könige von Pergamus in Asien, die vom 281. J. vor Chr. G. an durch einen Zeitraum von ungefehr 150. Jahren dieses Reich beherschten, zeichneten sich durch einen vorzüglichen Eifer im Büchersammeln aus, und wetei-

7) Man vergleiche zu allen diesen Nachrichten von der Alexandrinischen Bibliothek, *Heyne* de Genio Seculi Ptolemaeor. in den Opuscul. academ. Vol. I p. 126. — 129.

ferten hierinnen mit den Ptolemäen, den gleichzeitigen Königen von Aegypten. So entstand die berühmte **Pergamische Bibliothek.** (Bibliotheca Pergamena, auch Attalica) (S. Strabo L. XIII. p. 906. C. und p. 926. B. ed. Almelov. Plin. hist. nat. L. XXXV. C. 2. und Vitruv. L. VII. init.)

Dieser Wetstreit gieng zwischen einem K. Ptolemäus und Eumenes 8) so weit, daß der erstere kein Aegyptisches Papier mehr ausführen lies, und man dadurch zu Pergamus das daher benamte **Pergamen** (Membranae) zu erfinden genöthigt war. (Plin. hist. nat. L. XIII. C. XI. extrem.)

Zu bemerken ist noch hierbei, daß der gelehrte Arzt **Galenus**, der aus Pergamus gebürtig war, aus dem Wetstreite dieser königlichen Bibliothekensamler den Grund herleitet,

8) Ohne Zweifel waren diese, Eumenes der ältere, der Vater des Attalus, und Ptolemäus Euergetes, der Sohn des Philadelphus, welche gleichzeitig regierten. Daß dieser Ptol. Euerget. I. mit Leidenschaft Bücher sammelte, ist schon vorher bemerkt worden aus Galen. Comment. II. ad L. III. Epidem. Hippocr. f. IV.

warum damals zuerst Bücher mit verfälschten oder unächten Titeln in den Gang gekommen wären. „Da diejenigen, sagt er, welche Bücher von alten Schriftstellern lieferten, Prämien erhielten, so wurden damals zuerst viele Bücher mit falschen Titeln und Nahmen versehen und gebracht. 9)

Von den fernern Schiksalen dieser Pergamischen Bibliothek finden wir nur die einzige Nachricht, daß sie, wie schon vorher angezeigt worden, von dem Römischen Feldherrn Antonius seiner geliebten Cleopatra zum Geschenk gemacht und nach Alexandrien gebracht worden sei. Damals soll sie aus 200000. Büchern oder Bänden bestanden haben. 10)

VII.

9) S. Galen. Comment. in Hippocrat. Lib. de nat. hum. I. p. 127. ed. Chart. vergl. mit Ammon. ad Categor. Aristot. a. E. Es ist diese Bemerkung sehr begreiflich und wichtig, da sie zur Entscheidung der Aechtheit oder Unächtheit mancher Griechischer Schrift, besonders des Hippocrates, Aristoteles, Theophrastus einen bedeutenden Ausschlag geben kann.

10) S. Plutarch. Anton. c. 58. Ob daselbst der Ausdruk βιβλιων ἁπλων einzelne Werke oder ein-

VII.

Die Römer, die durch auswärtige Kriege mit Büchern und Samlungen davon bekant wurden, nahmen diese anfangs als Beute weg, und erhielten dadurch zuerst Privatbibliotheken. So brachten Aemilius Paulus als er 166. J. v. Ch. G. den lezten König von Macedonien Perses besiegt hatte, von der Macedonischen Beute, und Lucullus in der Mitte des lezten Jahrhunderts vor Chr. Geb. wahrscheinlich aus der Beute von Pontus zuerst Privatbibliotheken nach Rom; und der leztere gab die seinige sehr liberal den Gelehrten zum Gebrauch. (Plutarch. Lucull. S. 42. Isidor. Orig. L. VI. C. 5.)

Ebenso kam durch den Sylla bei der Eroberung Athens 80. J. vor Chr. G. die Bibliothek des Apellicon nach Rom, wovon schon vorher bei der Bibliothek des Aristoteles gesagt worden ist. Es muß diese Samlung sehr an-

einzelne Bände (Rollen) bedeuten soll, ist aus dem Sprachgebrauche nicht so leicht und bestimt zu entscheiden; das leztere scheint wahrscheinlicher zu seyn.

sehnlich gewesen seyn, wie man aus Lucian. advers. indoct. S. 4. T. III. p. 102. ed. Reitz. mit Grunde schließen kann.

Die erste öffentliche Bibliothek stiftete in Rom Asinius Pollio, der Freund des Kaisers Augustus, ebenfals von Beute. (Plin. hist. natur. L. VII. C. 30. u. L. XXXV. C. 2.) Diese stand im Vorhofe des Tempels der Freiheit auf den Aventinischen Berge. (Ovid. Trist. III. 1. ÿ. 71. Martial. XII. 3. 5.)

Es läßt sich leicht denken, daß die Römischen Kayser durch Stiftung öffentlicher Bibliotheken sich vorzüglich auszeichneten. Cäsar legte eine sehr grose Bibliothek von Griechischen und Lateinischen Büchern an, und übergab diese zur Anordnung und Aufsicht dem gelehrten M. T. Varro. (Sueton. Caes. 44.)

K. Augustus stiftete hierauf zwei Bibliotheken. Die eine, welche Palatina hies, war im Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Hügel, und enthielt Lateinische und Griechische Bücher. (Sueton. Octav. 29. und Dio Cassius L. I. 1.) In dieser waren auch Kunstwerke aufgestelt. (Plin. Hist. nat. L. VII. C. 58. und L. XXXIV. C. 7.) Die andere, eine Stiftung Augusts im Nahmen seiner Schwester Octavia,

stand im Theatro Marcelli, (Plutarch. v. Marcel. s. 30. a. E. und Ovid. Trist. III. 1. v. 60. 69.) und Cajus Melissus ein Grammatiker war einer der Aufseher darüber. (Sueton. de illustr. Grammatic. XXI.)

Sodan komt eine Bibliotheca domus Tiberianae vor, die also wahrscheinlich im Palatio war, wo K. Tiberius wohnte. (A. Gellius Noct. Att. L. XIII. C. 19. und Vopiscus vita Probi.)

Durch Feuersbrünste in Rom, und vorzüglich durch den grosen Brand unter dem K. Nero waren auch mehrere Bibliotheken vernichtet worden. Allein K. Domitian hatte das Verdienst diese wiederherzustellen, und lies sogar, wie vorher gesagt worden ist, in der Alexandrinischen Bibliothek Abschriften dazu verfertigen. (Sueton. Domit. C. XX.)

Die nachher vom K. Trajanus errichtete Bibliothek wird als eine der berühmtesten angeführt. Sie komt vor unter dem Nahmen Bibliotheca in templo Trajani und Bibliotheca Ulpia. (A. Gell. L. XI. C. 17. und Vopiscus in Vita Taciti Imperat.) Zur Zeit des Vo-

piscus, also zu Anfang des 4. Jahrh., war diese in den thermis Diocletianis. (S. Vopisci vit. Probi.)

Später unter dem K. Commodus wird einer Bibliotheca capitolii gedacht, welche durch eine vom Blitz entstandene Feuersbrunst verbrant wurde. (Euseb. in reb. Commodi Imper. und Oros. L. VII. C. 16.) Vielleicht war diese Capitolinische Bibliothek diejenige, welche Domitian wieder hergestelt hatte.

In Rom selbst muß sich unter den Kaysern die Zahl der öffentlichen Bibliotheken nach und nach sehr vermehrt haben, da Publius Victor der zu Ende des 4. Jahrh. lebte, 28. öffentliche Bibliotheken angiebt und unter diesen noch die Palatina und Ulpia nent. (S. P. Victor lib. de regionib. urbis Romae.)

Aber auch außer Rom scheinen Bibliotheken gewesen zu seyn. So zu Tibur, jezo Tivoli, im Tempel des Herkules; welches beweißt, daß es eine öffentliche war. (A. Gell. IX. 14. und XIX. 5.) Es wäre möglich und wahrscheinlich, daß K. Hadrianus der Stifter derselben gewesen, da er bekantlich zu Tibur eine prächtige Villa hatte, wo er sich meistens aufhielt. (Spartian. C. 26.)

Außerdem hatten die Vornehmen und Gelehrten zu Rom und in den Landhäusern ihre Privatbibliotheken. (S. Cicero epist. ad Familiar. VII. 28. ad Attic. IV. 10. ad Quint. fratr. III. 4. de Finib. III. 2. Plin. epist. L. IV. 28. II. 17.) Und zulezt scheint es unter den Kaysern blos zum Luxus gehört zu haben, eine ansehnliche Bibliothek zu besizzen; worüber sich geistreiche Männer mit Recht lustig machten, als Seneca de tranquill. C. IX. und Petron. Satyric. C. 48.

Auch gab es damals schon Gelehrte und Grammatiker, die leidenschaftliche Büchersamler waren. Unter diese gehörte, Tyrannion, der zur Zeit des Cicero lebte, und über 30000. Bücher besaß. (S. Suid. h. v.) — Epaphroditus Chäroneus, zur Zeit des K. Nero, welcher Besizzer einer zahlreichen und ausgesuchten Bibliothek war. (S. Suid. h. v.) — Quintus Serenus Sammonikus, ein sehr gelehrter Mann und Lehrer des K. Gordianus des Jüngern. Dieser hatte eine Bibliothek von mehr als 60000. Büchern gesammelt, die er dem Gordian, dessen Lehrer er war, vermachte. (S. Ael. Spartian. vit. Caracal. C. 4. und Ernesti - Fabricii Bibl. Lat. T. III. p. 85.)

In Athen. Deipnos. L. I. C. 2. init. wird noch der Bibliothek eines gewissen Larensius gedacht und gesagt, daß diese an Grösse alle andere übertroffen habe. Da man aber von dieser Büchersamlung, die doch besonders merkwürdig gewesen seyn müßte, sonst nirgends die geringste Nachricht liest, auch überhaupt der Nahme des Besizzers gar nicht vorkomt, so könte man wohl auf den Gedanken kommen, daß dies nur vom Athenäus fingirt sei.

VIII.

Was die Einrichtung der ältesten Bibliotheken betrift, so muß diese wohl zuerst sehr einfach gewesen seyn. Es wurden nemlich die beschriebenen Rollen von Aegyptischem Papier oder Pergamen neben und auf einander gelegt, und diese waren sehr wahrscheinlich mit angeklebten Titeln versehen, welche πινακια oder πιττακια hiesen. (S. Menag. ad Diogen. Laert. VI. 89.)

Die Römer, vorzüglich unter den Kaysern, brachten mehr Bequemlichkeit und Verzierung in die Einrichtung der Bibliotheken. Die Bücher wurden nun in Schränke und Fächer abgetheilt und aufgestelt. (Armaria, S. Vopisc. v. Tacit.

C. VIII. Foruli, S. Sueton. Aug. C. 31. Iuvenal. Satyr. III. 219. Loculamenta, S. Senec. de tranquill. 9.) Es wurden auch Statuen und Büsten, besonders gelehrter und berühmter Männer darinnen aufgestelt. (Plin. Hist. nat. L. XXXVI. 25. Sueton. Tiber. 70. Plin. epist. IV. 28. Seneca de tranquill. C. VIII.)

III.

Ueber das Alter der künstlichen Automaten.

Unter der grosen Menge von Erfindungen neuerer Zeit giebt es keine geringe Anzahl derselben, von welchen man nicht allein Spuren, sondern auch Beweise ihres Daseyns schon im hohen Alterthume findet. Die Geschichte der Erfindungen, wozu Herr Hofr. Beckman in Göttingen so vortrefliche Beiträge geliefert hat, beweiset dieses hinreichend. Selbst solche Erfindungen entdeckt man darunter, die nicht etwan Noth und Bedürfniß hervorbringen mußten, sondern auf welche nur das müßige Sinnen des menschlichen Geistes führen konte.

Hieher gehören auch unter andern die künstlichen Automate, oder Figuren, Puppen und Maschinen, die sich von selbst zu bewegen scheinen, ihre Bewegung aber durch versteckte Räder, Gewicht oder Federn erhalten. In neuern Zeiten haben verschiedene Künstler mit dergleichen viel Aufsehen gemacht, unter welchen außer denen vom Herrn Beckman. *) angeführten, Droz aus Neufschatel vorzüglich zu nennen ist, der durch ganze Vorstellungen von solchen Automaten die Täuschungen der Kunst so weit gebracht hatte, daß er in Spanien beinahe unter die grausamen Hände der Inquisition gekommen wäre.

Daß aber diese Automate schon in den entferntesten Zeiten bey den Griechen erfunden und bekant waren, beweisen mehrere Nachrichten der alten Schriftsteller, die wir jetzo genauer anführen und untersuchen wollen.

Die ältesten Spuren davon scheinen schon im Homer vorzukommen; ich sage, scheinen; denn bei genauerer Untersuchung sind wohl keine

*) Beiträge zur Gesch. d. Erfind. 4. B. 1. St. p. 104 2c.

daselbst zu finden. Homer *) sagt nemlich vom Vulkan, er habe zwanzig Dreifüsse verfertigt, und goldne Räder unter diese gemacht, damit sie von selbst (αυτοματοι) in die Versammlung der Götter hinein und wieder zurückgehen könten, so daß es wunderbar anzusehen gewesen sey.

An Federn und Rädermechanik hier zu denken, setzt wohl für jene Zeiten zu viel Kunst voraus Damals konte das Wort αυτοματος sehr leicht von solchen Dingen gesagt werden, die wenn sie einmal von Menschenhänden in Bewegung gesetzt worden sind, sich einige Zeit von selbst fortbewegen. Es wurden also diese mit Rädern versehene Dreifüsse hineingerollt oder geschoben und daher αυτοματοι sich selbst bewegende, genent. Deutlich erhellet dieses aus einer Stelle des Philostratus, **) wo

*) Iliad. σ. vs. 373. — τριποδας γαρ εεικοσι παντας ετευχεν
ἑσταμεναι περι τοιχον εὐσταθεος μεγαροιο·
χρυσεα δε σφ' ὑπο κυκλα ἑκαστω πυθμενι θηκεν
οφρα οἱ αυτοματοι θειον δυσονται αγωνα,
ηδ' αυτις προς δωμα νεοιατο, θαυμα ιδεσθαι.

**) In Vita Apollonii Tyanens. L. VI. C. X. p. 239. ed. Olear.

bei der Beschreibung eines seligen und gemächlichen Lebens, welches die Indische Philosophie verspricht, auch dies gesagt wird, daß sie zum Trinken Dreifüsse hineinrollen werde (εσκυκλησει) und goldene Sessel.

Solche Dreifüsse (τριποδες αυτοματοι) kommen auch beim Philostratus *) vor, wo der Indier Jarchas einen König bewirthet, und erzählt wird, daß vier Pythische Dreifüsse von selbst herausgekommen und wie die Homerischen fortgegangen wären. Allein hier ist wohl nicht von mechanischen Automaten die Rede, sondern das Ganze ist eine Wunderfiction, wie das darauf folgende deutlich beweiset. Denn nach diesen Dreifüssen kommen nicht nur eherne Mundschenke gegangen, die einschenken und die Becher herumgeben, sondern die Speisen und Gerichte serviren sich auch von selbst, und eben so bereitet die Erde das weiche Lager. Es kann also diese Stelle nicht zur Geschichte der Automaten gehören.

Eben so wenig auch die Erzählnng von den sich selbst bewegenden Statuen des Künst-

*) Vit. Apollon. L III. C. 27.

lers Dädalus, auf welche sehr viele Schriftsteller des Alterthums anspielen. *) Es ist wohl ausser Zweifel, daß diese blos eine allegorische Einkleidung der Kunst dieses Meisters gewesen sei, womit er zuerst Statuen mit freien Händen und Füssen, und in verschiedenen Stellungen verfertigt hatte. **) Ausführlich handelt davon Beckman Beitr. zur G. d. E. 4. B. 1. St. S. 100 - 103.

Vielmehr aber muß zu den eigentlichen Automaten der alten Zeit gerechnet werden die fliegende, hölzerne Taube des Archytas. Von diesem Mechaniker, der beinahe 400 Jahre vor Ch. Geb. gelebt hat, erzählt Gellius ***) daß er das Bild einer

*) S. Biester Excurs. I. ad Platon. Menon. Berol. 1780.

**) S. hievon die Hauptstelle in Diodor. Sicul. L. IV. C. 76. Palaephat. C. XXII. Tzetzes Chil. I. hist. 19.

***) Noct. Attic. L. X C. XII. Sed id, quod Archytam Pythagoricum commentum esse atque fecisse traditur, neque minus admirabile neque tamen vanum aeque videri debet. Nam et plerique nobilium Graecorum et Favorinus philoso-

Taube aus Holz verfertigt habe, die durch mechanische Kunst geflogen, wenn sie sich aber einmal gesetzt, nicht wieder aufgestanden sei. Sie war nämlich, sezt er hinzu, im Gleichgewicht schwebend, und durch eingeschlossene und versteckte Luft in Bewegung gesezt.

Es ist nur Schade, daß wir die Griechischen Schriftsteller, auf deren Zeugniß sich Gellius beruft, nicht mehr haben, und sonst nirgends Nachricht davon finden, selbst im Diogenes Laert. *) nicht, der uns blos sagt, daß Archytas die Mechanik zuerst methodisch behandelt habe. Die Möglichkeit eine

phus memoriarum veterum exequentissimus; affirmatissime scripserunt, simulacrum columbae e ligno ab Archyta ratione quadam disciplinaque mechanica factum volasse. Ita erat scilicet libramentis suspensum et aura spiritus inclusa atque occulta concitum. Libet hercle super re tam abhorrenti a fide, ipsius Favorini verba ponere: Αρχυτας Ταραντινος, φιλοσοφος ἁμα και μηχανικος ων, εποιησε περιστεραν ξυλινην πετομενην, ἡτις ειποτε καθισειεν ουκετι ανιστατο.

*) Vit. Philosoph. L. VIII. s. 83.

solche fliegende Taube zu verfertigen haben einige sachkundige Gelehrte neuerer Zeit in Zweifel gezogen, andere dagegen auf verschiedene Art darzuthun gesucht. *)

Von einem ånlichen Automate, nåmlich von einem ehernen Adler, der durch mechanische Kunst sich in die Höhe hob, liest man in Pausanias, †) da wo er die Schranken oder den Auslauf (αφεσιν, Carceres) beim Wetrennen zu Olympia beschreibt.

„Der Ort, sagt er, wo die Wagen und Pferde zum Auslaufen bereit stehen, ist der Form nach einem Schifsvordertheil mit dem Schifsschnabel ånlich. An der Spizze desselben stehet ein eherner Delfin auf einem Pfahl. ††)

*) Man findet dieses gesammelt in Paschii *Invent. Novantiqu.* p. 640 — 643.

†) L. VI. C. XX. 7. p. 205. 206. ed. Facius.

††) επι κανονος glaube ich mit Grund auf einem Pfahl übersetzen zu müssen. Κανων ist die Zunge in der Wage, sodan das Richtscheit, woher es auch einen senkrechten Pfahl,

In jeder Olympiade nun wird, in der Mitte, von ungebranten Backsteinen eine altarförmige Erhöhung gemacht, auf welcher ein eherner Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Eine dazu bestelte Person setzt das mechanische Werk, das in dieser Erhöhung angebracht ist, in Bewegung, worauf der Adler in die Höhe springt, so daß er allen Zuschauern sichtbar wird, und der Delfin fällt auf die Erde. *) Zugleich fallen die Seile, hinter welchen die Wagen und Pferde stehen, und das Wetrennen fängt an."

lignum erectum bedeutet. (S. Stephani thesaur.) Doch läugne ich nicht, daß man hier επι κανονος auch blos durch senkrecht übersetzen könte; denn eben so sagt Pausan. επι στοιχου, in gerader Linie, Reihe.

*) Pausan. l. c. αετος δε επι τω βωμω χαλκους κειται, τα πτερα επιμηκιστον εκτεινων. ανακινει μεν δη το εν τω βωμω μηχανημα ὁ τεταγμενος επι τω δρομω· ανακινηθεντος δε, ὁ μεν ες το ανω πεποιηται πηδαν ὁ αετος, ὡς τοις ἡκουσιν επι την θεαν γενεσθαι συνοπτος, ὁ δελφις δε ες εδαφος πιπτει.

Hier muß die Bewegung des Adlers und Delfins, die destomehr Kunst voraussetzt, weil sie beide von Erz waren, nothwendig durch Räder und Federwerk bewürkt worden seyn. *) Auch nennt es Pausan. nicht nur ein mechanisches Werk (μηχανημα) sondern giebt auch die Verfertiger davon an. Cleoetas hatte es erfunden und Aristides nachher vervollkommet.

Von nicht unänlicher Art scheint eine eherne Figur des Bildgiesers Canachus gewesen zu seyn, der fast 400. J. vor Ch. G. lebte. Es gedenkt derselben Plin. Hist. nat. L. XXXIV.

C.

*) Die Mechanick der Alten, schwehre Körper in die Höhe zu heben und zu schnellen, muß nicht gering gewesen seyn. Man liest in Plutarch. vit. Marc. C. XV. daß bey der Belagerung von Syracus Archimedes durch seine Maschinen Schiffe in die Höhe gehoben und eine Wurfmaschine verfertigt habe, die 10 Centner schwehre Steine abschnelte. Auf dem berühmten Schiffe des K. Hiero hatte Archimedes eine solche Wurfmaschine (λιθοβολος) angebracht, die Steine von 3 Centnern in die Weite von 125 geomet. Schritten abwarf; S. Athen. Deipn. L. V. C XI. p. 208. C.

C. VIII. p. 655. ed. Hard. aber mit Worten, aus welchen bis jezt die Ausleger keinen verständigen Sinn haben herausbringen können. *) Ich glaube durch eine sehr leichte Verbesserung des Textes die natürlichste Erklärung davon gefunden zu haben, und muß diese hier ausführlicher vorlegen.

Auf einen Hirsch passen freilich weder die einzelnen Worte, noch das Ganze; wenn man aber anstatt cervumque ließt corvumque, so ist auf einmal alles zum Verwundern leicht zu erklären. Der Rabe ist dem Apollo heilig, besonders dem weißagenden, wie hier der Didymäische ist. (S. Plutarch. de Is. et Osir. f. 71. und Ovid. Fast. II. ℣. 149.) Digiti sind die Vorderkrallen und calx die Hinterkralle. **)

*) Canachus (fecit) Apollinem nudum, qui Philesius nominatur, in Didymaeo, Aeginetica aeris temperatura; *cervumque* una ita vestigiis suspendit, ut linum subter pedes trahatur, alterno morsu digitis calceque retinentibus solum, ita vertebrato dente utrisque in partibus ut a repulsu per vices resiliat.

**) So digiti von den Hühnern in Varro de re rustica III, 9. 4. und Columella VIII, 2. 8.

Dens, welches die Römer von allem, was eingreift und haakt, *) gebrauchen, ist allso hier der spitze Haaken der Krallen, von welchen morsus so wie vom Anker gesagt werden kann. (Lucan. Pharſ. III. ỳ. 699.) Das Ganze wäre also dieses:

„Canachus hat den Apoll aus Aeginätischen Erz verfertigt und bei ihm den Raben, den er so auf den Füssen schwebend stelte, daß eine Schnur darunter gezogen wurde und alsden die Vorder und Hinterkrallen wechselsweise den Boden faßten, indem sie vorn und hinten so mit Gelenken versehen waren, daß sie durch den Abschlag zurükſprangen."

Es war also dies ein eherner Rabe, der sich durch eine unter seinen Füssen verstekte Schnur auf und niederwärts bewegen lies und wahrscheinlich den Priestern zum Spiel der Volkstäuschung diente.

*) Dens vom Anker, Virgil. Aen. VI. 3. vom Karst (ligo) Virg. Georg. 423. Man vergl. Burmann ad Poet. minor. lat. T. I. p. 92. 92.

Ferner gehört hieher eine automatische Schnecke. Polybius *) erzählt nämlich, es sey dem Demetrius Phalereus, dem damaligen Regenten von Athen, der über 300 J. vor Chr. G. lebte, zum Vorwurf gemacht worden, daß er sich nicht geschämt habe, bei einem Aufzug eine Schnecke vor sich hergehen zu lassen, welche von selbst gekrochen sei und gegeifert habe.

Daß hier keine lebendige Schnecke, sondern ein künstliches Automat gemeint sei, sagen die griechischen Worte deutlich. Wahrscheinlich muß aber diese Schnecke von übernatürlicher Gröse gewesen seyn, weil er sie auf der Straße vor sich herziehen ließ. Uebrigens war dieses freilich ein sonderbarer Einfall des Demetrius, der sich vielleicht nur daher erklären läßt, daß er als Regent Ver-

*) Polyb. Hist. L. XII. C. XIII p. 408. ed. Schweigh. ὅτι κοχλιας αυτοματος βαδιζων προηγειτο της πομπης αυτω, σιαλον αναπτυων. Welche nämlichen Worte man auch im Suidas liest v. κοχλιας und σιαλον.

wunderung und Staunen bei dem Volke erregen wolte.

Demetrius Phaler. kam bekantlich von Athen nach Aegypten zu den K. Ptolemäus I. und II. und nun komt auch sogleich in Alexandrien ein Automat von menschlicher Gestalt und Gröse zum Vorschein. Athenäus *) beschreibt den Prachtaufzug am Bachusfeste zu Alexandria, den Ptolemäus der II. Philadelphus genannt, veranstaltet hatte, wo man unter andern dieses liest:

„Es kam ein vierräderiger Wagen von 60. Menschen gezogen. Auf diesem saß in einer Nische das Bildniß der Nysa, **)

*) Athen. Deipn. L. V. C. VII. p. 198. F.

**) Nysa war nicht allein der Nahme eines Berges in verschiedenen Ländern, wohin die erste Geschichte des Bachus versetzt wurde, (S. Heyne ad Apollodor. p 563.) sondern auch der Nahme einer der Nymfen, welche Nyseides hiessen, und den Bachus erzogen haben solten. (S. Homeri Hymn. in Bach. p. 99. ed. Ernesti.) Dieser Nymfe Bildniß war hier vorgestellt.

8 Ellen hoch, in einem quittengelben †) mit Gold geschmückten Unterkleid und einem lakonischen Obergewand. In der linken Hand hielt sie einen Thyrsusstab mit breiten Bändern, und auf dem Haupte hatte sie einen Kranz von Epheu aus Gold und von Trauben aus kostbaren Edelsteinen. Diese Figur stand durch mechanische Kunst auf, ohne daß jemand Hand daran legte, goß aus einer goldnen Schale Milch aus und sezte sich wieder nieder." *)

Die Beschreibung dieser Figur ist zu deutlich, als daß man zweifeln könte, daß sie ihre Bewegung durch ein mechanisches Kunstwerk erhalten habe, und daher ein eigentliches Automat gewesen sei.

†) θαψινον von θαψος, einem Holz oder Gewächs, womit die Alten gelb färbten. Die meisten halten es für unser Süßholz. Weitläuftiger handelt davon Schreber in der Note zu Theocriti Idyl. II. vs. 88. in der Harles. Ausgabe.

*) Athen. l. c. — εφ'ἡς αγαλμα Νυσσης — ανισταιτο δη τουτο μηχανικως, ουδενος τας χειρας προσαγοντος, και σπεισαν εκ χρυσης Φιαλης γαλα, παλιν εκαθητο.

Vielleicht darf auch noch eine Stelle des Athenäus als hieher gehörig nicht übergangen werden. Bei der Beschreibung eines prächtigen und geschmackvollen Hochzeitfestes *) kommt folgendes vor:

„Da die Becher wacker herumgingen, und der Tag sich neigte, so erweiterte man das Haus, worinnen ringsherum alles mit weissen Tüchern abgetheilt war. Da diese nun eröfnet und die Scheidewände weggezogen worden waren, so kamen durch versteckte Maschinerie Lichter zum Vorschein, Amors, Dianen, Pane, Hermen, und viele dergleichen Figuren mit silbernen Leuchtern.“ **)

Hier ist es wohl außer Zweifel, daß die Worte, durch versteckte Maschinerie (λαθρα κατα μηχανας) mit der Erscheinung der

*) Athen. Deipn. L. IV. C. I. init.

**) Athen. Deip. L. IV C. II. p. 130. A. και αναπετασθεισων, δαδες εφανησαν λαθρα κατα μηχάνας, σχασθεντων των φραγματων, και Ερωτες και Αρτεμιδες και Πανες και ἕρμαι και τοιαυτα πολλα ειδωλα αργυροις δαδουχουντα λαμπτηρσι.

leuchtenden Figuren, und nicht mit dem Wegziehen der weißen Tücherwände verbunden werden müssen. *) Denn gleich darauf wird gesagt, daß die Gäste das Kunstreiche (τεχνιτειαν) daran bewundert hätten. Was findet aber beim Wegziehen, oder Herablassen der Vorhänge und Tücherwände für ein Kunstwerk statt? Dies war ja eine vom Theater †) und aus den Tempeln ††) bekannte und gewöhnliche Sache. Es könte also allerdings diese Erscheinung von Leuchtern und Figuren durch Räder und Federn hervorgebracht worden seyn. Doch läßt sich auch mit Grunde dagegen einwenden, daß die Gäste dieses Festes des süssen Weines voll waren, †††) und also leicht ein ziemlich grobes Blendwerk für ein mechanisches Kunstwerk ansehen konten.

Daß jenes Schiff, welches am grosen Panathenäen oder Minervenfeste zu Athen, als

*) Das erstere thut Casaubonus in seiner Ausgabe des Athen. und Villebrune in seiner franzöſ. Uebersetzung; das letztere Schäfer in der angefangenen neuen Ausgabe.

†) S. Spanheim ad Ariſtoph. Ran. vſ. 969.

††) S Pauſan. L. V. C. XII §. 2. p. 51.

†††) S. Athen. L. IV. C. II. p. 130. C.

Herodes Attikus (im 2ten Jahrh. nach Ch. G.) die Aufsicht darüber hatte, über die Straße hinglit, *) ein unter die eigentlichen Automate zu rechnendes Kunstwerk gewesen sei, möchte ich nicht geradezu behaupten. Philostratus, der nur allein dies erzählt, **) sagt, es sei

*) S. Philostrat. vit. Sophist. L. II. c. 5. p. 530. Irrig haben die Ausleger aus dieser Stelle geschlossen, daß bei jeder Feier der grosen Panathenäen das Schiff jederzeit durch diese künstliche Bewegung auf der Straße fortgerolt worden sei. S. Olear. ad h. l. Denn daß dieses blos von dem einzigen Panathenäenfeste, welches unter Veranstaltung des Herodes Attikus gefeiert wurde, zu verstehen sei, erhellet nicht nur aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle, sondern auch besonders aus den Worten, womit Philostrat. die Erzahlung anfängt: κακεινα περι των Παναθηναιων τουτων ηκουσα d. i. auch habe ich folgendes von diesen Panathenäen gehört." Gewöhnlich wurde wohl dieses Schiff von Thieren oder Menschen gezogen. Man vergl. Meurs. Panathen.

**) Man führt zwar auch Heliodor. Aethiop. L. I. p. 8. ed. Bas. 4to an; allein hier steht nur, daß man an diesem Feste der Minerva ein Schiff zu Lande zugeführt habe. Παναθηναιων των μεγαλων

nicht von Lastthieren gezogen, sondern durch Maschinen unter der Erde fortgerolt worden. †) Es war also nicht inneres Räder- und Federwerk, was es forttrieb, sondern Maschinerie unter der Erde, wahrscheinlich in einem fortlaufenden Graben, die aber ohne Zweifel von Menschen in Bewegung gesezt wurde. Man vergleiche damit die bekanten Carrussels, die man in Bädern und Gärten findet und welche ebenfalls durch Menschen unter der Erde ihre Bewegung erhalten.

Die sogenannten Marionetten gehören zwar eigentlich nicht zu den Automaten, doch haben sie wenigstens den Schein der Aenlichkeit damit. Auch diese waren bei den Griechen schon erfunden und im Gebrauch. Sie hiesen Νευροσπαστα, Figuren, die durch Darmsaiten gezogen oder bewegt werden, und Νευροσπασται die Marionettenspieler.

αγομενων, ὁτε την ναυν Αθηναιοι δια γης τη Αθηνα πεμπουσιν.

†) δραμειν δε την ναυν, ουχ ὑποζυγιων αγοντων αλλ ὑπογειοις μηχαναις ὑπολισθαινουσαν.

Beckman *) hat die deutlichsten dahin gehörigen Stellen der Alten gesammelt, unter welchen die Hauptstelle ist in Aristotel. de mundo C. VI. Ich kan noch hinzusetzen, daß Athenäus **) einen berühmten Marionettenspieler mit Nahmen Pothinus anführt und sagt, daß ihm die Athenienser zu seinen Spielen das nemliche Theater eingeräumt hätten, worauf die Stücke des Euripides mit allem Feuer der Begeisterung gespielet worden wären.

*) Beitr. z. Gesch. d. Erf. 4. B. 1. St. p. 96 - 98

**) Athen. Deipn. L. I. C. XVII. init.

IV.

Beiträge zur Geschichte der Siegelringe des Alterthums.

I.

Benennungen der Siegelringe und geschnittenen Steine bei den Griechen und Römern.

Der Ring, er mochte von Metall seyn oder einen Stein haben, geschnitten seyn oder nicht, hies im Algemeinen bei den Griechen, Δακτυλιος 1) und bei den Römern Anulus. 2)

1) S. Suid. et Hesych v. δακτυλιος.

2) In der ältesten Sprache Ungulus; S. *Festus*: Ungulus Oscorum lingua anulus; vergl. mit Plin. H. N. L. XXXIII. c. IV.

Insbesondere aber wurde der geschnittene Siegelring, und das in Metall oder Stein eingegrabene Bild, oder das Siegel bei den Griechen σφραγις und σφραγιδιον 3) genent, und noch bestimter wurde dieses leztere ausgedrukt durch ἡ γλυφη της σφραγιδος. 4) Das abgedrukte Bild, oder Siegel hies daher auch σφραγις. 5) Die Römer hatten die Benennung Anulus,

3) Die Hauptstellen, die dieses beweisen, sind, Herodot. Thalia (L. III.) S. 41. Lucian. Philopseud. S. 24. u. advers. indoct. T. III. p. 108. ed. Reiz. Plutarch. v. Alex. M. S. 2. u. 39. Plut. de Alex. M. virtute S. 7. a. E. Pausan. L. VI. C. 26. L. VIII. C. 14. 5. L. X. C. 30. Pollux Onom. V. 100. IX. 130. Suid. h. v. Hesych. v. παιδερως u δακτυλιος. Daß σφραγις auch einen Ring mit ungeschnittenem Stein bedeute, wie Leßing Antiqu. Br. S. 158. behaupten will, bleibt unerwiesen.

4) S. Plutarch. Timol. 31. Alex. M. 2. Pompej. 80.

5) S. Diogen. Laert. Solon 57. Plutarch. de Is. et Os. 54. εν κηρω σφραγιδες; Lucian. Pseudom. 21. Gewöhnlich σημειον, σημαντρον, Hesych. u. Suid. h. v.

anulus signatorius, oder Gemma; 6) und das eingeschnittene Bild hies signum, und apospragisma; 7) auch symbolum. 8) Ueberdies hatte man noch besondere Nahmen für einzelne Theile des Siegelrings. Derjenige, welcher die runde Platte und Fassung davon ausmachte, hies σφενδονη, von der Aenlichkeit mit dem Untertheil einer Schleuder, und bei den Römern, Pala. 9) Der metallene Ring oder die Fassung allein, welche die Platte einschloß, hies πυέλος, πυελις, und bei den Römern, Funda. 10)

6) S. Iustin. L. XV. C. 4. Plin. epist. L. X. 16.

7) Plin. epist. L. X. ep. 16.

8) Plin. hist. nat. L. XXXIII. S. IV. p. 602. ed. Hard.

9) Plato de rep. L. II. p. 211. ed Bip. Euripid. Hippolyt. ℣ 862. Timaei Lex. Platon. h. v. Hesych. v. σφενδονην, Cicero de Offic. L. III. 9.

10) Polluc. Onomast. VII. 179 Hésych. v. πυελις, Plin. Hist. nat. L. XXXVII. S. 37. n. 42.

Die Künstler, welche diese Ringe gravirten, wurden δακτυλιογλυφοι genent, 11) bei den Römern aber sculptores anulorum und vielleicht Gemmarii, welches in Reinesii Inscript. Clas. IX. nr. 109. vorkomt. Auch hat Cicero Acad. Quaest. L. IV. das Wort Anularius, und in einer Inschrift bei Beger Spicileg. antiqu. p. 81. findet man Collegium anulariorum.

II.

Das Alter der Siegelringe und geschnittenen Steine.

Merkwürdig ist das hohe Alter der Siegelringe, das man sich aus dem eben so hohen Alter des Bedürfnisses etwas zu verwahren und zu verschließen erklären kann. Denn daß dieses durch das Versiegeln geschah, werden wir im III. Abschn. ausführlicher sagen.

Wir wissen, daß in den ältesten Zeiten bei den Griechen ein von Würmern durchlöchertes Stükchen Holz die Stelle eines Petschafts vertrat. Es hies dieses θριποβρωτος

11) Diogen. Laert I. 57. Polluc. On. II. 155. VII. 179.

σφραγις, oder θριπηδεστον σφραγιδιον. 12) Es war diese Art von Siegel nicht nur leicht zu haben, sondern sie konte auch nicht wohl nachgemacht werden.

Nachher kamen die Siegelringe von blosem Metall, als von Eisen, Gold ꝛc. in welches Buchstaben oder Bilder eingegraben waren. So hatte Seleucus Nicator K. von Syrien einen Siegelring von Eisen, in welchen ein Anker eingeschnitten war; 13) und daß die eisernen Siegelringe lange bei den Römern gebräuchlich blieben, erhelt aus dem Plinius. 14) Auch sagt dieser, daß zur Zeit des K. Claudius viele nicht mit geschnittenen Stei-

12) Man sehe hiervon Theophrast. Hist. plant. L. V. C. 1. Aristophan. Thesmophor. ℣. 415. Lucian. Lexiphan. C. 13. T. II. p. 336. ed. Reitz. Lycophron ℣. 508. und daselbst den Tzezes und die andern Ausleger; Hesych. v. Θριβοβρωτος.

13) Αγκυραν εν σιδηρω κεχαραγμενην, Appian. Syriac. C. 56.

14) Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. IV.

nen, sondern mit blos goldenen Ringen gesiegelt hätten. 15)

Seltener waren also wohl sehr lange die Siegelringe mit geschnittenen Steinen und wurden erst später algemeiner.

Die Nachrichten aber von den Siegelringen überhaupt gehen fast bis in das mythische Zeitalter zurük, und es gehören hieher folgende:

1. Der Siegelring des Minos II. K. von Creta, welcher über 1200. J. v. Ch. Geb. lebte. Dieser wird blos σφραγις genent und kann wohl nur von Metall gewesen seyn. Minos warf diesen Ring ins Meer und Theseus zog ihn heraus. Die Erzählung davon findet man in Pausanias I. B. 17. Cap. §. 3.

2. Der Siegelring des Phocus des Sohnes des Aeacus, der mit dem Minos und The-

15) Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. VI. p. 604. l. 26. ed. Hard. Contra vero multi nullas admittunt gemmas, *auroque ipso signant*; id Claudii Caesaris principatu repertum.

Theseus gleichzeitig war. Dieser wird ein Siegelring von Stein in Gold gefaßt genent, und war dem Phocus von seinem Freunde Jaseus geschenkt worden. 16)

3) Der Siegelring der Helena. Man liest nämlich in Photii Bibl. Cod. 190. aus Ptolem. Hephaestionis nov. hist. „daß Pan ein Seefisch sei von der Gröse eines Walfisches und an Gestalt dem Pan änlich. In diesem finde sich ein Asterites, der in der Sonne in Feuer gerathe und zum Liebesreiz wirksam sei. Diesen Stein mit dem eingeschnittenen Fische Pan habe Helena als Siegelring gehabt.

4) Der Siegelring des Ulyßes. Plutarch. de solertia animal. a. E. erzählt, Telemach der Sohn des Ulyßes sei als Kind in das Meer gefallen und von Delphinen gerettet worden. Aus Dankbarkeit habe daher Ulyßes auf seinem Schild und in seinem

16) λιθου σφραγιδα ενδεδυμενην χρυσω sagt Pausan. L. X. C. 30. 2. wo man die Erzählung davon liest.

E

Pitschierring das Bild eines Delphinen gehabt. Daß sowohl diese als die vorhergehende Erzählung vom Siegelringe der Helena einen starken Anstrich von späterer Dichtung zu haben scheine, ist wohl nicht zu läugnen; auch giebt Plutarch dieses einigermaßen zu verstehen. Dagegen ist es aber ausgemacht, daß

5) Zur Zeit des Solon, also über 600. J. v. Chr. Geburt, Siegelringe in Metall und Steine geschnitten schon sehr gewöhnlich waren. Deutlich erhelt dieses aus dem Gesezze, welches Solon gab, daß es keinem Ringschneider erlaubt seyn solle, das Siegel, oder den Abdruk eines verkauften Ringes zu behalten. 17)

6) Der Siegelring des Polycrates, des Regenten von Samos, der über 500. J. v. Ch. G. lebte. Von diesem an hat man bisher das Alter der geschnittenen Steine bei den Griechen datirt; allein

17) S. Diogen. Laert. I. S. 57. Δακτυλιογλυφω μη εξειναι σφραγιδα φυλαττειν του πραθεντος δακτυλιου.

man sieht aus den vorhergehenden Angaben, daß dieses noch weiter zurükzusezzen ist. Die Nachricht von jenem Ringe lautet im Ganzen also:

„Polycrates, durch Macht und Reichthümer groß und übermüthig, hatte einen goldenen Siegelring mit einem kostbaren geschnittenen Steine, dem er grosen Werth beilegte. Diesen warf er absichtlich in die Tiefe des Meeres. Bald darauf wurde ein Fisch gefangen, der diesen Ring verschlukt und im Bauche hatte." 18)

So scharfsinnig auch Lessing (Antiquar. Briefe I. Th. 22. Br.) zu zeigen sucht, daß dieser kostbare Ring ein bloser ungeschnittener Stein gewesen sei, so offenbar ist doch das Gegentheil aus den Stellen der alten Schriftsteller. Herodotus (III. 41.) nent ihn einen in Gold gefaßten Siegelring; 19)

18) S. Herodot L. III. C. 41. Strabo L. XIV. p. 945. B. Pausan. L. VIII. C. XIV. 5. Plin. L. XXXVII. init. Cicer. de Finib. I. 5. extrem.

19) σφρηγις χρυσοδετος.

Strabo (XIV. p. 945. B.) einen Ring mit Stein und Schnitt von vielem Werth; 20) und Pausanias (VIII. 14. §. 5.) ein Pitschaft, (oder Siegelring,) in einem Smaragd. 21) Wenn Plinius (L. XXXVII. init.) diesen Ring des Polycrates blos gemmam et anulum nent, und dabei sagt, dieser Stein sei ausgemacht ein Sardonych gewesen, so muß wohl bemerkt werden, daß Plinius nur jenen Stein meint, der damals in Rom, im Tempel der Concordia, am Fülhorn dieser Göttin, als der Stein des Polycrates gezeigt und dafür ausgegeben wurde, wie dies die Worte, si credimus rc. deutlich sagen. 22) Ob nun gleich dieser Stein nicht geschnitten war, wie Plinius dies mit den Worten sagt: Polycratis gemma, quae demonstratur, illibata intactaque est; 23) so läßt sich doch hieraus am wenig-

20) δακτυλιου λιθου και γλυμματος πολυτελους.

21) σφραγις επι του λιθου της σμαραγδου.

22) Sardonychen eam gemmam fuisse constat, ostenduntque, si credimus, Concordiae delubro, cornu aureo Augusti dono inclusam.

23) Plin. Hist. nat. L. XXXVII S. IV. Zu Anfange dieses Buches braucht Plinius än-

sten folgern, daß der alte, ächte Stein ungeschnitten gewesen seyn müsse, da alle übrigen Nachrichten ganz das Gegentheil sagen.

Ueberdies finden wir auch im Herodotus und Pausanias (loc. cit.) den Nahmen des Künstlers, dessen Arbeit dieser Ring war. Theodorus hies er, der Erfinder des Bildens und Gießens aus Erz. 24) Leßing (Antiqu. Br. I. Th. 156. S.) will zwar eben daher schliesen, daß er nur diesen Ring gefaßt, aber nicht geschnitten habe; allein die Fassung eines Ringes war wohl schon damals eine zu gewöhnliche und unbedeutende Sache, als daß man deswegen den Nahmen eines Künstlers hätte besonders anführen und der Nachwelt aufbewahren sollen. Auch sagt Pausan. l. c. ausdrüklich: des Theodorus Arbeit war das Siegelbild in einem Smaragd,

liche Ausdrücke vom Graviren der Steine: violari etiam signis gemmas nefas ducentes.

24) Man S. Iunii Catalog. artific. veter. Daß dieser Theodorus von Samos schon zur Zeit des Romulus, also über 700. J. vor Chr. G. gelebt habe, macht Leßing sehr wahrscheinlich; S. Antiqu. Br. I. Th. 162. S.

Ja es scheint sogar das Bild, welches in diesen Siegelring des Polycrates geschnitten war, bei den Alten bekant gewesen zu seyn. Clemens Alexandr. Paedagog. L. III. p. 289. ed. Pott. sagt, Polycrates habe mit einer Leyer gesiegelt. Sehr wahrscheinlich ist hier nicht nur jener berühmte Siegelring gemeint, sondern es stimt auch sogar dieses Sinbild mit den Nachrichten überein, die wir vom Polycrates haben. Er war nämlich ein groser Verehrer der Musen und besonders der Lyrischen Dichtkunst; weswegen der Dichter Anacreon bei ihm sich aufhielt und in Gunst stand. (S. Aelian. Var. hist. L. IX. C. 4. Strabo L. XIV. p. 945. C. Pausan. L. I. C. 2. Herodot. L. III. C. 121.)

III.

Gebrauch der Siegelringe und der geschnittenen Steine.

In den ältesten Zeiten wußte man noch nichts von eigentlichen Schlössern und vom Verschliesen. Außer den Riegeln, deren man sich zu diesem Zweke bediente, vertrat das Versiegeln die Stelle des Verschliesens. Ueberdies pflegten die Alten nicht nur die Briefe

und Schriften zu besiegeln, sondern auch vieles Andere, das sie blos in einer gewissen Absicht bezeichnen wollten. So wurden bei den Aegyptiern die heiligen Opferthiere besiegelt; 25) bei den Griechen, Tempel, 26) Gemächer, 27) Vorrathskammern; 28) bei den Römern, Kisten, Flaschen und Speisebehältnisse. 29) Pompejus besiegelte sogar einmal die Säbel seiner Soldaten, die auf den Märschen Unordnungen anfingen, und welcher von ihnen das Siegel verlezt hatte, der wur-

25) S. Herodot. L. II. C. 38. u. Plutarch. de Iside et Osir. S. 31. wo auch das Bild dieses Siegels beschrieben wird; S. IV. Abschn. Kniender.

26) S. Plutarch. v. Tib. Gracch. S. 10. u. Pausan. L. VI. C. 26. 1.

27) S. Menandri fragm. p. 236. ỽ. 296. 297. ed. Clerici.

28) S. Diog. Laert. L. IV. S. 59. 60.

29) S. Cicero ad famil. L. XVI. ep. 26. Martial. IX. epigr. 89. Lips. ad Tacit. annal. II. C. 2. Plin. hist. nat. L. XXXIII. C. 1. extr. At nunc cibi quoque ac potus anulo vindicantur a rapina.

de bestraft. (S. Plutarch. v. Pompeji S. 10. am E.)

Zu diesem vielfachen Gebrauche des Siegelns mußte nun jederman einen eignen Siegelring mit seinem Emblem haben, woher alsden später die Geschlechts- oder Familiensiegel entstanden sind. Diese scheinen auch schon zur Zeit der ersten Römischen Kayser gewöhnlich gewesen zu seyn; denn Dio Caſſ. L. 51. p. 634. ed. Reimar. saget, daß der K. Galba das Siegel seiner Vorfahren, (προγονικον σφραγισμα) einen sich über das Vordertheil eines Schiffs herabbiegenden Hund, beibehalten habe.

Ueberdies hatten Regenten, Staaten und Staatsdiener ihre besondern Staatssiegel. (δημοσια σφραγις) So die Könige der Perser; (S. Schol. ad Thucydid. L. I. C. 129. init. Polyaeni Stratag. L. VIII. C. 27. und in IV. Abschnitt, Cyrus und Rhodogyne.) Der Athenische Staat; (S. Aristophan. ἱππ. ὖ. 947. u. f. Suidas v. επιστατης u. Eustath. ad Odyſſ. ρ. ὖ. 455.) Der Lacedämonische Staat, dessen Regenten mit dem Bilde des Polydorus, eines ihrer vorzüglichsten Könige siegeln mußten; (S. Pausan. L. III. C. XI. extr.)

Der Achäische Staat, dessen Siegel Aratus führte; (S. Plutarch. v. Arat. S. 38. init.) die Locri Ozolae, deren Staatssiegel das Bild des Sternes Hesperus hatte; (S. Strabo L. IX. p. 638. A.) Die Römische Republik, deren Staatssiegel (signum publicum) Cicero oft gedenkt; die Römischen Kayser, die nach dem Augustus mit desselben Bildniß zu siegeln pflegten; (S. Dio Caſſ. L. 51. p. 444. ed. Hanov. u. Sueton. Octav. C. 50.)

Was die Art der Bilder, die bei den Alten in die Siegelringe geschnitten wurden, überhaupt betrift, so findet man nach verschiedenen Zeiten eine gewisse Algemeinheit derselben. Die ältesten waren wohl sehr einfach, ein Thier, ein Gewächs, ein Gefäß, eine Waffe ꝛc. Nachher siegelte man am algemeinsten mit dem Bilde eines Vorfahren, Freundes, und vorzüglich eines grosen, berühmten Mannes. Häufig war es auch eine merkwürdige Begebenheit, oder ein darauf anspielender Umstand, der in einen Siegelring gravirt wurde. Später findet man auch eine Art von redenden oder sprechenden Siegelbildern, dergleichen wir bei uns häufig haben. Dahin gehört z. B. das Siegel des Cäsars, eine bewaffnete Ve-

nus, (S. Dio Caſſ. L. XLIII. C. 43.) die den Liebhaber des ſchönen Geſchlechts und den tapfern Streiter bezeichnete.

Die Beweiſe zu dieſen verſchiedenen Arten von Siegelbildern geben uns nicht nur die Verzeichniſſe der geſchnittenen Steine, welche die vorzüglichſten Samlungen ausmachen, ſondern auch die Nachrichten der alten Schriftſteller von mehrern Siegelringen und ihren Bildern, die wir mit den nöthigen Bemerkungen im IV. Abſchn. angeben werden.

Die Art und Weiſe auf welche die Alten mit dieſen Ringen zu ſiegeln pflegten, war von der unſrigen wenig verſchieden. Man drükte ſie gewöhnlich in Wachs und bisweilen in eine Art von Thonerde, welche bei den Griechen πηλος, und bei den Römern Creta oder Creta ſigillaris hies. (Man ſehe die Hauptſtellen hievon in Lucian. Pſeudomant. S. 19. 20. 21. Plutarch. de educ. lib. S. 5. de Iſid. et Oſir. S. 54. und eine ausführlichere Abhandlung hierüber in Bekman Beiträge zur Geſch. d. Erfindungen 1. Th. 4. St. p. 475. u. f.)

Daß übrigens mit dem Fortgange der Kunſt die Algemeinheit der geſchnittenen Steine

eine grose Liebhaberei an dieser Art von Kunstwerken hervorgebracht habe, läßt sich leicht denken. 30) Aelian. Var. hist. L. XII. C. 30. bemerkt besonders den Luxus der Cyrener in kostbaren Siegelringen und rühmt die vorzügliche Kunst ihrer Steinschneider.

Daher entstanden zulezt bei den Römern ganze Samlungen von kostbaren Ringen und geschnittenen Steinen, welche *Dactyliothecae* hiesen. Man findet von diesen Nachricht in **Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. V.**

IV.

Siegelringe und geschnittene Steine mit ihren Bildern, die von den alten Schriftstellern angeführt werden.

Ein Verzeichniß der alten Siegelringe und ihrer Bilder, von welchen uns die Schriftsteller des Alterthums Nachrichten geben, scheint nicht nur zur Erklärung manches alten ge-

30) Daher nent Plutarch. de cohib. ira S. XIV. einen solchen leidenschaftlichen Liebhaber, φιλολιθον και περι σφραγιδια πολυτελη νοσουντα, d. i. der die Sucht hat kostbare Siegelringe zu besitzen.

schnittenen Steines, sondern auch zur Beurtheilung der Aechtheit derselben nichts weniger als unnütz zu seyn. Da nun diese Nachrichten noch nie genau und volständig gesammelt worden sind, so habe ich diese Arbeit übernehmen zu müssen für nöthig erachtet, und gebe hier ein solches Verzeichniß in alphabetischer Ordnung mit Beifügung der nöthigen Bemerkungen.

Adler, der eine Schlange mit den Krallen hält — im Siegelringe des Areus, Königs der Lacedämonier. S. Ioseph. Antiquit. Iudaic. L. XII. C. V. wo Areus in dem Brief an den Priester Onias seinen Siegelring selbst so angiebt.

Agathocles, der Vormund des Ptolemäus Epiphanes — im Siegelring eines gewissen Aristomenes. S. Polyb. reliqu. L. XV. C. 31.

Alexander der Grose — im Siegelringe des Kays. Augustus. S. Plin. Hist. natur. L. XXXVII. C. I. S. IV. u. Sueton. Octav. C. 50.

Amymone — in einem Smaragd, den der berühmte Flötenspieler Ismenias mit sechs

goldnen Denaren bezahlen lies. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. 1. Von der Amymone, einer der Töchter des Danaus, S. Hygin. Fab. 169. u. Spanhem. ad Callimach. in Pallad. ℣. 48.

Anker — im eisernen Siegelringe des K. Seleucus Nicator, den er vermöge eines Traumes von seiner Mutter erhalten hatte. S. Appian. Syriac. C. 56. u. Iustin. L. XV. C. 4.

Apollo Pythius — in einem Zauberring (ἱερος δακτυλιος) eines gewissen Eucrates. S. Lucian. Philopseud. S. 38. Daß die Alten eine gewisse Art von Ringen für magische oder Zauberringe hielten, und daß es Leute gab die damit ihr Wesen trieben, sieht man aus eben dieser Stelle des Lucian. Es gehört auch dahin die Erzählung vom Ringe des Gyges, die man ließt in Plato de republ. L. II. p. 211. ed. Bipont. vergl. mit Cicero de offic. L. III. C. 9.

K. Augustus — im Siegelringe dieses Kaysers und vom Dioscorides sehr änlich geschnitten. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. IV. Sueton. Octav. C. 50. Dio L. LI.

p. 444. ed. Hanov. Die darauf folgenden Kayser bedienten sich auch dieses Siegels.

Battus, dem die Stadt Cyrene das Kraut Silphium überreicht — im Ringe des Battus, des Erbauers der Stadt Cyrene in Africa, welchen ihm die Einwohner zum Geschenke machten. S. Suid. σιλφιος u. Schol. ad Aristoph. Plut. *v*. Das Kraut Silphium wuchs nämlich in jener Gegend ganz vorzüglich; daher es auch auf den Münzen von Cyrene vorkomt; S. Spanheim de usu et praest. num. T. I. p. 293. u. f. Daß die luxuriösen Einwohner von Cyrene Liebhaber von kostbaren geschnittenen Siegelringen waren und vorzügliche Künstler in diesem Fache hatten, erhelt aus Aelian. Var. hist. XII. C. 30.

Caryatiden, tanzende — in dem Ringe des Lacedämonischen Feldherrn Clearchus, welchen er dem Tißaphernes zum Geschenke gab. S. Plutarch. Artaxerx. S. 18. init. Caryatides waren Mädchen aus den Laconischen Orte Caryä, die jährlich, zu Ehren der Diana, Chöre mit Tanz und Gesang festlich aufführten. Die Hauptstelle davon ist in Pausan. L. III. C. X. 8. u. L. IV. C. XVI.

a. E. vergl. mit Salmas. Exercit. p. 603. 604. u. Meurs. Miscel. Lacon. L. II. C. XII.

Cyrus — im Siegelringe des K. Xerxes. Es macht nemlich der Scholiast zu Thucydides L. I. C. 129. folgende Bemerkung: Der Siegelring des Persischen Königs (Xerxes) hatte nach einigen sein eignes Bildniß, nach andern das Bildniß des Cyrus des ersten Persischen Königs, und wieder nach andern, das Pferd des Darius, durch dessen Wiehern er König geworden war.

Delphin — im Siegelringe des Ulyßes. S. oben II. 4. S. 65.

Epicurus — war öfters in Ringe geschnitten. S. Cicero de finib. L. V. I. a. E.

Frosch — im Siegelringe des Mäcenas. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. IV. wo man auch noch ließt, daß der Anblik dieses Siegels Schrecken verursacht, weil es immer Geldfoderungen angezeigt habe. Vielleicht war dies kein gewähltes, sondern das Familiensiegel des Mäcenas.

Hesperusstern — im Staatssiegel der Locri Ozolae, in Unteritalien, welche auch ἑσπέριοι hießen; S. Strabo L. IX. p. 638. A. ed. Almelov. u. Spanhem. ad Callimach. in Delum ℣. 303.

Hund, der sich über das Vordertheil eines Schiffs herabbiegt — im Familiensiegel des K. Galba. S. Dio L. 51. p. 634. ed. Reim. p. 444. ed. Hanov.

Jugurtha, wie er vom Bochus dem Sylla überliefert wird — im Siegelringe des Sylla, dessen er sich beständig bediente. S. Plutarch. Mar. S. 10. u. Syll. S. 3. a. E. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. I. Valer. Max. VIII. 14. 4.

Käfer — in den Siegelringen der jungen Kriegsleute in Aegypten. S. Aelian hist. animal. L. X. C. 15. Plutarch. de Is. et Osir. S. 10. a. E. u. S. 74. wo auch die Ursache angegeben wird, weil der Käfer nur mänlich sei.

Kniender mit auf den Rükken gebundenen Händen und dem ihm drohenden Mordschwerdt — im Siegelringe

der

der Aegyptischen Priester, womit sie die zum Opfer bestimten Ochsen besiegeln mußten. Diese Nachricht giebt Plutarch. de Is. et Osir. S. 31. aus dem Castor Rhodius.

Lentulus — im Siegelringe seines Enkels, des Mitverschwornen des Catilina. S. Ciceron. orat. III. in Catilin. C. 5.

Leyer — im Siegelringe des Polycrates S. Clem. Alex. Paedag. L. III. p. 289. ed. Pott. und oben II. 6.

Löwe, der ein Schwerdt trägt — im Siegelringe des Pompejus. S. Plutarch. Pomp. S. 80.

Mithridates — im Siegelringe des Philosophen und nachmaligen Regenten von Athen, Athenion. S. Athen. Deipn. L. V. C. XIII. p. 212. E. wo man auch die Geschichte dieses Abenteurers lesen kann.

Pacorus K. d. Parther, in seinem Ornate. S. Plin. Epistol. L. X. ep. 16.

Pferd des Darius — im Siegelringe des K. Xerxes. S. Schol. ad Thucyd. L. I. C. 129.

Polydorus, K. der Lacedämonier — in dem Staatssiegel der Lacedäm. S. Pausan. L. III. C. XI. a. E.

K. Ptolemäus, wahrscheinlich mit dem Beinamen Lathurus — in einem Smaragd in Gold gefaßt, welchen dieser König dem L. Lucullus beim Abschied schenkte. S. Plutarch. Lucull. S. 3. init.

Quadriga — im Siegelringe des Plinius d. jüngern. S. Plin. Epist. L. X. ep. 16. a. E.

Rhodogyne mit aufgelößten Haaren — in dem Siegelringe der spätern Könige von Syrien und Persien. S. Polyaeni Stratag. L. VIII. C. 27. wo auch von der Veranlassung zu diesem Bilde Nachricht gegeben wird. Von dieser Rhodogyne, der Schwester des Phraates K. der Parther, und Gattin des Syrischen K. Demetrius Nicator, kann man die Stelle in Appian. Syriac. C. 67. ed. Schweigh. nachlesen.

Scipio Africanus — im Siegelringe seines Sohnes. S. Valer. Max. L. III. C. V. a. E.

Siegesgöttin. S. Victoria.
Siegeszeichen. S. Tropäum.

Sonne, die aufgehende, mit einer Quadriga — im Siegel des Amphitryo beim Plaut. Amphitr. Act. I. Sc. I. v. 265. 266. Wiewohl hier nur Fiction ist, so sieht man doch daraus, daß dieses Bild in Ringe zu schneiden gewöhnlich gewesen seyn müsse.

Sphinx — im Siegelringe des K. Augustus. S. Sueton. Aug. C. 50. Dio L. 51. Die Römer pflegten nach den vorhandenen Umständen darüber zu scherzen und zu sagen, aenigmata afferre eam Sphingen. Plin. hist. nat. L. XXXVII. C. I.

K. Tiberius — auf einem erhaben geschnittenen Stein (ectypa imago) des Paulus Prätorius S. Seneca de benefic. L. III. C. 26.

Tropäum — im Siegelring eines der Officiere des Timoleons. S. Plutarch. Timol. S. 31. wo folgendes erzählt wird. „Da jeder der Officiere des Timoleons vor dem andern zuerst über einen Fluß sezzen und den Feind angreifen wolte, so daß daraus Ge-

dräng und Unordnung entstand, so lies sie Timoleon loosen und sich daher von jedem seinen Ring geben. Diese warf er in seinen Kriegsmantel untereinander, und der erste, den er herauszog, hatte zufälligerweise das eingeschnittene Bild eines Tropäums. Die jungen Officiere nahmen dies als eine gute Vorbedeutung an und ohne das Loosen ferner abzuwarten, gingen sie sogleich alle über den Fluß und jagten den Feind in die Flucht." Dieses Loosen mit Ringen scheint damals überhaupt im Gebrauche gewesen zu seyn, und es muß die Stelle in Plin. hist. nat. L. XXXIII. C. I. IV. daher verstanden werden: Sortiri quoque contra provocationem duces *non anulis* tradit. (Homerus)

Drei Tropäen — im Siegelringe des Pompejus. S. Dio Caff. L. 43. p. 193. ed. Leuncl. und im Siegelringe des Sylla. S. Dio Caff. l. c.

Tropäum mit einer Victoria — in einem Ringe von alter Kunst (antiquo opere) der zur Zeit des K. Galba beim Arbeiten an der Verschanzung einer Stadt gefunden worden war. S. Sueton. Galba C. 10.

Ulyßes — im Siegelring eines gewissen Callicrates, der ein berühmter Schmeichler am Hofe des K. Ptolem. Euerget. I. war. S. Athen. Deipnos. L. VI. C. XIII. p. 251. D.

Venus bewafnet — im Siegelringe des Jul. Cäsar. S. Dio Caff. L. 43. C. 43.

Victoria mit einem Tropäum. S. Tropäum.

Xerxes — im Siegelringe des Xerxes, nach einigen. S. Schol. ad Thucyd. L. I. C. 129.

V.

Ueber die Sage: daß Archimedes die Römische Flotte vor Syrakus durch Brenspiegel in Brand gestekt habe.

Im zweiten Punischen Krieg, über 200 J. v. Ch. Geb. waren die Syrakusaner von den Römern abtrünnig geworden und hielten es mit dem Hannibal und den Carthaginiensern. Die Römer schikten daher den Consul Marcellus mit einer Flotte dahin. Dieser belagerte die Stadt Syrakus, konnte sie aber erst nach drei Jahren erobern, weil sie durch die Maschinenkunst des berühmten Archimedes außerordentlich vertheidigt wurde. *) Er hatte

*) Polyb. Histor. L. VIII. C. 7. 8. Liv. Histor. L. XXIV. C. 21. sq. Plutarch. vit. Marcelli C. XV.

sich hier durch die kräftige Wirkung seiner Maschinen den Römern so furchtbar gemacht, daß, wenn sie nur ein Stückchen Strick oder Holz über die Mauern hervorragen sahen, sie sogleich mit dem Geschrei daß Archimedes eine Maschine gegen sie in Bewegung sezze, davon liefen. *)

Bei dieser Belagerung nun soll Archimedes auch die Schiffe des Marcellus durch Brenspiegel in Brand gestekt haben.

Diese Sage ist durch die Länge der Zeit algemein ausgebreitet und für ausgemacht wahr angenommen worden. Demungeachtet ist die Sache selbst in verschiedener Rüksicht wichtig genug, um über die Glaubwürdigkeit derselben eine genauere Untersuchung anzustellen. Es haben zwar diese in neuern Zeiten verschiedene Gelehrte in besondern Schriften vorgenommen; †) da aber diese theils wenig bekant

*) Plutarch. vit. Marcel. C. XVII.

†) Statt den Raum hier mit vielen Büchertiteln zu füllen, darf ich blos auf Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. Vol. IV. p. 183. verweisen, vergl. mit Kästners Anfangsgr. der angewandt. Mathem. S. 254. 46.

sind, theils den Gegenstand selbst nicht ganz erschöpfen, so kann dadurch eine abermalige, ausführliche Forschung darüber weder entbehrlich noch überflüßig werden.

Es komt hierbei hauptsächlich auf zwei Fragen an, deren genaue und bestimte Beantwortung in dieser Untersuchung enthalten seyn muß. Die erste und natürlichste Frage ist: Hatten die Alten zu jener Zeit schon Brenspiegel, und ist es möglich welche zu verfertigen, die eine Wirkung jener Art hervorbringen können? Die zweite Frage muß sodan seyn: ist jene Erzählung historisch richtig, und wo sind die Quellen davon? *)

Von den Spiegeln der Alten überhaupt, die aus polirtem Metal, aus Erz mit Zinn vermischt und vorzüglich aus Silber verfertigt waren, (S. Plin. Hist. nat. L. XXXIII. C. IX.) hier weitläuftig zu reden, würde sehr über-

*) Folard zu Polyb. T. I. p. 82. sagt: Un fait doit être cru, lorsque non seulement il est possible, mais qu'il est encore attesté sans discontinuation ou par les auteurs contemporains ou par ceux qui ont écrit peu de temps après.

flüßig seyn. Es hat davon ausführlich gehandelt Spanhem. ad Callimach. in Pallad. ℣. 21. und Bekman in den Beiträgen zur Geschichte der Erfind. 3. B. 4. St. S. 467. u. f.

Daß aber die Verfertigung und der Gebrauch der Brenspiegel in jenen Zeiten ebenfals bekant war, erhelt nicht nur aus Plin. Hist. nat. L. II. C. CVII. cum specula quoque concava adversa solis radiis facilius accendant, quam ullus alius ignis; sondern man ließt auch in Plutarchs Leben des Numa C. 9. a. E. daß besonders zum Anzünden der sogenanten Heiligen, unauslöschlichen Feuer *) nur Brenspiegel gebraucht werden durften. Zugleich beschreibt Plutarch diesen Brenspiegel als ein Gefäß, **) das wie ein gleichschenkli-

*) πυρ ασβεστον. Dieser heiligen Feuer oder ewigen Lichter gab es im Alterthum vorzüglich drei; zu Delphi im Tempel des Apollo, S. Plutarch Leben des Numa C. 9. das heilige Licht (ἱερος λυχνος) zu Athen im Tempel der Minerva, S. Pausan. B. 1. C. 26. a. E. und Plut. Numa C. 9. und das unvergängliche Feuer der Vesta in ihrem Tempel zu Rom, S. Plut. Numa C. 9.

**) Er nent sie σκαφεια, welches eigentlich kahnförmige Trinkgefäße waren; S. Casaubon. ad Athen.

ges rechtwinkliges Dreiek geformt und ausgehohlt war und von der Peripherie aus in ein Centrum zusammenlief. Sie waren also wie unsere Schmelztiegel geformt. Diese wurden nun, wie Plutarch ferner sagt, der Sonne gerade entgegen gesezt, so daß sich die Sonnenstrahlen überal brachen, ins Centrum vereinigten und zündeten.

Ausgemacht wäre es also, daß die Alten Brenspiegel gehabt haben, wiewohl ich sonst nirgends mehrere Nachrichten davon finde. Es soll zwar unter den Schriften des Archimedes auch eine Abhandlung von Brenspiegeln gewesen seyn, und man hat unter seinem Nahmen und jener Aufschrift eine aus dem Arabischen ins Lateinische übersezte Schrift; mit Grund

Deipnos. p. 268. 40. Nachher scheinen alle tief, nicht flach, ausgehohlte Gefäße so benent worden zu seyn. So führt auch Plin. H. Nat. L. XXXI. C. IX. l. 7 an specula concava et poculi modo, und beschreibt ebendas. l. 4 die sogenanten Multiplicir- und Verirspiegel also: Quin etiam pocula ita figurantur, exsculptis intus crebris ceu speculis ut vel uno intuente populus totidem imaginum fiat. Vergl. Seneca natural. quest. L. I. C. V.

aber wird sie den seinem Namen untergeschobenen zugezählt. *)

Jezt wäre nur die Frage: kann es auch Brenspiegel von einem so weiten Fokus geben, daß sie Schiffe in der nächsten Entfernung zu zünden vermögen? Mehrere sachkundige Gelehrte haben diese Frage verneinend beantwortet; **) doch haben andere bejahend dafür entschieden. †)

Diese Möglichkeit scheint noch mehr Gewicht dadurch zu erhalten, daß ein gewisser Mechaniker im 5ten Jh. mit Nahmen Proklus auch durch Brenspiegel Schiffe verbrant haben soll; wovon wir am Ende reden werden.

*) S. Fabricii Bibl. graec. ed. Harles. Vol. IV. de Archimede.

**) Von diesen S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. IV. p. 183. und Paschii inventa novantiqua p. 731. 732.

†) Als Ehrenberg in einem Program de speculis ex Menisco parandis. Coburgi 1739. 4. Dutens du miroir ardent d'Archimede. Paris 1775. Man vergleiche auch Klügel zu Pristleys Geschichte d. Optik p. 9.

Jene Erzählung hätte daher von dieser Seite betrachtet einige Glaubwürdigkeit und könte sie umsovielmehr haben, als nach dem Berichte Plutarchs die Römischen Schiffe ziemlich nahe an den Mauern von Syrakus gewesen zu seyn scheinen. Denn er sagt, daß Archimedes durch seine Maschinen mit eisernen Händen und Kranichschnäbeln die feindlichen Schiffe in die Höhe gehoben, hin und her geschleudert und sogar schwebend in der Luft gehalten habe. *) Dies kann doch unmöglich in weiter Entfernung geschehen seyn.

Untersucht man aber die zweite Frage, ob die Sache wirklich historisch richtig sei, so findet sich gegen die bejahende Beantwortung derselben vieles einzuwenden. Hier müssen wohl vorzüglich diejenigen Schriftsteller gelten, welche jenen Krieg gegen die Syrakusaner beschrieben haben, zu welchen auser dem Livius und Plutarchus besonders Polybius gehört, der ein Zeitgenosse des Archimedes war.

*) Plutarch L. d. Marcellus K. 15. χερσι σιδηραις η στομασιν γερανων. Von diesen Maschinen S. Folard histoire de Polybe L. I. C. IV. p. 72. u. besonders p. 80. u. f.

Alle diese aber berühren jene Sage mit keinem Worte. Polybius *) führt die Vertheidigungsmaschinen des Archimedes an, gedenkt aber hier nur vorzüglich der Wurfmaschinen und eisernen Hände, womit er die feindlichen Schiffe zerstört habe.

Plutarch, der im Leben des Marcellus **) noch ausführlicher als Polybius davon handelt und vom Archimedes noch auserdem vieles erzählt, meldet nicht das Geringste vom Verbrennen der Schiffe. Und eben so Livius, ***) der doch diese Belagerung gleichfals ausführlich beschreibt.

Wo sind also die Quellen dieser Erzählung? Man findet sie nur bei spätern Schriftstellern, unbestimt beim Galenus und Lucianus im IIten Jahrh. bestimter beim Anthemius aus dem VIten Jahrh. und bei zwei Grammatikern des XIIten Jahrh. dem Tzetzes und Eustathius, dem Erklärer des Homers.

*) Histor. L. VIII. C. 7. 8.

**) Plutarch. vit. Marcel. C. XIV. — XIX.

***) Liv. histor. L. XXIV. C. 33. — 34. L. XXV. C. 24. sq.

Galenus *) redet von zünd- und brenbaren Materien und sagt sodan folgendes: „So glaube ich auch, daß Archimedes, wie man sagt, die Schiffe der Feinde durch Brenzeug in Brand gestekt habe." Hier bemerke man, daß Galenus davon als von einer Sage und nicht als von einer ausgemachten Thatsache spricht; sodan daß er gar Nichts von Brenspiegeln sagt. **)

Lucianus gedenkt dieser eben so wenig, sondern sagt nur, daß Archimedes die feindlichen Schiffe durch die Kunst in Brand gestekt habe. ***)

*) Galen. L. III. de temperament. T. I. p. 81. ed Bas. ὁυτω δηπως οιμαι και τον Αρχιμηδην φασι δια των πυριων εμπρησαι τας των πολεμιων τριηρεις.

**) τα πυρια oder πυρεια, welchen Ausdruck er gebraucht, bedeutet überhaupt Alles, was Feuer und Brenmaterie enthält, besonders aber Feuerkessel, Pechkränze u. dergl. Daher dies Wort auch mit δας, πυρσος, Fakeln zusammengesezt wird. S. Suidas und Hesych. v. πυρειον. Später erst mag es von Brenspiegeln gebraucht worden seyn, sowie es beim Anthem. vorkomt.

***) in Hippias f. 2. T. III. p. 67. ed. Reiz. τας των πολεμιων τριηρεις καταφλεξαι τη τεχνη.

Anthemius Trallianus, der im VIten Jh. zur Zeit des K. Justinianus lebte, hat uns das Fragment einer Schrift von auserordentlichen mechanischen Erfindungen hinterlassen, *) in welchem man folgendes liest: „Da man dem Archimedes seinen Ruhm nicht entziehen kann, von dem einstimmig berichtet wird, daß er die Schiffe der Feinde durch die Sonnenstrahlen verbrant habe, so muß auch vernünftigerweise dieses Problem richtig seyn.“ Hierauf giebt er die Art der Auflösung dieses Problems ausführlich an. Daß man damals also doch an der Möglichkeit und Glaubwürdigkeit der Sache gezweifelt habe, läßt sich hieraus nicht unwahrscheinlich schliesen.

*) περι παραδοξων μηχανηματων. Dieses Fragment ist unter folgendem Titel herausgegeben: Fragment d'un ouvrage grec d'Anthemius sur des Paradoxes de Mecanique. Revu et corrigé sur IV. Manuscrits, avec une traduction françoise et des notes. Par Mr. Dupuy. Paris 1777. 4to. S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. Vol. IV. p. 178. 179. Die aus diesem Fragmente hieher gehörige Stelle liest man auch in Schneider Eclog. physic. p. 402. f. 42. sq.

Tzezes, ein Grammatiker des XII. Jahrh. giebt die bestimteste Nachricht davon und erzählt. „Archimedes habe einen sechswinkeligen Spiegel verfertigt, und in verhältnismäsiger Entfernung kleine vierekigte Spiegel, die in Angeln beweglich waren, um jenen in der Mitte herumgestelt; und so habe er die Schiffe in der Entfernung eines Pfeilschußes verbrant." *) Unter den Gewährsmännern dieser Nachricht führt Tzetzes jenen Anthemius und den Diodorus Sicul. an; des leztern Geschichte aber ist, so wie wir sie jezt haben, in der Zeitperiode, in welche jener Krieg fiel, mangelhaft.

Endlich findet man noch in den bekanten Erklärungen des Homer vom Eustathius, der

*) Tzetzes Chiliad. II, vſ. 119.

Ἑξαγωνον τι κατοπτρον ετεκτηνεν ὁ γερων
Απο δε διαστηματος συμμετρου του κατοπτρου
Μικρα τοιαυτα κατοπτρα θεις τετραπλα γωνιαις
Κινουμενα λεπισι τε και τισι γιγγλυμοις
Μεσον εκεινο τεθεικεν ακτινων των ἡλιου
Μεσημβρινης και θερινης και χειμερινωτατης.
Ανακλωμενων δε λοιπον εις τουτο των ακτινων,
Εξαψις ηρθη φοβερα πυρωδης ταις ὁλκασι
Και ταυτας εξετεφρωσεν εκ μηκους τοξοβολου.

der auch im XII. Jh. lebte, zwei Stellen, welche diese Sache berühren. Einmal sagt er: „Archimedes der kentnisreichste hat eine gewisse Spiegelerfindung gemacht und die feindlichen Schiffe in Brand gestekt gleich einem Blizschleuderer.“ *) Und ein andermal: „Die brennenden Blizze des Archimedes durch Spiegel sind aus der Geschichte bekant.“ **)

Die trüben Quellen jener Erzählung vom Verbrennen der Schiffe durch Brenspiegel wären also eigentlich auser dem spätern Anthemius nur zwei Grammatiker des XII. Jh. Denn vorher scheint überhaupt nur dies bekant gewesen zu seyn, daß Archimedes einmal Schiffe mit gewöhnlichem Brenzeug durch Maschinenkunst verbrant habe, so wie sich dieses aus den vorher angeführten Stellen des Galens und Lucians schliesen läßt. Da auf diese Art die historische Nachricht dieser Erzählung sehr schwankend und ungewiß ist, so haben sie meh-

*) Eustath. ad Il. ε. p. 388. κατοπτρικην τινα επινοιαν μηχανησαμενος Αρχιμηδης μεν ὁ σοφωτατος πολεμικας ενεπυρισε νηας, ὡς δια τις κεραυνοβολος.

**) Eustath. ad Odyss. λ. 234.

rere Gelehrte mit Recht unter die ungegründeten Sagen gerechnet. *)

Unterdessen bleibt doch die natürliche Frage übrig, was diesen spätern Schriftstellern Grund und Anlas gegeben haben könne jenes zu erzählen. Sehr wahrscheinlich läßt sich dieses errathen, und man muß sich nach meiner Meinung die Sache auf folgende Art vorstellen. Das eigentlich Wahre ist wohl ohne Zweifel dieses gewesen, daß Archimedes einmal Schiffe durch Maschinen mit Zündinstrumenten in Brand gestekt hatte. Dieses war aber sehr wahrscheinlich bei einer andern Gelegenheit als bei der Belagerung von Syrakus geschehen; weswegen die Geschichtschreiber, welche jene beschrieben haben, auch gar Nichts davon berichten, und diejenigen Schriftsteller, welche diese Verbrennung erzählen, nicht die Römischen Schiffe vor Syrakus, sondern nur feindliche nennen. Nun lebte aber im V. Jh. ein Griechischer Mathematiker unter dem K. Anastasius mit Nahmen Proclus, von welchem Zonaras **) ein

*) S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. IV. p. 183. 184. und Kästners Anfangsgr. d. angew. Math. p. 254. 46.

**) Annal. sive Chronic. T. I. p. 424.

Geschichtschreiber des XII. Jh. erzählt, daß er die Schiffe des Vitalianus, der als Feind des Anastasius vor Constantinopel gekommen war, durch Brenspiegel von den Mauern aus verbrant habe. *) Diese Nachricht nebst den Ausdrükken Galens δια των πυρων und des Lucians τη τεχνη, verführten ohne Zweifel den Anthemius und vielleicht andere zu glauben und zu erzählen, daß Archimedes die Schiffe auf die nämliche Art verbrant habe. Hat Proclus, schloß man, dieses durch Brenspiegel gethan, so muß es Archimedes, der größte Mechaniker, gewiß noch eher gethan haben. Die spätern Grammatiker schrieben und erzählten es dem Anthemius nach, sowie sich Tzezes würklich auf diesen als Gewährsman beruft. Und so breitete sich nachher diese Sage als historische Wahrheit aus.

*) Vom Proclus S. Fabricii Bibl. gr. Vol. VIII. p. 455. sq. Klügel zu Pristleys Gesch. d. Optik p. 9. zeigt, daß hier ein anderer Proclus zu verstehen seyn müsse, da jener bekante Philosoph a. 485. gestorben sei, und Vitalians Unternehmen in das Jahr 514. falle.

VI.

Ueber die Besoldungen der Staatsdiener bei den Griechen und Römern.

Zur Beantwortung der Frage: Haben die Staatsdiener der Griechen eine Art von Besoldung gehabt oder nicht? geben uns die Schriftsteller derselben sehr wenig und noch dazu unbestimten Aufschluß. Schon der Begriff von Republik und Demokratie, woraus Griechenland bestand, scheint es errathen zu lassen, daß Ehre und Ruhm der vorzüglichste Lohn der Staatsdienste gewesen seyn müsse. Auch kann der Gegensaz von Belohnungen des Orientalischen Despotismus diese Vermuthung bestätigen; wovon uns eine bei den Persischen Königen gewöhnliche Art ihre Räthe zu beloh-

nen, wobei Gewinst und Schimpf gepaart war, ein Beispiel geben kann. 1)

Aristoteles sagt in seiner Politik 2) ausdrüklich: Das Wichtigste in jeder Staatsverfassung ist, daß es durch die Gesezze und durch die übrige Einrichtung so geordnet ist, daß die Regierungsämter keinen Gewinst haben können. Ferner: 3) Weil der Staat ohne Gewinst verwaltet werden soll, so müssen Ehrenbezeigungen für die

1) Es giebt hievon Aelian. Var. hist. L. XII. C. 62. folgende Nachricht: „Wenn jemand dem König in geheimen und zweifelhaften Dingen Rath ertheilen wolte, so mußte er sich auf eine goldne Platte stellen. Schien nun sein Rath gehörig gut zu seyn, so bekam er diese goldne Platte zum Lohn für seinen Rath, zugleich aber auch Geiselhiebe, weil er doch dabei dem Könige wiedersprochen hatte.“

2) Politic. L. V. C. VII. p. 338. 340. ed. Conring. in welcher Hauptstelle dieses weitläuftiger auseinandergesezt ist. Man vergleiche dazu Aristotel. de morib. L. V. C. VI. init. ingl. Plutarch. reipubl. ger. praecept. C. XXVI. a. E.

3) Politic. L. V. C. VI. p. 340. ed. Conr.

wegen ihrer Verwaltung belobten Männer von den Gesezzen festgesezt seyn.

Und so erhelt es auch aus dem Ganzen der wenigen Nachrichten, die wir davon finden, daß die eigentlichen und höhern Staatsdienste bei den Griechen ohne Gehalt und Gewinst waren und daß ihr Lohn nur in Ehrenbezeigungen oder Ehrengeschenken bestanden habe. In einer Stelle der Reden des Aeschines (orat. in Ctesiphont. p. 567. 18. ed. Reiske) werden die gewöhnlichen Arten dieser Ehrenbelohnungen bei den Athenern zusammen angegeben. Es waren Geschenke, Kronen, Belobung durch öffentlichen Ausruf, und Speisung im Prytaneum. 4) Hierzu kamen noch die außerordentlichern und seltnern, nemlich Statuen,

4) Aeschin. l. c. δωρεαι δε, και στεφανοι, και κηρυγματα, και σιτησεις εν πρυτανειω, ποτερον τοτε ησαν πλειους η νυνι; die Geschenke von goldnen und andern Kronen scheinen die gewöhnlichsten gewesen zu seyn. S. Aeschin. in Ctesiphont. u. Demosthen. pro corona an vielen Stellen, ingl. Cicero de optimo gen. orator. C. VII. init. vergl. mit Seneca de Benefic. L. I. C. V.

das Recht des Vorsitzes, und Befreiung von Staatslasten. 5)

Demungeachtet scheinen einige Aemter bei den Griechen gewesen zu seyn, die eine Art von Besoldung hatten. Denn Aristoteles sagt in der nämlichen Schrift auch dieses, „daß man in einem Staate, dessen Regierung in den Händen einiger wenigen sei, besonders für die Aermern sorgen und diesen diejenigen Regierungsstellen ertheilen müsse, welche mit Einkünften verbunden wären. 6)

Zu diesen mit Staatsdiensten verbundenen Einkünften oder Vortheilen mag wohl zu Athen, und vielleicht in einigen andern Staaten Griechenlands, die gemeinschaftliche Speisung im Prytaneum auf Kosten des Staats 7) gehört haben, die zwar, wie wir

5) Εικων, προεδρια, ατελεια; S. Wolfii Prolegom. in Demosthen. orat in Leptin. p. LXXI. — LXXIII. und diese Rede selbst an mehrern Stellen, als S. 100.

6) Aristot. Polit. L. V. C. VI. p. 341. ed. Conring. τας αρχας, αφ' ὡν λημματα.

7) σιτισις, oder σιτησις εν πρυτανειω.

vorher gesagt haben, unter die Ehrengeschenke gerechnet wurde, aber doch auch als wirklicher Vortheil anzusehen war. Es wurden nämlich zu Athen funfzig jedesmal vorsizzende Staatsdiener, welche Prytanen hiesen, und andere um den Staat verdiente Männer von diesem täglich in einem besondern Gebäude gespeiset. 8)

Später vielleicht erhielt auch jeder der fünfhundert Senatoren zu Athen täglich 1. Drachme, (6. ggr.) wie sich dieses wenigstens aus einigen Stellen des Hesychius schliesen läßt. 9)

Sodan müssen die Diäten oder das Reisegeld (εφοδιον) dahin gerechnet werden, welches Staatsdiener als Gesandte und auf Rei-

8) Im Prytaneum oder vielmehr in der Rotonde desselben, Tholus genant. S. Pollux VIII. 155. IX. 40. u. Timaei Lex. Platon. v. Θολος. Auf diese Speisung auf Kosten des Staats, und auf einen bestimten Gehalt scheinen sich die Worte des Hesychius v. μισθαρχια, zu beziehen, wofür aber μισθαρχιδης gelesen werden muß.

9) Hesych. βουλης λαχειν, το λαχειν βουλευτην και δραχμην της ἡμερας λαβειν; vergl. mit v. μισθαρχια.

sen in öffentlichen Angelegenheiten erhielten. Als die Athener zehn Gesandte an den K. Philippus von Macedonien schikten, bekamen diese vom Staate für drei Monathe 1000. Drachmen (250. Rthl.) Reisediäten, und Demosthenes sezt hinzu, daß sie von keiner andern Stadt soviel bekommen haben würden; (S. Demosthen. περι παραπρεσβ. p. 390. 20. ed. Reisk.) und in einer Comödie des Aristophanes (Acharn. ℣. 66.) sagen die an den König der Perser geschikten Gesandten, sie hätten täglich 2. Drachmen (12. ggl.) erhalten. 10)

Ferner bekamen auch die Richter, deren Anzahl zu Athen in den verschiedenen Gerichtshöfen sich auf Tausende 11) belief, eine Geldbelohnung, anfangs 2. Obolen, (2. ggl.) nach-

10) Man vergleiche dazu Theophrast. Charact. XV. 2. ed. Schneid. wo der schmuzige Geizige, wenn er vom Staate verschiket wird, das von diesem erhaltene Reisegeld absichtlich zu Hause läßt um unterweges von seinen Mitgesandten borgen zu können.

11) S. Pollux L. VIII. C. X. S. 123. u. Petit. Leg. att. p. 309.

her gewöhnlich einen Triobolus (3. ggl.) für jeden Proceß. 12) Auch die Advocaten erhielten zum Lohn 1. Drachme. (6. ggl.) 13)

Daß eine andere Classe von Staatsdienern, nämlich das Militär, bei den Griechen, doch nur in Kriegszeiten, gut belohnet wurde, erhellet deutlich aus vielen Stellen der Griechischen Schriftsteller. Der Sold der gemeinen Soldaten und Officiere war aber nach Zeit und Umständen ungleich, und ging von 3. Obolen bis zu 2. Drachmen täglich. (d. i. von 3. — 12. ggl.) 14) Die Officiere bekamen gewöhnlich noch einmal soviel als die Gemeinen und der General viermal soviel. 15)

12) τριοβολος δικαστικος. S. Lucian. bis accusat. 12. T. II. p. 805. ed. Reiz. Pollux VIII. 20. Suid. v. ἡλιαια. Hesych. v. Δικαστικον u. das. Alberti. Einen Triobolus erhielt auch ein jeder vom Volke, der zu einer Volksversamlung kam und dies hies μισθος εκκλησιαστικος. S. Lucian. Demosthen. encom. 25. Aristophan. Eccles. ✠. 303. — 310. 380. u. Suid. τριωβολον.

13) το συνηγορικον. S. Aristoph. Vesp. ✠. 691.

14) S. Thucydid. L. III. C. 17. VII. C. 27. V. C. 47. Pollux L. IX. S. 64.

15) S. Xenophon Exped. Cyri L. VII.

Auch Schullehrer wurden bei den Griechen theils vom Staate, theils von den Eltern besoldet. 16) Und daß die Philosophen und Sophisten, die damaligen Lehrer der vermeintlichen Weisheit, sich sehr reichlich belohnen ließen ist hinlänglich bekant. 17) Der erste von diesen, der um Geld Unterricht ertheilte, war Protagoras von Abdera, über 400. Jahre vor Chr. Geb. Er nahm von jedem seiner Schüler ein Honorar von 100. Minen; 18) (2500. Rthl.) und Isocrates der Redner lies sich von jedem, den er in der Redekunst unterrichtete, nur 1000. Drachmen (250. Rthl.) bezahlen. 19)

Was die Besoldungen der Römischen Staatsdiener betrift, so finden wir in den

16) S. Plutarch. Themistocl. S. 10. Theophrast. Charact. XV. 5. XVII. 2. ed. Schneid. Xenoph. Memorab. Socrat. L. II. C. II. 6.

17) Man lese nur die vielen Benennungen, die sich darauf beziehen, bei Pollux IV. S. 42. 43 Der edle Socrates machte eine Ausnahme davon. S. Xenoph. Memorab. Socrat. L. I. C. II. 60. u. Diogen. Laert. L. II. S. 65.

18) S. Diogen. Laert. IX. 52. und daselbst Menag.

19) S. Plutarch. vit. X. orator. II. p. 837. D.

Schriftstellern derselben ebenso wenige Nachrichten davon, als bei den Griechen. Aus einer Stelle des Dionysius Halicarnas. Excerpt. legat. p. 746. l. 37. sq. ed. Sylb. könte man schließen, daß schon in den ältesten Zeiten der Römischen Republik die grosen Staatsdiener vom Staat unterhalten worden wären. Es sagt nämlich daselbst Fabrizius, als er die Geschenke des Pyrrhus ausschlug, zu diesem folgendes: Der Staat der Römer giebt denen, die ihn verwalten, alles was sie nöthig haben, und reicht ihnen glänzenden und prächtigen Kostenaufwand. (χορηγιας) 20) Demungeachtet

20) Wenn Hegewisch in seinem Versuch über die Römischen Finanzen. Altona 1804. sagt, daß der Römische Staat den obersten Staatsdienern auch ein Silberservice vorgehalten habe, und zum Beweiß davon die Stelle des Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. 50. a. E. anführt, so giebt er dadurch keinen vortheilhaften Begriff von seiner Kunst zu interpretiren. Denn in dieser Stelle steht kein Wort davon, sondern vielmehr dieses, daß die alten Römer so wenig Silbergeschirr gehabt, daß sie dieses einander geliehen hätten; weswegen eben die Gesandten von Carthago sag-

scheint aus Allem übrigen zu erhellen, daß die Staatsämter der Römer ebenfals nur Ehrenstellen ohne Gehalt waren; weswegen sie nicht nur Magistratus, sondern auch Honores hiesen. Doch hatte es damit folgende Bewandniß. Die meisten oder vielmehr alle Staatsdiener waren Senatoren; diese mußten aber ein bestimtes, ansehnliches Vermögen haben, nämlich 800000. Sestertien, d. i. nach unserm Gelde ungefehr 80000. rhn. Gulden, welches Census senatorius hies. (S. Sueton. August. C. 41. vergl. mit Cicer. Epist. ad Familiar. L. XIII. ep. v.) Die Staatsämter führten nun in einer bestimten Ordnung zum Ziel der Verwaltung einer Provinz, mit welcher so viele erlaubte und unerlaubte Vortheile verbunden waren, daß diese eine reiche Schadloshaltung für die

ten, es lebe kein Volk so mittheilend oder brüderlich unter sich, als die Römer, denn sie (die Gesandten) hätten bei allen auf dem nämlichen Silber gespeiset. Invenimus legatos Carthaginiensium dixisse, nullos hominum inter se benignius vivere, quam Romanos; eodem enim argento apud omnes coenitavisse ipsos. Sehr richtig erklärt Harduin hier die Worte, eodem argento durch communi et mutuo.

vorher ohne Gehalt verwalteten Aemter gewähren konten.

Daher beziehen sich auch die einzigen Benennungen von Besoldungen oder Gratifikazionen, die wir in der Römischen Sprache finden, auf diese Guvernörstellen in den Provinzen. So war Honorarium das Getraid, welches dem Proconsul zum Geschenke gemacht wurde. (S. Cicer. orat. in Pison. 35.) Vasarium hies, was den Stathaltern in den Provinzen zu ihrer häuslichen Einrichtung bewilligt wurde. (S. Cicer. orat. in Pison. 35. vergl. mit Cicer. or. in Verrem. IV. 5.) Salarium war anfangs das Geschenk welches sie an Salz erhielten; S. Tacit. Agricol. 42. 5.) sodann die ganze Freihaltung in den Reisebedürfnissen. (S. Cicer. orat. in Rull. II. 13. wo diese hergezählt werden, und Sueton. Tiber. 46.) Späterhin unter den Kaysern wurden einige Besoldungen ertheilt, welche Salaria annua hiesen, dergleichen Kayser Nero den ärmern Senatoren gab. (S. Sueton. vit. Neron. C. 10.)

Kayser Augustus setzte zuerst den Staatsdienern in den Provinzen einen bestimmten Gehalt aus. (S. Dio Cass. LIII. p. 506. ed. Hanov.) Daher bekamen auch die Scribae oder

Sekretäre ihre Salaria. (S. Plin. Epist. L. IV. ep. XII.)

Daß der Römische Consul, der zugleich commandirender General seyn mußte, als dieser vom Staate seine ganze Feldequipage erhielt, sieht man deutlich aus einer Stelle des Livius L. XXX. C. 17. a. E. wo unter den Geschenken, die vom Senate für den K. Masinißa bestimt werden, auch eine Feldequipage ist, dergleichen dem Consul gegeben zu werden gebräuchlich war. (militaremque supellectilem, qualem praeberi consuli mos esset.)

Das übrige Römische Militär, welches anfangs auf eigne Kosten und ohne Sold diente, bekam diesen zuerst ungefähr 347. J. nach Erbauung von Rom. Beides sagt die Stelle des Livius IV. C. 59. Der gemeine Soldat bekam hierauf täglich 2. Obolen, (2. ggr.) ein Hauptman 4. Ob. (4. ggr.) und ein Reuter 6. Ob. oder 1. Drachme. (6. ggr.) S. Polyb. L. VI. Cap. 39. ed. Schweigh. Jul. Cäsar verdoppelte den Sold auf immer; (S. Sueton. Iul. C. 26. Legionibus stipendium in perpetuum duplicavit) K. Augustus bestimte ihn genau und legte eine besondere Kriegscasse an. (S.

Sueton. Octav. C. 49.) K. Domitianus erhöhte ihn wieder vierfach. (Sueton. Domit. C. 7.) Außerdem bekamen die Soldaten auch Getraid, Kleidung und Waffen, wofür ihnen aber an der Löhnung abgezogen wurde. Dieses sagt bestimt Polyb. L. VI. C. 39.

Die öffentlichen Lehrer, die bei den Römern Grammatici, Rhetores und Philòsophi hießen, wurden für ihren Unterricht, so wie bei den Griechen bezahlt. (S. Plin. Epist. L. IV. ep. XIII. 5. 6.) Und unter den Kaysern, Vespasianus, (S. Xiphilin. 66. 13.) Antoninus Pius und M. Aurelius wurde diesen Lehrstühlen aus der Kayserlichen Casse ein jährlicher ansehnlicher Gehalt von 1. Talent (über 2000. fl. rh.) angewiesen. S. Sueton. Vespas. C. 17. Lucian. Eunuch. f. 3. Philostrat. vit. Theodoti, Chresti und Apollon. Atheniens. ingl. Capitolin. vit. Anton. Pii und M. Aurelii.

VII.

VII.

Einige Dichtungen des Griechischen Alterthums vom Tode.

1.

Der Tod durch die Pfeile des Apollo und der Diana.

Fält etwas in der Welt mehr auf als ein unvermutheter, plözlicher, oder ein durch Seuchen Tausende von Menschen in kurzer Zeit hinraffender Tod? Man frage den Mann, der durch Schiksale und Umstände mit Tod und Leiden aller Art vertraut geworden ist, ob er troz dieser abhärtenden Gewöhnung, bei dem plözlichen Tod eines von denen, in deren Kreise er lebt, ganz gleichgültig bleiben könne, und ob er nicht vielmehr von Staunen oder Schreken ergriffen werde?

Kein Wunder war es also, wenn die Menschen, da sie sich noch in der Wiege der Cultur befanden, in solchen Fällen ihre Zuflucht zu einer höhern, der Kindheit des menschlichen Sinnes angemessenen Ursache nahmen. Nur höhere Wesen und Gottheiten konten nach ihren Begriffen einen solchen Tod bewirkt haben und zwar nach Verhältniß der Umstände entweder strafend oder belohnend. Und daß man hier sogleich an diejenigen Gottheiten dachte, welchen der Nationalmythus Waffen und Geschoß zugetheilt hatte, war wohl sehr natürlich.

So konte und mußte bei den ältesten Griechen die einfache Dichtung entstehen:

„Apollo und Diana bringen den Menschen mit ihrem tödenden Geschoß einen plözlichen, schnellen Tod; den Männern Apollo, den Weibern Diana! 1)

Mit Grunde sucht man die ersten Spuren dieser Dichtung im Homer auf; wo man sie auch mehrmals und volständig findet.

1) S. Eustath. ad Hom. Il. T. ϛ'. 59. Il. ω. ϛ'. 605. u. 606. Odyss. r. ϛ'. 208. vergl. mit Strabo L. X. p. 942. A.

Wenn im Heere der Griechen vor Troja eine pestartige Seuche Tausende von Menschen und Vieh in wenigen Tagen schnell tödet, so thun dieses die Pfeile des beleidigten und zürnenden Apollo. 2)

Wenn Niobe, die Gattin Amphions, K. von Theben, durch eine Seuche plözlich und auf einmal ihrer Kinder beraubt wird, auf die sie so stolz war, so sagt die Dichtung: Niobe rühmte sich wegen ihrer Kinder der Latona gleich zu seyn, und diese, über eine solche Frechheit entrüstet, lies sogleich durch ihre Kinder Apollo und Diana, die Kinder der Niobe sterben. Jener tödet mit seinen Pfeilen sechs Söhne, und diese sechs Töchter. 3)

Und so findet man auch den schnellen Tod einzelner Menschen als Folge des Zorns des

2) S. Homer. Il. α. ℣. 43. --- 54. 382. vergl. mit ℣. 9. 10. 61. 97. Daher wurden pestartige Krankheiten diesen Gotheiten besonders zugeschrieben. S. Strabo l. c.

3) S. Homer. Il. ω. ℣. 602. --- 617. u. das. Eustath. vergl. mit Diodor. Sic. L. IV. 275. ed. Rhod.

Apollo und der Diana noch einigemal im Homer, als Jl. Z. ℣. 205. Odyss. Θ. ℣. 226. 228. Λ. ℣. 317. vergl. mit Pindar. Pyth. IV. ℣. 156. u. f.

Nicht immer aber konnte der schnelle, plözliche Tod als Wirkung der strafenden Götter angesehen werden, sondern er mußte bisweilen nothwendig als Belohnung der Gotheit erscheinen, und dieses umsovielmehr als unter mehreren Todesarten der schnelle Tod der sanfteste und schmerzensloseste zu seyn schien. Dann war es also, nach dem Homer, ein mildes, leises Geschoß, (αγανοισι βελεσι) womit Apollo und Diana tödeten. 4)

So stirbt schnell der erfahrne und thätige Steuermann des Menelaus, indem er das Steuerruder handhabt, und Homer sagt: Apollo tödete ihn mit seinen milden Pfeilen. 5)

Die Bewohner der Insel Syria, nahe bei Delos, waren von Krankheiten frei, wur-

(4 Mit diesen Worten unterscheidet Homer den belohnenden schnellen Tod von dem strafenden.

5) S. Odyss. Γ. ℣. 279. --- 282.

den sehr alt und starben alsden plözlich und sanft vor Alter. Auch dies mußte als etwas Ungewöhnliches unmittelbar von den Göttern herzukommen scheinen. Homer sagt also: Apollo und Diana kamen über sie und tödeten sie mit ihrem milden Geschoß. 6)

Die Alexandrinischen Dichter haben daher diese Dichtung zum Ausdruk des Wunsches nach einem plözlichen, schnellen Tod angewendet. Im Callimachus (Hymn. in Cerer. ℣. 102. 103.) klagt Triopas über den getödeten Erisichthon:

„O, hätten ihn doch von den Pfeilen des Apollo getroffen meine Hände zur Erde bestattet!“ 7)

Und Apollonius Rhodius (Argon. L. III. ℣. 773. u. f.) läßt die Medea von der Liebe zum Jason gequälet dieses sagen:

6) S. Odyss. O. ℣. 409. u. f. Hieher gehört auch noch der Tod des Orion des Geliebten der Aurora, Odyss. E. ℣. 123. 124.

7) — — — — αιθε γαρ αυτον
βλητον ὑπ' Απολλωνος εμαι χερες εκτερειξαν.

O, wäre ich doch von den schnellen Pfeilen der Diana getödet worden, ehe ich ihn gesehen hätte! 8)

Es haben zwar verschiedene Gelehrte 9) diese Dichtung darauf beziehen wollen, daß sich die Alten unter dem Apollo und der Diana das Bild der Sonne und des Mondes gedacht, und daher jene von dem aus anstekenden, hizigen Krankheiten erfolgten Tod erklären zu müßen geglaubt. Allein die Stellen des Homers die eigentlich diese Dichtung enthalten, lassen sich offenbar nur auf einen plözlichen, schnellen Tod deuten, er komme von Pest und Seuche, oder von Apoplexie; er sei hart und bestrafend oder sanft und belohnend. Und Winkelmann, der in seiner Schrift von der Allegorie den frühzeitigen Tod der Jugend durch diese Dichtung angedeutet haben will, hat alle Stellen Homers und anderer wider sich.

8) — — — — ὡς ὀφελονγε Αρτεμιδος κραιπνοισι παρος βελεεσσι δαμηναι πριν τονγε εισιδεειν — — —

9) Als *Cuper.* Observ. L. III. C. 17. p. 342. *Banier*, *Heyne* Not. ad Apollodor. P. II. p. 588.

2.

Der in den Tod übergehende Schlaf, als die gröste Belohnung von den Göttern.

Ein Mensch legte sich nach groser Anstrengung und nach vollbrachten guten, edlen Thaten frisch und gesund schlafen und früh fand man ihn tod. — Schlaf und zugleich Tod. — Was mußte den Menschen der Urwelt unerwarteter und zugleich leichter und schmerzloser vorkommen, als ein solcher plözlicher und leiser Ausgang aus dem Leben? Konte diesen nach ihren Begriffen irgend Etwas anderes bewirkt haben als eine höhere Macht, und mußte er nicht belohnend seyn? Denn so wie Götter Frevelthaten bestraften, so mußten sie auch edle Thaten belohnen. Hiezu kam noch, daß man den Tod überhaupt als eine Befreiung von den Uebeln und Leiden des Lebens ansah. (S. Plutarch. Consolat. ad Apollon. T. VII. p. 334. sq. ed. Hutt.)

Daher entstand also die schöne Dichtung: Die Götter laßen zur Belohnung edler Anstrengung und guter Thaten einen Menschen plözlich im Schlafe sterben.

Die Spuren und Beispiele dieses alten Glaubens findet man nicht im Homer oder in Dichtern, sondern in historischen Ueberlieferungen. Die älteste Nachricht dieser Art giebt Herodotus in der Erzählung von Cleobis und Biton. 10)

„An einem Feste der Juno zu Argos mußte die Mutter dieser beiden Brüder, die Priesterin dieser Göttin war, auf einem Wagen nach dem Tempel gefahren werden. Da das Gespan dazu nicht zu rechter Zeit ankam, so spanten sich Cleobis und Biton an den Wagen und zogen die Mutter dahin. Diese von allen glüklich gepriesene flehte nun die Göttin an, ihren Söhnen dafür das zu verleihen, was für den Menschen das Beste sei, und es wurde ihnen das schönste Lebensende zu Theil — der Tod im Schlafe. Sie opferten, schmaußten, legten sich im Tempel schlafen und — standen nicht wieder auf."

10) S. Herodot. L. I. C. 31. Plutarch. Consolat. ad Apollon. T. VII. p. 335. ed. Hutt. Pausan. L. II. C. 10. 2.

Sehr natürlich konte die heftige Anstrengung und Erhizzung verbunden mit starkem Genuß von Eßen und Trinken bei jungen volblütigen Menschen diesen Tod bewirkt haben. Allein der feste Glaube an Einwirkung der Götter bei ungewöhnlichen Ereignißen lies die Menschen jener Zeit keine natürliche Ursache aufsuchen.

Eine zweite diese Dichtung enthaltende Erzählung ist die vom Trophonius und Agamedes. 11) Es giebt diese Cicero (Tuscul. I. 47.) und Plutarchus (de consolat. ad Apollon. p. 335. T. VII. ed. Hutt.) aus einer

11) Sie sollen Söhne des Erginus des Regenten von Orchomenus und sehr geschikte Baumeister von Tempeln und Schlößern gewesen seyn. Alle Nachrichten stimmen darinnen überein, geben aber den Tod derselben auf verschiedene Art an. S. Pausan. L. IX. C. 37. 3. und Schol. ad Aristophan. Nub. ℣. 508. wo mehrere Sagen davon gesammelt sind. Sie gehören in die Zeiten des Dädalus und also in jene Kindheitsperiode der Kunst, wo geringere Producte derselben nicht nur Staunen zu erregen, sondern auch zu mancher Dichtung und Täuschung Anlas zu geben pflegten.

verloren gegangenen Schrift des Dichters **Pindarus** 12) also:

„Trophonius und Agamedes hatten den Tempel zu Delphi gebaut und verlangten vom Apollo eine Belohnung dafür. Dieser versprach ihnen, am siebenten Tage (nach Cicero l. c. am dritten Tage) den Lohn zu bezahlen, und befahl ihnen unterdessen gut zu schmausen. Sie gehorchten und in der siebenten Nacht **starben sie plözlich im Schlafe.**"

Auch hier scheint die natürlichste Ursache des plözlichen Todes die vorhergegangene Anstrengung bei dem Bau des Tempels und das darauf folgende anhaltende Schmausen gewesen zu seyn. Allein der kindliche Glaube jener Zeit an Einfluß der Götter verwandelte dies in eine Belohnung von höherer Macht.

Eine dritte Nachricht von dieser Dichtung findet man in der Erzählung vom Tod eines

12) Diese Schrifft war wahrscheinlich die Paeanes oder Lobgesänge auf Götter und Menschen. S. *Schneider* Fragm. Pindari p. 38. 39.

der berühmtesten Dichter des Alterthums, des Pindarus, deßen Verdienste als des Sängers und Lobredners der Sieger in den Kampfspielen nicht geringe scheinen mußten. Er bat, sagen die Nachrichten, die Gotheit, daß ihm das größte der Güter im menschlichen Leben zu Theil werden möchte, und das Orakel verwieß ihn auf das, was er selbst von dem Tode des Trophonius und Agamedes geschrieben habe. Bald darauf starb er plözlich im Theater, im Schoose seines geliebten Theoxenus liegend. S. *Plutarch*. consolat. ad Apollon. p. 335. 336. T. VII. ed. Hutt. *Suidas* v. πινδαρος, Valer. Maxim. L. IX. C. 12. und *Schneider* Versuch über Pindars Leben und Schrifften p. 50.

VIII.

Ueber

Die Aegis.

Die Urmenschen lebten meistens von Thieren, theils von wilden, die sie auf der Jagd erlegten, theils von zahmen Heerdethieren, die sie weideten. Von beiden nahmen sie Alles her, was sie zu ihrer Lebensart und zu ihren Bedürfnißen gebrauchten, Speise, Kleidung, Geräthe und Waffen. Aus Thierhäuten machten sie sich also, wie die Wilden noch thun, 1) Kleider, oder sie warfen vielmehr eine Thierhaut um den Leib, um sich gegen die Angriffe der Witterung zu schüzzen. Nicht nur die alten Heroen, als Hercules und andere, kom=

1) Man vergleiche und lese Jens Kraft Sitten der Wilden 2. Abth. §. 32. p. 148. 149.

men daher in dieser Bekleidung vor, 2) sondern auch Völkerschaften. Pausanias L. II. C. XXIII. 1. sagt von den alten Argiven, sie hätten die wilden Ziegen geschlachtet, das Fleisch davon gegessen und die Felle statt der Kleidung gebraucht: Und von den Locrern mit dem Beinahmen Ozolä, erzählt er (L. X. C. 38. 1.) sie wären Wilde (αυτοχθονες) gewesen und hätten nicht verstanden sich Kleider zu wirken, sondern sich der Thierfelle zur Kleidung bedient, so daß sie die rauche Seite des schönern Ansehens wegen auswärts gekehrt.

Sehr leicht mußten diese Menschen auch darauf kommen sich der Thierfelle als Schuzwaffen zu bedienen. Man band ein Fell um die Brust herum und bekam dadurch eine Art von Panzer; man wikelte mehrfach ein Fell um den linken Arm und hatte sich dadurch ein

2) So hat beim Apollonius Rhod. (Argon. L. 1. v. 324. 325.) Argus ein schwarzes Stierfell um die Schultern, und der Scholiast bemerkt dabei: συνηθες γαρ τοις ἡρωσι δερματοφορειν. Man vergleiche dazu L. IV. v. 1348. u. 1438.

Schild gemacht. Homer gedenkt daher beim hizigen Kampfe der Streiter, der Ochsensenfelle um die Brust, der schön geründeten Schilde und der federleichten, haarigen Schildlein. 3) Auch später kommen diese Fellwaffen vor. Pausan. L. III. C. XI. 1. erzählt, wie Aristodemus der Feldherr der Meßener seine Schlachtordnung gestelt habe und sagt da folgendes: Ein jeder hatte einen Brustharnisch oder Schild; die aber keines von beiden hatten, hatten Felle von Ziegen, Schafen oder auch wilden Thieren um sich gewikelt; insbesondere hatten die Arcadier aus dem Gebirge, Wolfs- und Bärenfelle. Man vergleiche damit die Stelle des Dichters Apollonius Rhodius (Argonaut. L. II. ṽ. 119. 120.) wo Ancäus im Kampfe mit dem lin-

3) Il. ε ṽ. 452. 453.

Δηουν αλληλων αμφι στηθεσσι βοειας,

Ασπιδας ευκυκλους, λαισηϊα τε πτεροεντα.

Von λαισηϊα sagt Hesych. ὅπλα λασια, ὅπερ εστι θασεα, αιγειαις βυρσαις περιβεβλημενα επι τας τριχας εχουσαις.

ken Arm ein schwarzes Bärenfell vorhält. 4)

Auf gleiche Weise bediente man sich später noch, in Ermangelung eines ordentlichen Schildes, eines Kleidungstükes, das man um den linken Arm wikelte. Plutarch erzählt dies vom Alcibiades, 5) und Livius vom Tiberius Grachus. 6)

Jenen Gebrauch der Thierfelle als Schuzwaffen beweisen auch alte Kunstwerke, so wie diese dagegen aus dem bisher gesagten erläutert werden können. Im Museo Pio-Clement. T. IV. nr. 10. komt ein Gigantengefecht vor,

4) So binden sich noch jezt die Bärenjäger in den Pyrenäen, wenn sie auf diese Jagd gehen, drei bis vier grose, recht dikke wollene Schaffelle vorn und hinten um den Leib. S. Voyage a Barege et dans les Hautes-Pyrenées, fait p. I. Dusaulx. Paris 1796. 8. II. p. 181. 2c.

5) vit. Alcibiad. S. 4. τη γ'αριστερα χειρι την ἑαυτου χλαμιδα περιελιξας, τη δεξια σπασαμενος.

6) L. II. C. 16. Inter haec dicta paludamento circum laeuum brachium intorto (nam ne scuta quidem secum extulerant) in hostes impetum fecit.

wo die Giganten, diese Naturriesen, statt der Schilde **Stierhäute** um die Arme geworfen haben; und in dem vormaligen Cabinet von geschnittenen Steinen des H. v. Orleans, war ein Stein, worauf ein Titan statt des Schildes eine Löwenhaut um den linken Arm gewikelt hat. 7) Daß auch Jupiter und Pallas so vorkommen, werden wir nachher sehen.

Auf diese richtigen Voraussezzungen muß der eigentliche Begriff von der **Aegis**, als einer Schuzwaffe zweier Griechischen Gotheiten, zurükgeführt werden.

Aegis (Αιγις) bedeutet nämlich eigentlich **das Fell einer Ziege** von αἲξ eine Ziege. Pollux Onom. L. V. S. 16. και το μεν του λεοντος δερμα, λεοντη καλειται — ὡς της αιγος, αιγις. Im **Euripides** (Cyclops ℣. 358. 359.) wird von dem Cyclopen gesagt, daß er die geschlachteten Fremdlinge zerstüke und anrichte δασυμαλλω εν αιγιδι, **auf einem rauchwollichten Ziegen**-

7) S. Descript. des principal. pieres grav. du Cabin. du Duc. d'Orleans Paris 1781. fol. T. I. p. 33.

genfell. 8) Weil man sich nun am gewöhnlichsten dieser Felle auf die Art, welche wir vorher angeführt haben, als Schuzwaffen bediente und sie zum Schild oder Harnisch gebrauchte, so hies anfangs eine solche Fellwaffe αιγις, und nachher ging diese Benennung auch auf künstliche Schilde und Panzer über. Daher läßt sich die Erklärung des Hesychius von αιγις verstehen: ὁπλον εξ αιγος. Νυμφοδορος δε και την θωρακα Ἀιγιδα λεγεσθαι φησι ὑπο Λακωνων; u. v. αιγιοχος — αιγις δε ὁπλον. Es läßt sich daraus auch mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß die ältesten und ersten durch Kunst verfertigten Schilde von gegerbten Fellen oder von blosem Leder waren, (δερματινοι θυρεοι) dergleichen der Miles veles in dem Museo Florentin. hat. (S. Leßing. Br. Antiqu. Inh. 2. Th. p. 48.)

Insbesondere wird von der Griechischen Mythologie und von den Dichtern zweien Gottheiten, nämlich dem Jupiter und der Minerva eine Aegis beigelegt, dem erstern als

8) Man sehe über diese Stelle *Hoepfner* not. ad Euripid. Cyclop. p. 145 seiner Ausgabe.

Schild und der leztern als Brustharnisch. Beides wollen wir genauer untersuchen und die dahin gehörigen Stellen der Dichter erläutern.

Die Aegis des Jupiter.

Die Aegis des Jupiter, der davon den Beinahmen Αιγιοχος hatte, 9) war anfangs ein bloses Fell, und wie die Mythen sagen, das Fell der Ziege Amalthäa, die den Jupiter gesäugt haben soll. 10) Sehr natürlich war es

9) Hesych. Αιγιοχος, αιγιδουχος, ὁ την αιγιδα εχων. Die Scholien zu Homer. Il. ο. ℣. 318. sagen, es habe dem Jupiter, als er gegen die Titanen gestritten, die Themis gerathen, sich des Fells der Ziege Amalthäa als Schuzwaffe zu bedienen, und daher sei er αιγιοχος genent worden. Ebenso Schol. ad Il. β. 157. Wenn daher Spanhem. ad Callimach. in Iov. ℣. 49. dies Wort παρα την εξ αιγος οχην, ὁ εστι τροφην herleiten will, so hat er nicht nur die angeführten Erklärungen, sondern auch die Analogie der Zusammensezzung wider sich.

10) S. Hygin. Fab. 139. Antonin. Liberal. Metamorph. C. 3. u. Schol. ad Homer. Il. ο. ℣. 318. Ebenso wurde vom Aesculap erzählt, daß er von einer Ziege, die am Berge Myrthium

nämlich, daß man vorzüglich das Fell eines geschäzten, oder eines merkwürdigen und furchtbaren Thieres, das man erlegt hatte, zur Bedekkung oder Schuzwaffe trug. So finden wir es daher nicht nur beim Jupiter, sondern auch, wie wir nachher sehen werden, bei der Athene; und Hercules mit der Haut des Nemäischen Löwen ist gleichfals ein Beweiß davon.

Unter den alten Kunstwerken, besonders auf geschnittenen Steinen komt Jupiter auch mit diesem Ziegenfell vor. Winkelman (Descript. des pierres grav. du Cabinet de Mr. Stosch Cl. II. P. III. §. 2.) beschreibt eine Gemme, worauf Jupiter ist ohne Bart. In der rechten hält er den Spieß, und über den linken Arm hängt ein Ziegenfell statt des Schildes. Auf einem andern geschnittenen Steine (S. Winkelman Geschichte der Kunst S. 215. hat Jupiter ein Fell um den linken Arm gewi-

weidete, gesäugt worden sei. S. Pausan. L. II. C. 26. Auch dieses Säugen von Thieren zeigt deutliche Spuren des Ursprungs vieler Mythen aus dem rohen Hirtenleben, worauf man mehr Rüksicht nehmen solte als gewöhnlich geschieht.

kelt; und in *Gori* Dactylioth. Smithiana V. I. nr. 1. findet man den Jupiter mit dem Ziegenfell, mit kleinen Schlangen um die Brust.

Aus dieser Aegis des Jupiter, die anfangs ein bloses Ziegenfell war, dichtete Homer ein künstliches Schild, das Vulkan verfertigt haben sollte, 11) und legt ihm eine Furcht und Schreken verbreitende Kraft bei. Il. O. ℣. 229. befiehlt Jupiter dem Apollo, diese Schrekenswaffe zu nehmen, wo sie ℣. 308. u. f. also geschildert wird. 12)

— — Vor ihm selbst dann wandelte Fäbos Apollon
Eingehült in Gewölk, und trug die stürmische Aegis,
Graunvoll, rauch umsäumt, hochfeierlich, welche Hefästos

11) Daher sagen die Schol. ad Homer. Il. β. ℣. 157. bei dem Wort αιγιοχοιο - Αιγις δε εστιν ὁπλον Διος ἡφαιστοτευκτον.

12) — — — εχε δ' αιγιδα θουριν
Δεινην, αμφιδασειαν, αριπρεπε' ἡν αρα χαλκευς
Ἡφαιστος δωκε φορημεναι εις φοβον ανδρων,
Την αρ' ὁγ' εν χειρεσσιν εχων ἡγησατο λαων.

Schmiedet' und Zeus zu tragen empfing zum Entsezen der Männer.
Diese trug in den Händen der Gott und führte die Völker.

Wie Apollo im Homer noch einmal mit der Aegis vorkommt, werden wir weiter unten sehen. Ob nun gleich hier die Aegis nicht ausdrüklich ein Schild genent wird, so zeigen dies doch die lezten Worte deutlich an. Warum wird sie aber, ringsherum rauch oder zottig (αμφιδασεια) beschrieben, und kann dies seyn, wenn sie Vulkan verfertigt hat? Giebt vielleicht Homer, der das Ziegenfell in ein künstliches Schild umschaft, diesem noch ein Beiwort von jenem, um zugleich auch an jenes denken zu laßen? Oder war es ringsum mit einem zottigen Fell umzogen? — Keines von Beiden. Αμφιδασεια ist vielmehr eben das, was θυσανοεσσα ist, welches leztere Beiwort vom Homer beständig der Aegis des Jupiter und der Minerva gegeben wird. Es war nämlich ringsherum mit Fransen oder Troddeln von Metall umhängt. So erklärt Hesychius αμφιδασειαν durch εξ ἑκατερου μερους κροσσους εχουσαν η κυκλοθεν δασειαν und θυσανοι durch κροσσοι, κορυμβοι, so wie θυσανοεσσα durch κροσσωτη. In Apol-

lon. Rhod. L. IV. ῡ. 1146. heißt es von einem goldenen Fell,

> Τοιον απο χρυσεων θυσανων αμαρυσσετο φεγγος.

Es scheinen nämlich diese θυσανοι an den Schilden eine Nachahmung der Zoten oder Zoteln gewesen zu seyn, die von den Thierfellen, welche man anfangs als Schild oder Brustharnisch gebrauchte, herabhingen. Von Metal verfertigt mußten diese Zotteln ein furchtbares Geklirr machen, und stimten also recht gut zu dem Gebrauche, welchen Homer den Jupiter von der Aegis machen läßt; denn er giebt sie ihm nicht zum Schild und als Schuzwaffe, — Götter können diese nicht nöthig haben — sondern nur allein, um Furcht, Schrekken und Zagen zu verbreiten. Man ließt daher in einer andern Stelle, Il. ρ. ῡ. 593. u. f. 13)

> Siehe da nahm Kronion die quastumbordete Aegis
> Hell von Glanz, und den Ida in dunkeln Wolken verhüllt' er,

13) Και τοτ' αρα Κρονιδης ἑλετ' αιγιδα θυσανοεσσαν
Μαρμαρεην, Ιδην δε κατα νεφεεσσι καλυψεν,
Αστραψας δε μαλα μεγαλ' εκτυπε τηνδ' ετιναξε,
Νικην δε Τρωεσσι διδου, εφοβησε δ' Αχαιους.

Blizt und donnerte laut und erschütterte
mächtig die Aegis.
Sieg gab er den Troern und schrekte zurük die Achaier.

Daß hier die Worte, την δ' ετιναξε auf die Aegis gehen und nicht auf den Ida, ist wohl ausgemacht. Virgil hat bekantlich diese Stelle genau nachgeahmt Aen. VIII. v. 354.

— — — cum saepe nigrantem
Aegida concuteret, dextra nimbosque cieret.

Auch hier kann wohl die Aegis nichts anders als ein Schild seyn und zwar von Erz, wie das Beiwort nigrans anzuzeigen scheint; man müßte denn dieses blos von der dunkeln, furchtbaren Farbe verstehen wollen, da es wahrscheinlich das Homerische ερεμνην (Il. δ. v. 167.) ausdrükken soll. Da aber der rechte Arm nur den Spieß oder das Schwerd führte, und der linke das Schild trug, so muß hier nothwendig dextra zu den Worten nimbosque cieret und nicht zu concuteret gezogen werden. 14)

14) S. Heyne not. ad Virgil. l. c.

Aus diesem Gebrauche der Aegis des Jupiter läßt sich nun leicht der gewöhnliche Ausdruk erklären, Ζευς επισειει την Αιγιδα, Jupiter rasselt mit der Aegis auf einen los, d. i. er verbreitet Schrekken und Verderben. So im Homer (Il. δ. v. 167.)

Εσσεται ημαρ, όταν ποτ' ολωλη Ιλιος ιρη

— — — — — —

Ζευς δε σφιν Κρονιδης — — —

Αυτος επισειησιν ερεμνην Αιγιδα πασιν.

So läßt Lucian (Dialog. Deor. II. 2.) den Amor zu dem Jupiter sagen: ει δ' εθελεις επεραστος ειναι, μη επισειε την Αιγιδα, μηδε τον κεραυνον φερε. Und so bedient er sich noch in einigen Stellen dieses Ausdruks vom Jupiter und verbindet zugleich damit dessen schrekkenden und strafenden Bliz. 15.)

Die Aegis der Pallas Athene.

Mehr als von der Aegis des Jupiter erzählen und reden die alten Schriftsteller von der Aegis der Pallas Athene. So wie aber bei der Geschichte der meisten Griechischen

15) S. Lucian. Saturnal. 3. u. Timon. 3.

Gotheiten, so besonders bei der Minerva und Pallas Athene, scheinen sich die Sagen von mehreren Göttinnen aus verschiedenen Ländern nach und nach in einer Person vereinigt zu haben. So waren Sagen von einer Athene der Athenienser vorhanden, und wieder andere waren durch die handelnden und reisenden Phönizier von einer Pallas oder Tritonis aus Libyen dazu gekommen. Nur auf diese Art lassen sich verschiedene Mythen von der Minerva erklären, zu welchen auch der von ihrer Aegis gehört.

Daß diese anfangs ein Fell war, das ihr um den Arm oder um die Brust und Schultern hing, ist nicht zu bezweifeln, da selbst die Alten dies sagen und alte Kunstwerke die Pallas so vorstellen. Es war aber dies Fell von einem wilden Thier oder Ungeheuer der damaligen Zeit, das sie erlegt hatte. Denn wiewohl die Sagen verschiedener Länder hierüber sich nach und nach vermischten und verwirten, so erhelt doch aus den meisten jenes am wahrscheinlichsten. Diodorus Sicul. Histor. L. III. p. 203. A. B. C. ed. Rhodom. erzählt: „Athene habe die sogenante Aegis, ein schrekliches und ganz unbezwingliches Thier erlegt und das Fell davon

um die Brust herum getragen sowohl zur Bedekkung und zum Schuz des Körpers, als auch zum Denkmal ihrer Tapferkeit und ihres verdienten Ruhms." Nach der gewöhnlichsten Sage war es das Fell oder der Scalp einer Gorgo, Medusa genant. (S. Euripid. Ion. v. 989. — 996. und Apollodor. II. IV. 3. a. E.) Die Gorgonen werden aber nicht nur von den Dichtern thierartig beschrieben, sondern auch durch die Kunst so dargestelt. (S. Böttiger Furienmaske S. 16.) Und im Athenaeus Deipnos. L. V. C. XX. a. E. wird aus der vorloren gegangenen Geschichte der Thiere des Alexander Myndius, ein Libysches schrekliches Thier, mit furchtbar über Kopf und Augen hereinhängender Mähne beschrieben, welches Gorgo hies. Man nehme noch dazu und vergleiche damit die Sage von den Gorgonen, als wilden, ganz behaarten Weibern in den Libyschen Wüsten beim Pausan. L. II. C. XXI. 7. u. Pompon. Mela L. III. C. IX. 50. vergl. mit Plin. L. VI. C. 31. a. E. 16)

16) Wem solte bei diesen Nachrichten von den Gorgonen und bei mehrern Umständen ihrer Geschichte nicht ein Affengeschlecht einfallen? — Daß nach andern Sagen (S. Apollodor. I. VI. 2.

Alte Kunstwerke stellen die Pallas auch mit einem Fell als Aegis vor. In dem Museum Herculanum komt eine Statue von Marmor in Lebensgröse, vom ältesten Griechischen Styl, vor, welche die Pallas vorstelt, die ein Fell an den Hals gebunden und über den Arm geworfen trägt. 17) Man findet ferner beim Beger (Thesaur. Brandenb. T. I. p. 43.) einen merkwürdigen geschnittenen Stein, der das Urtheil des Paris vorstelt. Athene sizt neben den zwei andern Göttinnen, hält in der rechten Hand den Spieß und in der linken ein oval geformtes Schild, auf dem aber statt des Medusenkopfes, ein rauches und schuppichtes Fell, das Falten wirft, sich befindet.

Aus dieser Fellaegis entstand nun durch Künstler und Dichter ein künstliches Schild der Athene, und später ein Brustharnisch mit dem Medusenkopf. Denn daß die älteste Aegis der

u. Tzez. ad Lycophr. V. 355.) die Aegis der Athene das Fell des Giganten oder ihres eignen Vaters Pallas gewesen seyn soll, gehört wohl zu einem andern Mythus von ihr.

17) S. Winkelman Sendschr. über die Herculan. Entdeckung. S. 33.

Pallas ein Schild und kein Brustharnisch war, läßt sich nicht nur aus der Natur der Sache schließen, da die Erfindung und der Gebrauch eines Schildes wohl früher seyn mußte, als der eines Brustharnisches, sondern man sieht dies auch aus den Stellen des Homer, die wir zunächst beleuchten werden und aus Euripid. Electr. ♈. 1257. 18)

Die erste Stelle im Homer ist Il. β. ♈. 446. u. f.

— — — Zugleich ging Pallas Athene
Haltend die Aegis voll Pracht, unalternd stets und unsterblich;
Hundert zierliche Quäst' aus lauterem Golde geflochten
Hingen daran, und vom Werthe der Hekatomben war jeder.
Hiermit weithinleuchtend durchflog sie das Heer der Achajer,
Trieb zur Eile sie an ꝛc

18) Γοργωφ' ὑπερτεινουσα σου καρα κυκλον. Man vergleiche dazu über die zirkelrunden Schilde Spanh. ad Callimach. in Dian. ♈. 53. u. in Delum ♈. 147.

Bestimt giebt zwar hier der Dichter nicht an, daß die Aegis der Athene ein Schild sei, doch läßt sich dies aus dem Wort παιφασσουσα schliesen. 19) Eben so wenig bestimt sagt er, ob es die eigenthümliche Aegis der Athene, oder überhaupt die Götteraegis sei. Er giebt ihr die Eigenschaften der Götter selbst, nent sie αγηραον αθανατην τε, und läßt durch sie die Achajer in Bewegung und Feuer bringen.

Il. ε. ℣. 736. u. f. erzählt der Dichter, wie Athene sich bewafnet, und beschreibt die Aegis genauer.

Drauf in den Panzer gehült des schwarz umwölkten Kronion
Nahm sie das Waffengeräth, zur Thränenbringenden Feldschlacht,
Siehe sie warf um die Schulter die Aegis prangend mit Quästen,

19) Παιφασσειν, eigentlich, hin und her schimmern und leuchten, scheint alsden überhaupt vom raschen, schnellen Hin- und her bewegen gebraucht worden zu seyn. Daher erklärt Hesych. παιφασσουσα durch παντη φαινομενη und παιφασσειν durch πυκνα δι' αλλου επ' αλλον ορμαν, ενθουσιαστως εχειν, σπευδειν, θορυβειν, πηδαν.

Fürchterlich, rund umher mit drohendem Schreken gekränzet.
Drauf ist Streit, drauf Schüzzung und drauf die starre Verfolgung,
Drauf auch das Gorgohaupt, des entsezlichen Ungeheuers,
Schrekenvoll und entsezlich, das Graun des donnernden Vaters.

Zuvörderst sieht man hier aus ℣. 738. daß diese Aegis ein Schild, kein Brustharnisch sei, denn Athene wirft sie über die Schulter. Die grosen, runden Schilde wurden aber mit einem Riemen an die Schulter gehängt. 20) Daher sagt Homer vom Ulyßes eben so Il. κ. ℣. 149.

Ποικιλον αμφ' ωμοισιν σακος θετο —

Homer bestimt hier wieder nicht, ob es die eigenthümliche Aegis der Athene sei, die er beschreibt. Aus dem ganzen Zusammenhange ließe sich vielmehr schliesen, daß überhaupt die Götteraegis oder die des Jupiter gemeint sei, besonders wenn man, wie es weit natürlicher ist, also interpungirt:

20) Dieser Rieme hies τελαμων. S. Hesych. h. v.

Ἡ δε χιτων' ενδυσα, Διος νεφεληγερεταο
Τευχεσιν ες πολεμον θωρησσετο —

Sie läßt vorher ihr langes weibliches Gewand im Gemache des Jupiter auf den Boden fallen (℣. 734. 735.) zieht den kurzen Waffenrok 21) an, und rüstet sich mit den Waffen des Jupiter zum Krieg. Denn warum solte sie nur den Waffenrok des Jupiter anziehen und doch ihre eignen Waffen anlegen? Der Gorgokopf könte freilich die eigne Aegis der Athene anzuzeigen scheinen; allein dieser gehört beim Homer überhaupt nur unter die gräulichen Schrekensbilder, weswegen auch Ulyßes im Reiche des Hades befürchtet, Proserpina möge ihm dies gröste der Schrekbilder zuschiken. (Odyss. κ. ℣. 632.) Daher beschreibt auch Homer das furchtbare Schild des Agamemnen fast ebenso als hier die Aegis der Athene. (Il. λ. ℣. 36.) 22)

21) Hesych. χιτων, εσθης, θωραξ, ἱματιον ανδρικον. S. auch Dammii Lex. Homer. h. v.

22) Τηδε επι μεν Γοργω βλοσυρωπις εστεφανωτο
Δεινον δερκομενη, περι δε δειμοστε Φοβοστε.

Auch die Schrekensgestalt der Gorgo drohete schlängelnd
Mit wuthfunkelnden Blik und umher war Graun und Entsezzen.

Und vom Hektor sagt er, (Il. Θ. ℣. 349.) 23)

Hektor — — — —
Graß wie die Gorgo an Blik und der männermordende Ares.

Man kann also für sehr wahrscheinlich annehmen, daß erst aus jener Stelle Homers (Il. ε. ℣. 741.) von Dichtern und Künstlern dem Schild und Brustharnisch der Athene der Gorgokopf als etwas ihr eigenthümliches gegeben worden sei.

Uebrigens fragt es sich, ob Homer jene furchtbaren Gegenstände, als Streit ꝛc. auf dieser Aegis wirklich abgebildet vorstellen, oder ob er nur das Idealische des Furchtbaren und Schreklichen des Schildes dadurch dichterisch anzeigen wolte? Das leztere würde sich wahrscheinlich behaupten lassen, wenn nicht der schrekhafte Gorgokopf darunter wäre. So wie die-

23) Ἑκτωρ — — — —
Γοργους ομματ᾽ εχων ηδε βροτολοιγου Αρηος.

dieser nur als wirkliches Bild gedacht werden kann, so sollen wohl auch die andern Gegenstände einzelne bildliche Darstellungen seyn, so daß dadurch die ganze Aegis gleichsam ringsum mit Furcht und Schreken umgeben war. (ἡν περι μεν παντη Φοβος εστεφανωτο.)

In der dritten Stelle Homers, wo Athene mit der Aegis vorkomt, bewafnet sie damit den Achilles: (Il. σ. ψ. 204. u. f.)

Aber Achilles erhub sich; der götliche Selber Athene
Hängt um die mächtige Schulter die quastumbordete Aegis;
Auch umkränzte sein Haupt mit Gewölk die heilige Göttin.

Auch hier ist die Aegis wieder ein Schild; und daß Athene nicht sich selbst, sondern dem Achilles dieses umhängt, beweiset das gleich folgende δι und das Beiwort ιφθιμοισι, welches gewöhnlich den Helden nicht den Göttern gegeben wird.

In einer vierten Stelle (Il. φ. ψ. 400) stößt Mars, in Grimm gegen die Athene, mit dem

Spiese nach der furchtbaren Aegis, die selbst der Bliz Jupiters nicht bezwingen kann. 24)

Endlich komt auch im Homer noch einmal Apollo mit der goldnen Aegis vor, womit er den Leichnam Hectors bedekt. (Il. ω. ℣. 20.) 25)

Daß hier aber nicht eine eigne Aegis des Apollo, sondern vielmehr die Jupiteraegis gemeint sei, ist wohl außer Zweifel, wenn man oben Il. ο. ℣. 229. dazu vergleicht, wo dem Apollo vom Jupiter befohlen wird, daß er seine Aegis nehmen soll.

Aus allen diesen angeführten Stellen des Homers ergiebt sich sehr wahrscheinlich, daß er der Pallas Athene keine besondere Aegis mit dem Gorgokopf zueigne, sondern daß bei ihm nur eine furchtbare Götter- oder Jupiteraegis zu finden sei.

24) — Ουτησε κατ' αιγιδα θυσσανοεσσαν
Σμερδαλεην, ἡν ουδε Διος δαμνησι κεραυνος.

25) Και τεθνειοτα περ περι δ' αιγιδι παντα καλυπτε
χρυσειη — — — —

Künstler und Dichter gaben erst später, wie wir schon vorher bemerkt haben, der Pallas das Schild und den Brustharnisch mit dem Medusenkopf. Die krausen und wild über den Thierkopf hereinhängenden Haare wurden in kräuselnde Schlangen verwandelt und der Panzer schuppicht gemacht. 26) Dahin gehören nun mehrere Stellen der Dichter, vorzüglich Euripid. Ion. ℣. 991. u. f. 27) Virgil. Aen. VIII.

26) Doch scheint der schuppichte Panzer nicht eigentlich mit der Vorstellung des Medusenhaupts zusammenzuhängen, sondern es war dies überhaupt eine alte Art von Brustharnischen, die aus Blechstüken so schuppenartig zusammengesezt und dadurch gelenksam gemacht wurden. Daher sieht man sie auch ohne Medusenkopf auf Kunstvorstellungen. So machten sich die Sarmaten solche schuppichte Panzer von Hornstüken der Pferdehufe, wie dies erzählt und beschreibt Pausan. L. I. C. 21. 8.

27) Κρ. Και νιν (Γοργονα) εκτεινε ἡ Διος Παλλας Θεα.
Πρ. Ποιον τι μορφης σχημ᾽ εχουσαν αγριας;
Κρ. Θωρακ᾽ εχιδνης περιβολοις ὡπλισμενον.
Πρ. Αρ᾽ ουτος εσθ᾽ ὁ μυθος, ὁν κλυω παλαι·
Κρ. Ταυτης Αθαναν δερος επι στερνοις εχειν·
Πρ. Ἡν Αιγιδα ονομαζουσι, Παλλαδος στολην.
Κρ. Τοδ᾽ εσχεν ονομα, θεων ὁτ᾽ ηλθεν εις δορυ.

v. 435. u. f. 28) Ovid. Metam. L. II. v. 754. 755. So hatte auch die berühmte Bildsäule der Pallas vom Phidias im Parthenon zu Athen, den Medusenkopf auf dem Brustharnisch. S. Pausan. I. C. 24. p. 92. verglichen mit Plutarch. Themist. c. 10.

Nachher wurde der Gorgokopf nicht allein der Armatur der Pallas, sondern auch andern Panzern und Schilden gegeben, und dergleichen Schilde sogar in den Frontons der Tempel und Gebäude als Ornament angebracht. So zu Athen am Theater; (Pausan. L. I. C. 21. 4. u. L. V. C. 12. 2.) zu Olympia am Tempel des Jupiter. (Pausan. L. V. C. 10. 2.)

28) Aegidaque horriferam, turbatae Palladis arma
Certatim squamis serpentum auroque polibant,
Connexosque angues; ipsamque in pectore Divae
Gorgona desecto vertentem lumina collo.

Servius macht hiebei die ganz aus seiner Zeit hergenommene Anmerkung: Αιγις proprie est munimentum pectoris aereum, habens in medio Gorgonis caput. Quod munimentum si in pectore numinis fuit, Aegis vocatur, si in pectore hominis, sicuti in antiquis imperatorum statuis videmus, lorica dicitur.

Endlich gebrauchte man auch den Gorgokopf als Verzierung bei andern Sachen. So komt er von Erz am Pferdgeschirr vor in Euripid. Rhes. ℣. 306. 307. und von Elfenbein an den Thüren des Tempels der Minerva zu Syrakus; S. Cicero in Verr. Act. II. L. IV. C. 56. Man vergleiche noch hierzu Böttiger Furienmaske p. 109.

IX.

Des Römers Cajus Verres Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten. *)

Bei den Griechen standen die Kunstwerke in Tempeln, Staatsgebäuden und an öffent-

*) Es ist zwar hierüber schon von zweien Gelehrten geschrieben worden, von einem Französischen, dem Abbe Fraguier, der in der Königl. Academie zu Paris eine Vorlesung: La Gallerie de Verres im J. 1718. gehalten hat; (S. Memoires de literature rc. de l' academie royale des inscriptions rc. Amsterd. 1731. T. IX. p. 260) und von einem Deutschen, dem Hrn. Völkel, der in der Vorlesung über die Wegführung der Kunstwerke aus den eroberten Ländern nach Rom. Leipz. 1798. von S. 47. — 57. Nachrichten davon eingeschaltet hat. Da aber die erstere Schrift wenig bekant und mehr declamatorisch als genau abgefaßt ist; die Nachrichten des

lichen Plätzen. Durch die auswärtigen Eroberungen und Plünderungen der Römer kam eine Menge von diesen Kunstwerken nach Rom. So brachten Marcellus, Scipio, Flaminius, Paulus Aemilius und Mumius die Kunstschäzze von Asien, Macedonien, Corinth, Achaja, Böotien und Sicilien dahin. Nun entstanden auch Privatsamlungen von Kunstwerken zuerst in Rom.

Eine der merkwürdigsten darunter in verschiedener Rüksicht mag wohl die Kunstsamlung des Cajus Verres gewesen seyn, von der wir durch Ciceros Anklagreden gegen ihn (Ciceronis orationes Verrinae) ziemlich volständige Nachrichten erhalten haben.

C. Verres war zuerst in Achaja, Klein-Asien und in den Griechischen Inseln, dan in Sicilien drei Jahre Guvernör gewesen und hatte diese Stellen nach damals gewöhnlicher Art verwaltet. Er hatte sich aber dabei nicht blos

leztern aber als Einschaltung nicht ausführlich seyn konten, so wird eine genaue und volständige Anzeige davon mit Beifügung der nöthigen Erläuterungen nichtsweniger als überflüßig oder unnöthig seyn können.

zu bereichern, sondern vorzüglich seine Kunstliebhaberei, die bei ihm fast bis zur Raserei ging, zu befriedigen gesucht. Alle Arten von Kunstwerken und Kostbarkeiten hatte er auf die gewaltsamste Weise weggenommen und zusammengeplündert, und dabei kein Heiligthum geschont. 1) Er hatte beständig zwei Brüder bei sich, den Tlepolemus und Hiero, von welchen der eine ein Wachsboßirer und der andere ein Mahler war. Diese gebrauchte er gleichsam als Spürhunde zum Aufsuchen der Kunstsachen. (Cicero in Verr. Act. II. L. IV. C. 13. u. 21.)

1) Die Sicilianer, die, wenn es ihnen auch noch so übel ging, ihren Witz spielen liesen, sagten daher bei diesen Plünderungen, „man müsse dies unmenschliche Schwein (Verres heißt eigentlich das männliche Schwein) eben so wohl unter die Gegenstände der Thaten des Hercules rechnen, als jenes Erymanthische.“ (Act. II. L. IV. C. 43.) Und Cicero bringt selbst ein Wizspiel darüber an. (Act. II. L. IV. C. 59.) „Richter, sagt er, es haben also diejenigen, welche die Fremden herumführen und ihnen das Sehenswürdige zeigen, die Mystagogen, jezt ein umgekehrtes Geschäft. Wie sie vorher zeigten, was überall zu sehen war, so zeigen sie jezt, was nicht mehr zu sehen ist.

Auf diese Art war Verres zu einer ungeheuern Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten gekommen, so daß nicht nur sein Haus in der Stadt damit angefült war, sondern auch seine Landhäuser; ja er hatte noch überdies vieles davon seinen Freunden aufzuheben gegeben. (Act. II. L. IV. C. 16. vergl. mit Act. II. L. I C. 19.)

Verres wurde wegen dieser Raubereien und Gewaltthätigkeiten von den Sicilianern zu Rom verklagt, und Cicero der ihr Sachwalter wurde, hat in seinen schon gedachten Anklagreden, besonders in Act. II. L. IV. die deswegen de signis überschrieben worden ist, uns gleichsam ein zerstreutes Verzeichniß der vorzüglichsten Kunstwerke und Kostbarkeiten, oder eines Theils dieser Kunstsamlung des Verres hinterlassen, welches wir hier geordnet und erläutert den Lesern vorlegen wollen. Ob nun gleich Cicero bei den meisten Statuen nicht angezeigt hat, ob sie von Erz oder Marmor waren, so läßt sich dieses doch öfters durch den dabei angegebenen Nahmen des Künstlers bestimmen.

I.
Statuen und Büsten von Bronçe und Marmor.

Apollo, in dessen Hüfte der Nahme des Künstlers Myron mit kleinen silbernen Buchstaben eingelegt war. (Act. II. L. IV. C. 43.)

Verres nahm ihn aus dem Tempel des Aesculap zu Agrigent; die Carthager hatten ihn schon vorher weggeführt, und Scipio, der Eroberer von Carthago, wieder gegeben. Er war wohl von Bronçe, weil Myron der Verfertiger davon war, der vorzüglich in diesem Metall arbeitete. S. Plin. Hist. nat. L. XXXIV. C. III. a. E. u. L. XXXVI. C. V. 10. Ein Apollo von Myron stand auch zu Ephesus; S. Plin. L. XXXIV. C. VIII. 3. Von der Gewohnheit, Buchstaben und Schrift in Statuen einzulegen findet man auch ein Beispiel in Sueton. Aug. C. VII.

Apollo. Er hatte ihm dem Lyson, einem Vornehmen zu Lilybäum weggenommen. (Act. II. L. IV. C. 17.

Aristäus. Aus dem Tempel des Liber zu Syracus, wo er zugleich mit diesem zur Verehrung stand. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Aristäus wird gewöhnlich als ein Sohn des Apollo und der Cyrene angegeben, nach einer andern Sage aber, wie hier beim Cicero, als der Sohn des Liber. Er soll der Erfinder des Oel- und Honigbaus gewesen seyn. Man sehe hievon Cicero de nat. Deor. III. 18. und vorzügl. die Schol. ad Apollon. Rhod. II. ℣. 500. Serv. ad Virgil. Georg. I. ℣. 14. u. Iustin. Hist. XIII. 7.

Zwei Canephoren, von Bronçe, von Polycletus verfertigt; nicht alzu groß, aber von vorzüglicher Schönheit. In jungfräulicher Kleidung und mit eben solchem Anstand, trugen sie mit aufgehobenen Händen, nach Art der Athenischen Jungfrauen, gewisse Heiligthümer auf den Köpfen. Er hatte sie aus der Capelle eines gewissen Hejus zu Meßana weggenommen (Act. II. L. IV. C. 3.)

Canephorae, κανηφοροι, hiesen die Athenischen Jungfrauen von guter Familie, die bei den festlichen Aufzügen der Minerva, Ceres ꝛc. Körbe mit heiligen Geräthschaften oder Früchten auf den Köpfen trugen; S. Spanhem. ad Callimach. in Cerer. ℣. 127. Pausan. L. I. C. 27. 3. u. das. die Not.

Ceres, mit Fakeln, von Bronçe. Sie war von mäsiger Gröse, vorzüglicher Arbeit und hohem Alter. Aus dem Tempel der Ceres zu Enna, wo sie auf das heiligste verehrt wurde. (Act. II. L. IV. C. 49.)

Ceres, eine Bildsäule von hohem Alterthum; aus dem Tempel derselben zu Catina. Sie war eines von jenen Götterbildern, in deren Heiligthum keine Mansperson eintreten durfte. (Act. II. L. IV. C. 45.)

Dergleichen Bilder von Göttinnen, deren Tempel keine Mansperson betreten durfte, gab es mehrere bei den Alten. So war es keiner Mansperson erlaubt in den Tempel der Venus Urania zu Aegira in Achaja zu gehen; (Pauf. L. VII. C. 26. 3.) und in den Tempel der Proserpina zu Megalopolis in Arcadien durften die Manspersonen jährlich nur einmal hineingehen. (Pauf. L. VIII. C. 31. 5.)

Der Citharspieler von Aspendum, von dem die Griechen zu sagen pflegten, omnia intus canere, und dies zum Sprüchwort machten. Verres nahm ihn aus Aspendum weg, einer mit den besten Kunstwerken ange-

fülten Stadt in Pamphylien. (Act. II. L. I. C. 20.)

Wahrscheinlich war er so natürlich vorgestelt, daß man sein Spiel gleichsam zu hören glaubte, und daher sagte, er spiele und singe alles in sich. Uebrigens scheinen die Citharspieler bei den Griechen ein dem Ausdruk der bildenden Kunst sehr angemessener Gegenstand gewesen zu seyn, denn man findet ihrer Abbildungen mehrmals gedacht, als in Plin. Hist. nat. L. 34. C. VIII. 4. u. L. 35. C. XI. 40.

Cupido, aus Marmor, vom Praxiteles, gleich dem zu Thespiä in Böotien von eben diesem Meister; aus der Hauskapelle des Hejus in Meßana. (Act. II. L. IV. C. 2. u. 3.)

Verres gab vor, er habe diesen Amor um 1600. Sestert. (160. rhl. Guld.) gekauft, und Cicero spottet über diesen geringen Preiß, da er selbst gesehen habe, daß ein mäsiges Bild von Bronçe in einer Auction um 120000. Sestert. (12000. rhl. Guld.) verkauft worden sei. (Act. II. L. IV. C. 6. 7.) Von dem berühmten Amor des

Praxiteles zu Thespiä, den erst Phryne, seine Geliebte von ihm erhalten und ihn sodan dahin geschenkt hatte, S. Pausan. IX. C. 27. 3. und das. die Noten, vergl. mit L. I. C. 20. 1. Es ist vielleicht ein Irthum des Plinius, wenn er sagt, daß dieser Cupido des Verres der nämliche gewesen sei, der zu Thespiä gestanden, nachher aber nach Rom gekommen und im Portico der Octavia aufgestelt war. (S. Plin. L. 36. C. V. 4.)

Diana, von Bronçe, mit einer Stola bekleidet und mit dem Köcher auf der Schulter, in der linken Hand einen Bogen und mit der rechten eine brennende Fakel haltend. Sie war von vorzüglicher Kunstarbeit und zeigte bei einer beträchtlichen Höhe und Gröse doch das Alter und den Anstand einer Jungfrau. Verres nahm sie von Segeste weg, woher sie die Carthager schon einmal weggenommen, Scipio aber zurükgebracht hatte. (Act. II. L. IV. C. 33. 34.)

Diana wurde mit einer oder zwei Fakeln vorgestelt als φωσφορος, σελασφορος oder Lucifera. S. Spanhem. ad Callimach. in Dian. ỷ. 11. u. *Mayer* de Diis et Deabus δᾳδουχοις p, 11. u. f.

Hercules, von Bronçe, vortreflich gearbeitet, und wie man sagte, von Myron; aus der Capelle des Hejus zu Meßana. (Act. II. L. IV. 3. init.

Plin. hist. nat. L. 34. C. VIII. 3. gedenkt unter den Werken des Myron eines Hercules, der zu Rom bei dem Circus maximus gestanden habe.

Jupiter Imperator, oder ουριος, sehr schön gearbeitet; aus dem Tempel des Jupiter zu Syracus. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Jupiter hies ουριος, in wiefern er den Schiffenden guten Wind verleihen solte, und war vielleicht mit dem einerlei, der in Pausanias (L. III. C. 13. 5.) als ευανεμος vorkomt. Warum ihn die Römer deswegen Imperator nenten, läßt sich nicht genau bestimmen. Es haben daher einige Gelehrte gemuthmaset, daß es Temperator heißen müsse, welches durch die Abschreiber in Imperator verwandelt worden sei. Man sehe hierüber ausführlich Drakenb. ad Liv. L. VI. C. 29. 8. Cicero führt bei dieser Gelegenheit außer dieser noch zwei vorzügliche Bildsäulen des Ju-

piter Imperator in der damaligen Welt an, eine, die durch den Flaminius aus Macedonien ins Capitolium gekommen war, und die andere, die im Tempel deßelben an der Mündung des Pontus Euxinus stand. (S. l. c. c. 58.) Der leztern gedenkt auch Arrian. Peripl. p. 124. ed. Blancard. Amsterd. 1683.

Mercurius, von sehr schöner Arbeit. Er hatte in der Stadt Tyndaris gestanden, war von den Carthagern weggenommen und vom Scipio wieder dahin zurükgebracht worden. (Act. II. L. IV. C. 39.)

Päan, von vortreflicher Arbeit, und groser Schönheit. Verres nahm ihn aus dem Tempel des Aesculap zu Syrakus. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Päan war der Nahme des Apollo, als heilender Gotheit. Man lese hierüber Macrob. Saturnal. L. I. C. 17.

Sapho, ein schönes, ausgearbeitetes und vollendetes Kunstwerk, vom Silanion. Auf der Base stand eine berühmte Griechische Inschrift. Verres nahm sie aus dem Prytaneum zu Syrakus weg. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Diese

Diese Sapho scheint von Bronçe gewesen zu seyn; wenigstens gedenkt Tatianus (Orat. contra Graec. p. 182.) einer Sapho des Silanion von Erz. (εχαλκουργησεν.)

Eine Sphinx, klein und von Corinthischen Erz nach Plin. Hist. nat. L. 34. C. VIII. u. Quintilian. Instit. orat. L. VI. C. 3. nach Plutarch. vit. Cicer. C. 7. von Elfenbein.

Verres besaß anfangs diese Sphinx, gab sie aber nachher seinem Advokaten Hortensius zur Belohnung, der sie als ein Cabinetstük überal bei sich hatte. Cicero nahm daher Gelegenheit zu einem witzigen Vorwurf. Denn als er vor Gericht Etwas verblümt gesagt hatte, und Hortensius darauf antwortete, er verstehe nicht Räthsel zu lösen, so erwiederte Cicero, er müße dies können, denn er habe ja die Spinx im Hause. (S. Plutarch. u. Plin. l. cit.)

Tenes oder Tennes, sehr schön gearbeitet, den Verres von der Insel Tenedos wegnahm. (Act. II. L. I. C. 19.)

Tenes, ein Sohn des Cycnus und der Proclea, war der Erbauer der Stadt Tenedos, die zugleich mit der Insel von ihm den

Nahmen erhalten haben soll; weswegen er daselbst göttlich verehrt wurde. Die Sage von ihm lieset man ausführlich in Pausan. L. X. C. XIV. 1.

Eine Victoria, von sehr schöner Arbeit. — Sie muß von mäsiger Gröse gewesen seyn, da sie auf der Hand einer sehr grosen Bildsäule der Ceres zu Enna gestanden hatte, wovon sie Verres wegreisen lies. (Act. II. L. IV. C. 49. a. E.)

Gröseren und Coloßalischen Götterbildern wurden öfters kleinere, besonders Victorien, auf die Hand gestelt; so bei der Bildsäule des Jupiter zu Olympia (Pausan. L. V. C. XI. 1.) der Minerva im Parthenon zu Athen; (Epictet. apud Arrian. L. II. C. VIII. vergl. mit Pausan. L. I. C. 24. 7.) Häufig komt dies auch auf Münzen und geschnittenen Steinen vor.

Ein Kopf, klein aber von groser Schönheit; er hatte ihn aus dem Tempel der Libera zu Syrakus genommen. (Act. II. L. IV. C. 57. a. E.)

Grävius will hier nach Anleitung der Handschriften für parvum lesen Parium; dann wäre dieser Kopf von Parischen Mar-

mor gewesen. Daß in Sicilien Libera die Benennung der Proserpina gewesen sei, sagt Cicero selbst Act. II. L. IV. C. 48. init. Bekantlich hieß außerdem Ariadne, als Gattin des Bachus, Libera. S. Ovid. Fast. L. III. ℣. 510. — 512.

Ueberdies hatte Verres noch ganz kleine Bildnisse aus Bronçe, die er aus dem Tempel des Hercules zu Agrigent weggenommen; (Act. II. L. IV. C. 43. a. E.) und aus dem Tempel des Flußes Chrysas zu Aßorinum. (Act. II. L. IV. C. 44.) Ferner auch

Kleine Pferde von Silber, die er einem Römischen Ritter Cnejus Calidius entrissen hatte. (Act. II. L. IV. C. 20. init.)

Cicero sagt hier equuleos argenteos *nobiles*. Solte aber nicht vielmehr gelesen werden, *mobiles*?

II.

Kunstwerke von Elfenbein.

Victorien von Elfenbein, von alter Arbeit und sehr groser Kunst. Verres hatte sie aus dem Tempel der Juno auf der Insel Melita weggenommen. (Act. II. C. 46. a. E.)

Ein Gorgokopf, aus Elfenbein, mit Schlangenhaaren, von groser Schönheit. Verres lies diesen nebst andern Kunstvorstellungen von Elfenbein von den Thüren des Tempels der Minerva zu Syracus abreisen. (Act. II. L. IV. C. 56.)

Diese Thüren sollen, wie Cicero hier berichtet, außerordentlich prächtig und kunstreich von Gold und Elfenbein verfertigt gewesen seyn, und über ihre Schönheit sogar viele Griechen geschrieben haben. Die Nägelköpfe daran, in groser Zahl und von grosem Gewicht, waren maßiv von Gold, und diese nahm Verres auch mit weg. Von dergleichen kunstreichen Tempelthüren lieẞt man auch in Liv. L. 38. C. 43. u. Virgil. Aen. L. VII. ℣. 791.

III.

Gemählde.

Ein Cavalleriegefecht des Königs Agathocles, sehr gut auf mehrere Tafeln gemahlt, womit die innern Wände des Tempels der Minerva zu Syrakus bekleidet waren, und woraus sie Verres weggenommen hatte. Es waren sehr berühmte und sehenswürdige Gemählde. (Act. II. L. IV. C. 55.)

Die Porträte der Könige und Tyrannen von Sicilien, auf sieben und zwanzig sehr schön gemahlten Tafeln. Diese waren in eben diesem Tempel der Minerva aufgehängt gewesen. (Act. II. L. IV. C. 55.)

IV.

Kunstarbeiten von Edelgestein.

Ein groser Candelaber, aus Gold und den berühmtesten Edelsteinen verfertigt; die Kunst und der Reichthum schienen an demselben zu weteifern. (Act. II. L. IV. C. 28. u. 32.)

Die Söhne des Königs Antiochus von Syrien hatten diesen Candelaber nach Rom gebracht, um ihn im Capitolinischen Tempel des Jupiter aufzustellen. Weil dieser aber noch nicht vollendet war, so nahmen sie ihn wieder mit sich nach Syrien und kamen damit nach Sicilien, wo Verres ihn auf die gewaltthätigste Art an sich brachte. (Act. II. L. IV. C. 28. 29.)

Ein Weingefäß, welches Trulla hieß, aus einem einzigen, sehr grosen Edelstein ausgehöhlt, mit einer goldnen Handhabe. Es hatte auch diesen Syrischen Prinzen gehört. (Act. II. L. IV. C. 27.)

V.

Gefäße mit erhobener Arbeit.

Die Gefäße, besonders von Silber und Bronçe, gehörten im Alterthum unter die Kunstwerke. Sie waren nämlich mit halb oder ganzerhobenen Figuren, oft von den grösten Meistern geziert, und hießen deswegen Toreumata, Vasa caelata, u. sigillata. Die erhobenen Figuren, welche besonders Sigilla, Emblemata, Crustae genent wurden, waren häufig an diesen Gefäßen so gearbeitet, daß sie herabgenommen werden konten. (S. Ernesti Archaeol. lit. p. 67. 24.) Wo nun Verres dergleichen Gefäße in seiner Provinz fand, da nahm er sie weg und lies die erhobenen Bilder heraus nehmen. (S. Act. II. L. IV. C. 17. a. E. 21. 22. 23. a. E.) Hierauf legte er eine Kunstofficin in Syrakus an, wo er alle Künstler dieser Art, Caelatores u. Vascularios versammelte, sich neue goldene Gefäße verfertigen und in diese jene abgerissenen Kunstarbeiten so künstlich und passend einsezzen lies, daß man hätte glauben sollen, sie wären dazu gemacht gewesen. (Act. II. L. IV. C. 24.)

Aus dieser kostbaren Samlung von Kunstgefäßen des Verres, deren Cicero in algemeinem gedenkt, führt er nur ein einzelnes Gefäß bestimt an, nämlich

Eine Vase, (Hydria) vom Boethus, von vorzüglicher Arbeit, und grosem Gewicht. (Act. II. L. IV. C. 14.) Nicht allein aus diesem leztern Umstand läßt sich schließen, daß sie von Silber gewesen sei, sondern auch daraus, daß sie vom Boethus verfertigt war, der besonders in Silber arbeitete. (S. Plin. L. XXXIII. C. 12. LV. u. L. XXXIV. C. VIII. 23.)

Boethus und Mentor gehörten unter die ältesten und berühmtesten Künstler dieser Art von erhobener Arbeit. Daher wolte auch Verres zwei Becher vom Mentor, die ein Privatman in Sicilien besaß, mit aller Gewalt an sich bringen, erhielt sie aber dennoch nicht. (Act. II. L. IV. C. 18. 19.)

VI.

Corinthische Gefäße und andere Kunstarbeiten dieser Art.

Das Corinthische Erz, welches aus einer künstlichen Mischung einiger Metalle bestand, *) und die Corinthischen Gefäße

*) S. Plin. hist. nat. L. 34. C. 2. a. E. L. 37. C. 3. XII. In Corinthiis aes placet auro argentoque mixtum, in caelatis ars et ingenia. Jngl.

waren bekantlich bei den Alten, besonders den Römern in sehr hohem Werth, und die Liebhaberei derselben stieg bis zur Leidenschaft. Ein hieher gehöriges Beispiel ließt man im Plin. hist. nat. L. 34. C. II. 3. welcher erzählt, daß Verres nachher vom Antonius verwiesen worden sei, weil er ihm seine Corinthischen Gefäße nicht habe überlassen wollen. Man vergleiche dazu Sueton. Aug. C. 70. u. Tiber. C. 34.

Es läßt sich daher leicht denken, daß Verres auch diese Art von Kunstwerken nicht weniger leidenschaftlich und gewaltthätig zusammengebracht habe, als die übrigen. So nahm er eine Menge davon aus den Tempeln zu Syracus weg; (Act. II. L. IV. C. 59. i. A.) und aus dem Tempel der Mater Magna nicht nur grose Vasen, sondern auch Panzer und Helme von Bronçe, mit erhobenen Figuren von Corinthischer Arbeit. (Act. II. L. IV. C. 44.)

Verres nahm überdies bei seinen Plünderungen auf Alles Rüksicht, was nur einen entfernten Bezug auf Kunstarbeit, oder nach dem damaligen Luxus einen grosen Werth hatte. Dahin gehören.

Beckman ad Aristotel. de mirabil. auscult. C. 50. p. 98.

Delphische Tische, aus Marmor, die er aus den Tempeln zu Syracus wegnahm. (Act. II. L. IV. C. 59. init.)

Mensae Delphicae waren eine Art Dreifüße, die anfangs im Delphischen Tempel, und nachher wegen ihrer beliebten Form von den Römern zu Schenktischen gebraucht wurden, worauf man Gefäße sezte. Man kann hievon nachsehen *Harduin.* not ad *Plin.* hist. nat. L. XXXIV. C. 3. VIII.

Ein sehr groser und schöner Tisch von Citrusholz. (mensa citrea) Act. II. L. IV. C. 17.

Mit diesen Tischen vom Holze des Citrus Atlantica trieben die Römer einen außerordentlichen Luxus und bezahlten sie zu ungeheuern Preißen. Beispiele von diesen und weitläuftige Nachricht davon giebt Plin. hist. nat. L. XIII. C. 15. 16. S. XXXIX. XXX.

Attalische Teppiche, (Attalica peripetasmata) die in ganz Sicilien berühmt waren, und die er dem reichen Hejus weggenommen hatte. (Act. II. L. IV. C. 12.)

Diese kostbare und kunstreiche Art von Teppichen die vom K. Attalus, dem Erfinder, den Nahmen hatten, und gewöhnlich Attalica vestis, Attalicae vestes hießen, waren

mit Gold durchwirkt, wie dieses deutlich sagt Plin. L. VIII. C. 48. u. L. XXXIII. S. XIX. a. E. Man bediente sich aber der Teppiche nicht nur zur Bedekkung des Fusbodens und der Matrazzen, sondern auch zur Abtheilung der Zimmer und an den Eingängen statt der Thüren, in welcher Rüksicht sie eben περιπετασματα oder παραπετασματα genent wurden. So wurden sie in Tempeln gebraucht; (Pausan. L. V. C. XII. 2.) im Theater; (Plin. L. 36. C. XV. 7. und am Eingang des Schlafgemachs. (Pollux Onom. X. S. 32.)

Ein sehr schön gearbeitetes Pferdezeug, (Phalerae) das dem König Hiero gehört haben solte, und welches ein vornehmer und reicher Einwohner Siciliens besaß, mußte ebenso in Verres Samlung von Kostbarkeiten wandern. (Act. II. L. IV. C. 12.)

Auch sogar Elephantenzähne von außerordentlicher Größe, nahm er aus einem alten Tempel der Juno auf der Insel Melita weg; (Act. II. L. IV. C. 46.) ob um diese als kostbare Seltenheit zu zeigen, oder um Kunstwerke daraus verfertigen zu lassen, sagt Cicero nicht.

Register.

A.

Adler, eherner, der sich bewegt. 46.
Aegis, des Jupiter. 130. u. f. der Pallas Athene 136. 139. 140. ein wildes Ungeheuer. 137.
Aemilius Paulus. 33.
Agamedes und Trophonius. 121.
Αιγιοχος. 130.
Allegorie, Allegorische Vorstellungen. 2.
Amalthäa. 130.
Αμφιδασεια. 133.
Anacreon, am Hofe des Polycrates. 22. 70.
Andronikus. 26.
Anteros 17.
Anthemius Trallianus. 95.
Anularii. 62.
Apellicon, reicher Bücherliebhaber zu Athen. 25. 33.
Apollo. 154.
Apollonius Rhodius. 30.
Aposphragisma. 61.

Archimedes --- seine Werke. 48. 86. 87.
Archytas, Mechaniker. 44.
Aristäus. 154.
Aristides, Künstler. 48.
Aristophanes Byzantinus. 30.
Aristoteles Bibliothek 23. u. f.
Armaria. 38.
Asinius Pollio. 34.
Attalica vestis. 169.
Automate, künstliche. 41.
Αυτοματοι tripodes. 42. 43.

B.

Beine, übereinander geschlagene, Bild der Ruhe 5.
Belohnungen des Orientalischen Despotismus. 100.
Bibliotheken, drei berühmte des Alterthums. 24. des Aristoteles. 24. des Pisistratus 21. Alexandrinische. 26. Pergamische 28. 31.
Bibliotheken der Römer. 33. des Apellicon. 33. des Asinius Pollio. 34. des Cäsar. 34. des Augustus. 34. des Domitianus. 35. des Trajanus. 35. Anzahl der öffentlichen Bibliotheken in Rom. 36. Bibliothek des Tyrannion. 37.
Bilder, in den Siegelringen. 73.
Biton und Cleobis. 120.
Boethus. 167.
Brenspiegel der Alten. 89.
Bruchium. 27.
Bücher, die ersten und ältesten. 21. hohe Preiße der ältesten Bücher. 23.

C.

Caelatores. 166.
Canachus, Bildgießer. 48. 50.
Candelaber. 165.
Canephoren. 155.
Census senatorius. 109.
Ceres. 156.
Citharspieler. 156.
Citrea mensa. 169.
Cleobis und Biton. 120.
Cleoetas. 48.
Corinthisches Erz und Gefäße. 167.
Creta sigillaris. 74.
Crustae. 166.
Cupido. 157.

D.

Dactyliothecae. 75.
Δακτυλιογλυφοι, anularii. 62.
Daedalus. 44. 121.
Delphische Tische. 169.
Demetrius Phalereus. 27. 29. 51. 52.
Denkmal auf K. Friedrich den Grosen. 19.
Diana. 158.
Διαστρεφειν, διεστραμμενος. 5.
Dichterbibliotheken. 22. 23.
Dreifüße αυτοματοι. 42. 43.
Droz, Verfertiger von künstlichen Automaten. 41.

E.

Elephantenzähne. 170.
Emblemata. 166.
Epaphroditus Chäroneus. 37.
Eratosthenes. 30.
Erde, flehend vor dem Jupiter. 7.
Ehrenbelohnungen bei den Athenern 102.
Erfindung der Buchstaben und Schrift. 20.
Eros und Anteros. 17.

F.

Feldequipage des Römischen Consuls. 111.
Foruli. 39.
Friedensgöttin abgebildet. 9.
Füllhorn. (Cornucopiae) 9.

G.

Gemmarii. 62.
Geschlechts- oder Familiensiegel. 72.
Gorgo, Gorgonen. 138. Gorgokopf. 143. 144. 147. 148.

H.

Hercules. 159. ruhend. 10. vom Bachus überwunden. 11. knieend. 13.
Honorarium. 110.
Herodes Atticus. 56.
Hiero. 152.
Hydria. 167.

J.

Jupiter Philios, abgebildet. 6. Pluvius. 7. mit dem Ziegenfell. 131. Imperator oder κυριος 159.

L.

Larensius, Besizzer einer sehr grosen Bibliothek. 38.
Lichter, ewige bei den Alten. 89.
Liebe --- Algewalt derselben. 11, 12. Kunstvorstellungen davon. 15. u. f. Thierische und geistige Liebe. S. Venus.
Loculamenta. 39.
Loosen, mit Ringen. 84.
Lucullus. 33.

M.

Marionetten, νευροσπαστα. 57. Marionettenspieler, νευροσπασται. ebend.
Mentor 167.
Mercurius. 160.
Minerva Ergane. 9.
Museum. 28.
Myron. 154.

N.

Νευροσπαστα und νευροσπασται. 57.
Niobe. 115.
Nysa. 52.

P.

Päan. 160.
Παιφασσειν. 141.

Pallas, mit einem Fell. 139.
Panzer, schuppichte. 147.
Papier, Aegyptisches, darf nicht ausgeführt werden. 32.
Pergamen --- Erfindung davon. 31.
Peripetasmata und παραπετασματα. 169. 170.
Πηλος. 74.
Phalerae. 170.
Pindarus Tod. 123.
Πινακια und πιττακια. 38.
Pisistratus --- dessen Bibliothek. 21.
Πολος. 11.
Polycletus. 155.
Polycrates --- dessen Bibliothek. 22.
Pothinus. 58.
Praxiteles. 157.
Proclus, Mechaniker. 91. 98.
Prytanen und Prytaneum. 103. 104.
Psyche, Ψυχη. 8.
Ptolemäus Philadelphus, Stifter der Bibliothek zu Alexandria. 27. dessen Prachtaufzug zu Alexandria. 52.
Πυελις, πυελος. 61.
Πυρ ασβεστον. 89.
Πυρια. 94.

R.

Raabe --- eherner und beweglicher. 49. 50.
Reisegeld, εφοδιον. 104.
Richter und ihre Belohnung zu Athen. 105.

S.

Salarium. 110.
Sapho. 160.
Schiff, das auf der Erde fortgeht. 55. 56.
Schlaff, abgebildet. 4. 6.
Schmetterling. 15.
Schneke, automatische. 51.
Schreken abgebildet. 4.
Schullehrer --- Honorar derselben bei den Griechen. 107. bei den Römern. 112.
Schwein, in Gesellschaft der Venus oder des Cupido. 15.
Serapeum. 28.
Serenus Grammaticus. 37.
Siegelringe zur Zeit des Solon. 66.
Sigilla, sigillata vasa. 166.
Sold des Militärs bei den Griechen. 106. bei den Römern. 111.
σφενδονη. 61.
σφραγις, σφραγιδιον. 60.
Spiegel der Alten. 88.
Staatssiegel der Alten. 72.
Symbole. 1. 2. 3.
Symbolum. 61.
Syria, Insel. 116.

T.

Taube, hölzerne, fliegende des Archytas 45.
Telesilla. 19.
Tempel, der Furcht, des Gelächters, des Todes. 3.
Teppiche, Attalische. 169.

θαψος, Süßholz. 53.
Thierfelle, als Kleidung. 124. 125. als Schuzwaffen. 125. 126.
Theodorus, Erfinder des Gießens in Erz. 69.
θριπηδεστος, θριποβρωτος σφραγις. 63.
θυσανοεσσα, θυσανοι. 133.
Tisch, von Citrusholz. 169. Delphische. 169.
Tlepolemus. 152.
Tod, gewaltsamer (κηρ) abgebildet. 4. plözlicher. 114. im Schlafe. 119. Tod und Schlaff abgebildet. 4. 5.
Toreumata. 166.
Τριοβολος δικαστικος. 106.
Trophonius und Agamedes. 121.
Trulla, aus einem grosen Edelstein. 165.
Tyrannion, Grammatiker. 26. dessen Bibliothek. 37.

U.

Ungulus. (anulus) 59.

V.

Vasa caelata und sigillata. 166.
Vasarium. 110.
Vascularii. 166.
Venus, ουρανιος und πανδημος. 13. u. f. bewafnete. 75. 85.
Versiegeln, anstatt des Verschließens. 70. 71.

Z.

Zenodotus. 29.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Facius, Johann Friedrich,

Miscellen zur Geschichte der Cultur und der Kunst des Alterthums

Coburg 1805

Coburg, Landesbibliothek -- A IV 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11914045-9